



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Die Rolle des Zwerges in der
mittelhochdeutschen Artus- und Heldenepik

verfasst von

Petra Gruber

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt: UF Deutsch und UF Geschichte, Politische Bildung

und Sozialkunde

Betreut von:

o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Stephan Müller

Ich widme meine Diplomarbeit meinen Eltern, Barbara und Manfred, weil ich im Laufe meines gesamten Studiums immer auf ihre Unterstützung zählen konnte.

Inhalt

Widmung	2
Vorwort	5
1 Einleitung	7
1.1 Begriffsdefinition	8
1.2 Wo Zwerge vorkommen und wohnen	10
1.3 Die verschiedenen Namen der Zwerge	10
1.4 Das Aussehen der Zwerge	11
1.5 Die Charaktereigenschaften der Zwerge	12
1.6 Die magische Kräfte und ihre weissagenden Fähigkeiten.....	13
2 Forschungstraditionen zur Einteilung von Zwergen in der mittelhochdeutschen Literatur	15
2.1 Einteilung nach Überlieferungen.....	16
2.2 Einteilung nach dem äußeren Erscheinungsbild	18
2.3 Einteilung nach Aufgaben	19
3 Analyse der ausgewählten Primärliteratur	20
3.1 Die mittelhochdeutsche Heldenepik.....	21
3.1.1 Der Zwerg Laurin	21
3.1.2 Das Eckenlied	28
3.1.3 Das Nibelungenlied	30
3.2 Die mittelhochdeutsche Artusepik	34
3.2.1 Erec.....	34
3.2.2 Iwein	41
3.2.3 Der Prosalancelot	42
3.2.4 Tristan.....	62
3.2.5 Daniel von dem blühendem Tal	67
4. Einteilung nach der Rolle des Zwerges	73
4.1 Der Zwergenkönig.....	73
4.2 Der Zwerg als Ritter?	74
4.3 Der Diener/Untertan	77
5 Vergleich der Rollen der Zwerge in der Artuswelt und in anderen Räumen	80
6 Kontextualisierung	83

Schluss.....	85
Literaturverzeichnis.....	88
Primärliteratur	88
Sekundärliteratur	89
Quellenverzeichnis	93

Vorwort

In der mittelhochdeutschen Artus- und Heldenepik tauchen immer wieder Zwerge in verschiedenen Szenen auf und sie fungieren nie in der Rolle des Protagonisten, sondern meist in einer Nebenrolle. Das trifft auch auf die Zwerge der ausgewählten Literatur zu. Als Ausnahme kann König Laurin betrachtet werden, denn er fungiert in der Hauptrolle.

In meiner Diplomarbeit werde ich genau auf die Rolle des Zwerges in ausgewählten Werken der Artus- und Heldenepik eingehen und möchte sie vergleichen, um Unterschiede und Überschneidungen zu finden. Nachdem ich in der Einleitung den Ursprung des Wortes *Zwerg* geklärt habe und auf die Mythologie eingegangen bin, beginne ich, den verschiedenen Zwergen Rollen zuzuweisen. Dabei sind mir auch bestimmte Merkmale und Charaktereigenschaften der Zwerge wichtig, die ich in der Einleitung nennen werde, um einen Überblick zu schaffen.

Ich werde bei der Rollenzuweisung auf Unterschiede zwischen und innerhalb der Rollen aufmerksam machen und hierfür Zitate in mittelhochdeutscher Sprache verwenden, um meine Schlussfolgerungen zu untermauern und um dem Leser/der Leserin Beispiele zu geben.

Folgende Werke der Artus- und Heldenepik werde ich für die Untersuchung heranziehen:

1.	Das Eckenlied
2.	Daniel von dem Blühenden Tal
4.	Das Nibelungenlied
5.	Der Prosalancelot
6.	Erec
7.	Iwein
8.	König Laurin
9.	Tristan

Damit der Leser/die Leserin auch den Inhalt der Zwergenszenen in den Primärtexten kennt, möchte ich auf die einzelnen Werke eingehen und diese „Zwergenszenen“ kurz beschreiben, damit der Kontext verstanden werden kann.

Danach werde ich in einem eigenen Kapitel versuchen Gründe anzuführen, warum genau so viele Zwerge in den oben angeführten Werken vorkommen und wie sie sich darin verhalten, bzw. warum sie sich genau auf diese Weise verhalten.

Bevor ich aber zur Einleitung komme, in der ich einen Überblick über das Aussehen, die Charaktereigenschaften der Zwerge und die der Mythologie geben werde, möchte ich noch meine Forschungsfrage und Thesen vorstellen.

Meine Forschungsfrage für diese Diplomarbeit lautet wie folgt: In welchen Rollen fungieren Zwerge in der Artus- und Heldenepik und welche Unterschiede gibt es zwischen den beiden Gattungen?

Ich mutmaße, dass es in den ausgewählten Werken Zwerge gibt, die nach einem bestimmten Muster handeln und denen ich dieselbe Rolle zuweisen kann. Dadurch könnte ein Muster entstehen, welches sich nur in einem Werk der Primärliteratur finden lässt.

Des Weiteren glaube ich, dass Zwerge in diesen Texten als etwas Außergewöhnliches und Märchenhaftes angesehen werden und diese zudem für das Fremde und Magische stehen. Sie treten von außen, also von ihrer märchenhaften Zwergenwelt, in die ritterliche Welt ein und können sich selbst integrieren oder müssen von einem Dritten integriert werden, damit die höfische Ordnung eingehalten werden kann.

1 Einleitung

Zwerge nehmen in der germanischen Mythologie unter den übernatürlichen Wesen einen hervorgehobenen Platz ein und sind auch häufig in der Helden- und Artusepik anzutreffen.¹

Der historisch und räumlich weit verbreitete Glaube an Zwerge und Riesen stützt sich unter anderem auf die reale Existenz klein- bzw. großwüchsiger Menschen, von denen schon antike Autoren berichteten. Sie siedelten fabelartige und monströse Wesen meist am Rande der bekannten Welt an. Im Mittelalter entstand eine Diskussion darüber, ob Zwerge der Schöpfungskraft Gottes entstammen oder doch dämonischen Ursprungs seien. Bereits in der *Etymologiae* von Isidor von Sevilla wurde Zwergen eine Größe von 45cm zugeschrieben. „*Neben den naturkundlichen und präethnographischen Ansätzen sah man in Zwergen und Riesen jenseitige, mit übernatürlichen Gaben ausgestattete Wesen. Dieser Glaube konzentriert sich in auffallendem Maße auf den germanischen, skandinavischen und keltischen Kulturraum.*“²

Ein zentrales Handlungselement sind Zwerge auch in der mittelalterlichen Epik und Heldendichtung. Später finden sie Eingang in populären Erzählungsgenres wie in Märchen und Sagen.³

Durch die Fabel von den Pygmäen wurde die Zwergendarstellung in der mittelhochdeutschen Literatur beeinflusst. Denn in Glossen der ältesten Zeit wird das Wort *getwerc*, Neutrum für lat. *pygmaei* bzw. *pumilio* genannt. Diese Fabel hat der Dichter des *Herzog Ernst D* in der mittelhochdeutschen Literatur wiedergegeben.⁴

¹ Vgl. OBERSTE, Jörg: Der Schatz der Nibelungen. Gustav Lübbe Verlag: Bergisch Gladbach: 2008. S.147.

² Vgl. DAXELMÜLLER, Christoph: Zwerg, Riese, Troll. I. Volkskunde. In: Lexikon des Mittelalters. IX Werla bis Zypresse; Anhang. Lexma Verlag München, Zürich 1998. Bd.9. S.727a. i.F. : DAXELMÜLLER, Zwerg.

³ Vgl. DAXELMÜLLER, Zwerg: S.727a

⁴ Vgl. HABIGER-TUCZAY, Christa: Zwerge und Riesen. In: MÜLLER, Ulrich u. WUNDERLICH, Werner (Hg.): Dämonen. Monster. Fabelwesen. Mittelalter Mythen Band 2. Fachverlag für Wirtschaft und Studium: St. Gallen 1991. S.635. i.F.: HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen.

Als Beispiel dafür möchte ich Folgendes geben:⁵

„Crisa gar nahend da pey
eie clainen Pigmey
sitzent in den pergen,
gleich den twergen
zwair daum prait, ellen langk.“ (V.10964-10968.)

Bemerkenswert ist hier, dass kleingewachsene Leute mit Zwergen verglichen werden und auch auf die Breite bzw. die Länge eingegangen wird.

Aber der erste Zwerg, der dezidiert vorkommt, tritt im *Ruodlieb* auf. Laut Tuczay haben Zwerge und auch Riesen erst mit dem Ende des 12. Jahrhunderts einen gesicherten Platz vor allem in der Heldenepik, aber auch in der höfischen Literatur.⁶

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass bereits in der Antike und im frühen Mittelalter von Zwergen geschrieben wird, sie aber erst mit Ende des 12. Jahrhunderts in der Artus- und Heldenepik auftreten.

1.1 Begriffsdefinition

In diesem Teil der Diplomarbeit möchte ich mit der Definition des Begriffs *Zwerg* beginnen. Laut Puhle könnte das Wort *Zwerg* im indogermanischen Wort *dhuer* Wurzeln haben. Zu diesen Wurzeln gehören auch die alt- bzw. mittelhochdeutschen Begriffe *twerg* und *getwerg*. Diese Begriffe bedeuten, dass jemand durch Täuschung oder auch durch List zu Fall gebracht oder geschädigt wird. Es ist aber auch möglich, dass das Wort *Zwerg* auf eine andere indogermanische Wurzel zurückgeht, nämlich auf das Wort *dhuergh*. Dies bedeutet *zwerghaft* und *verküppelt*.⁷

⁵ Vgl. Mhdwb, HEINRICH von Neustadt, online unter < <http://www.mhdwb-online.de/Etexte/PDF/HVNST.pdf> >, online am 1.2.2015.S.175.

⁶ Vgl. HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen.. S.636.

⁷ Vgl. PUHLE, Annkatrin: Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse mit dem Kleinen Volk. Vom Anfang der Zeit bis heute. Aquamarin Verlag: Grafing 2010. S. 30-31. i.F. PUHLE, Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse.

Also ist man sich in der Forschung nicht genau über die Herkunft des Wortes *Zwerg* im Klaren. Eine weitere Möglichkeit für die Wurzeln des Wortes *Zwerg* ist das gotische *dvairgs*, welches auf höhere Fähigkeiten hinweist, und mit dem griechischen Wort *theourgōs*, was „übernatürliche Dinge verrichtend“ bedeutet, verwandt ist.⁸

Pfeifer nimmt an, dass die Etymologie des Wortes *Zwerg* auf heimtückisches Verhalten hindeutet. Einerseits bedeutet **dhuer* täuschen und schädigen, andererseits **dheugh* trügen und listig schädigen.⁹

Noren hingegen stellt die Wurzeln **dhuer* und **dhru* zu einander und gewinnt damit gleiche Urbedeutungen der Zwerge und Draugen.¹⁰

Interessant ist, dass in allen germanischen Mundarten das Wort oder der Begriff *Zwerg* zu finden ist: ahd. *twerg*, mhd. *getwerc*, obds. *zwerch*, mds. *querch*, ags. *dweorh*, engl. *dwarf* und an. *dvergr*. Somit wäre die germanische Herkunft dieses Wortes zwar gegeben, aber die Etymologie ist sehr dunkel. Laistner meint, dass dieses Wort stark mit dem mhd. Verb „zwergen“ zusammenhängt und führt den Zwergennamen auf Maren und Druckgeister zurück.¹¹

Zwerge sind als eine Art mythische Gestalt zu betrachten und nicht alle Geschöpfe, die klein sind, werden Zwerge genannt. Tarantul nennt das Wort *fairy*, welches aus dem Englischen kommt, als Synonym für das Wort *Zwerg*. Er meint auch, dass diese Geschöpfe auch „Unterirdische“ genannt werden und diese Bezeichnung etwas mit einer Eigenschaft der Zwerge zu tun hat.¹²

⁸ Vgl. PUHLE, Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse.

S. 234.

⁹ Vgl. PFEIFER, Wolfgang: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. 3 Bde. Berlin 1989.

¹⁰ Vgl. NOREEN, Adolf: Abriss der urgermanischen Lautlehre. Mit besonderer Rücksicht auf die nordischen Sprachen zum Gebrauch bei akademischen Vorlesungen. Trübner: Strassburg 1894. S.224.

¹¹ Vgl. GOLTHER, Wolfgang: Handbuch der germanischen Mythologie. Magnus: Essen 2004. S.134-135.

¹² TARANTUL, Eugen: Elfen, Zwerge und Riesen. Untersuchung zur Vorstellungswelt germanischer Völker im Mittelalter. Peter Lang: Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York u. Oxford 2001. (Reihe I Deutsche Sprache und Literatur Bd.1791). S.10.

1.2 Wo Zwerge vorkommen und wohnen

Zwerge leben vor allem in Berghöhlen, also im *holen berc*, wie beispielsweise im *Ruoadlieb*, im *Nibelungenlied* oder im *Garel*. Im *Laurin* oder im *Eckenlied* leben Zwerge in einem unterirdischen, überaus prunkvollen Palast. Während Lütjens vermutet, dass sich diese häufige Zwergenwohnung vom Reim „*twerc – berc*“ ableitet, erscheint dies Tuczay als eher zweifelhaft. Der Eingang in diese Wohnungen der Zwerge ist schwer zu finden und es ist nicht einfach, dort hinein zu kommen. Im Inneren befinden sich kostbare Gegenstände, die die Wohnungen der Zwerge schmücken, wie zum Beispiel strahlende Juwelen, Edelsteine und Gold.¹³

Ich möchte noch anmerken, dass Kobolde, die auch sehr oft im Inneren des Berges vorkommen, von den Eigenschaften der Zwerge durchaus zu unterscheiden sind.¹⁴

Die Säle der Zwerge sind herrlich mit Gold und Edelsteinen geschmückt und davor lassen sich schöne Bäume, z.B. die blühende Linde im *Laurin*, und friedliche Tiere finden.¹⁵

Die verschiedenen Orte, wo Zwerge anzutreffen sind, variieren sehr stark. Neben Zwergenbäumen, die vor allem zum Schutz dienen sollen, gibt es auch Zwergenlöcher, den Rosengarten und Bergwerke. In diesen „Verstecken“ sind meist Schätze und vor allem ihr Gold verborgen.¹⁶

1.3 Die verschiedenen Namen der Zwerge

Da Zwerge verschiedene und sehr außergewöhnliche Namen tragen, möchte ich hier darauf eingehen, um aufzuzeigen, inwiefern sie sich von einander unterscheiden.

Bereits in der nordeuropäischen Liedersammlung *Edda* und auch in der altisländischen Skjaldenliedern *Thulur* werden mehr als hundert Zwergennamen genannt und das Aussehen und die Charaktereigenschaften dieser Wesen genau

¹³ Vgl. HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen.S.639.

¹⁴ Vgl. PUHLE, Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse. S. 38-42.

¹⁵ Vgl. GOLTHER, Wolfgang: Handbuch der germanischen Mythologie. Magnus: Essen 2004. S.136.

¹⁶ Vgl. PUHLE, Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse. S. 156-188.

beschrieben. Zwerge können es auch nicht ausstehen, wenn sie beim richtigen Namen genannt werden. Ein Beispiel aus der heutigen Zeit ist das Märchen vom Rumpelstilzchen: „*Ach wie gut, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß.*“¹⁷

Typische Namen für Helden und Zwergenkönige sind folgende: Elberich, Alberich, Alban, Eugel, Golmdar, Laurin und Walberan. Auf ein paar dieser Namen werde ich in den folgenden Kapiteln nochmals genauer eingehen.¹⁸

In folgenden Zwergennamen kommt das Wort *weise* vor. Beispiele dafür sind: Alviss, Andvari und Grîpir.¹⁹

1.4 Das Erscheinungsbild der Zwerge

Das Aussehen der Zwerge variiert stark und wird leider nicht immer in den verschiedenen, mittelhochdeutschen Werken beschrieben. Während manche große Köpfe, lange Nasen, riesige Hände, einen Buckel oder sogar Schlappohren haben, sehen andere wiederum den Menschen ähnlich und sind nur kleinwüchsig. Es darf aber nicht vergessen werden, dass Zwerge schön aussehen können. Zudem gibt es zierliche und schöne Zwergenweibchen, die kaum in der Literatur zu finden sind.²⁰

Selten erscheint der Zwerg in der mittelhochdeutschen Dichtung missgebildet, sondern hat ein wohlgestaltetes Äußeres. Ein Beispiel dafür ist König Laurin, der wie ein Fürst gekleidet ist. Bei Übernahmen aus der französischen Dichtung fehlt meist das Attribut der Hässlichkeit, wie beispielsweise bei *Giuivreiz* in Hartmanns *Erec*, der nicht als buckelig beschrieben wird.²¹

Es gibt aber auch Ausnahmen, wie beispielsweise den Zwerg in der mitteldeutschen Version der *Brandanlegende*. Dieser Zwerg rettet mit Hilfe eines Einsiedlers einen Heiligen, der in Seenot geraten war. Zwar ist der Charakter des Zwerges durchaus positiv besetzt, doch sein Äußeres hässlich:²²

„*ein getwerc gruwelich getan daz stund an dem sture.*“

¹⁷ Vgl. PUHLE, Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse. S. 42-43.

¹⁸ Vgl. PUHLE, Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse. S. 45.

¹⁹ Vgl. PUHLE, Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse. S. 228-234.

²⁰ PUHLE, Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse. S. 46.

²¹ Vgl. HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen. S. 636.

²² Vgl. HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen. S. 636.

ez duhte sie wesen ungehure.

daz getwerc daz hiez Botewart.

vil michel groz was im sin bart

und daz har also lanc.

erlichen daz getwerc sanc

heidenisch schone lit.“ (V.1554-1562)

Das charakteristischste Merkmal der Zwerge ist die Kleinheit, wobei über die tatsächliche Größe der Zwerge nirgendwo etwas zu finden ist. Laurin beispielsweise wird in Spannen gemessen, während die Zwerge bei *Reinfried von Braunschweig* drei Schuh messen. Um sich genauer vorstellen zu können, wie groß Zwerge in den verschiedenen Werken sind, wird oft die Größe des Zwerges zum Vergleich des Helden angegeben. Sie reichen manchmal bis zum Gürtel des Helden, oder öfter nur bis zu den Knien. Fast nie gehen die Dichter ins Detail, sondern betonen nur die kurzen Beine, wie bei Laurin:²³

„Wan Laurin der was kurzer beine.“ (V.370).

Oft werden Zwerge, wie bei Golther, als alte Männer mit langem Bart charakterisiert, die sich wie Bergleute mit weißen Kappen und Hemden kleiden. Sie haben stets Laternen, Schlägel oder Hämmer bei sich. Meiner Meinung nach ist dieses Erscheinungsbild noch in den heutigen Vorstellungen der Menschen verankert.²⁴

Das Alter des Zwerges variiert in den verschiedenen Werken der mittelalterlichen Literatur stark. *Alberich* sieht im *Ornit* zwar aus wie ein vierjähriges Kind, soll jedoch um die 500 Jahre alt sein. Im *Nibelungenlied* ist der Zwerg Alberich ein Greis, aber das genaue Alter wird hier nicht angegeben. Erwähnenswert ist *Bibung* in der *Virginal*, der nur dreißig Jahre alt ist.²⁵

1.5 Die Charaktereigenschaften der Zwerge

Bereits in den Überlieferungen der antiken *Kabrien* und *Daktylen* werden Zwerge als Handwerker und Künstler beschrieben. Sie haben viele verschiedene Berufe

²³ Vgl. HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen.S.638.

²⁴ Vgl. GOLTHER, Wolfgang: Handbuch der germanischen Mythologie. Magnus: Essen 2004. S.136.

²⁵ Vgl. HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen.. S.638.

wie Zimmermänner, Schuhmacher, Bergleute, Weber, Schmiede, Schuster, aber auch Bierbrauer, wie es Tacitus in der *Germania* 4 beschrieben hat.²⁶

Die deutschen Dichter haben zwar das furchtbare Aussehen der Zwerge aus dem französischen Vorbild nicht übernommen, aber dafür Charaktereigenschaften wie Bössartigkeit und Listigkeit. In Gottfrieds *Tristan* wird beispielsweise immer wieder auf die bösen Eigenschaften des Zwerges Melot hingewiesen und auch in Strickers *Daniel* kommt Zwerg Juran vor, der auch sehr böse handelt.²⁷

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in der höfischen Literatur des Mittelalters und vor allem in den Artusromanen die bösen Eigenschaften der Zwerge vorkommen und diese aus den romanischen Vorlagen übernommen wurden. In der deutschen Heldendichtung hingegen werden Zwerge als gutartig und sympathisch dargestellt. Ob dies auch in der ausgewählten Literatur so ist, wird sich im Laufe dieser Diplomarbeit weisen.²⁸

1.6 Die magischen Kräfte der Zwerge und ihre weissangenden Fähigkeiten

Zu den weiteren Charaktereigenschaften der Zwerge zählen natürlich die Weisheit und die Klugheit. Im Verhältnis zum restlichen Körper des Zwerges ist der Kopf überdurchschnittlich groß. In diesem Zusammenhang verweist Puhle in ihrem Werk auch auf die Namen der Zwerge, in denen oft das Wort „weise“ vorkommt. Beispiele dafür sind: Alviss, Andvari und Grípir.²⁹

Zwerge sind aber nicht nur weise, sondern haben auch spezielle Kräfte und Fähigkeiten, die übernatürlich sind. Diese magischen Kräfte der Zwerge kommen bereits in den altnordischen Liedern vor, wie beispielsweise im *Alvissmál* der *Edda*. Viele Zwerge besitzen magische Ringe, wie in den deutschen Sagen, in denen der Zwerg Andwari einen magischen Ring besitzt. Interessant ist, dass magische Ringe immer wieder in der Literatur verbunden mit Zwergen auftreten. Als wichtiges Beispiel für die heutige Zeit ist Tolkiens Werk *Der Herr der Ringe*

²⁶ Vgl. PUHLE, Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse. S. 189-228.

²⁷ Vgl. HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen.S. 644.

²⁸ Vgl. HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen.S. 644.

²⁹ Vgl. PUHLE, Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse. S. 228-234.

zu nennen. Andere Zwerge besitzen wiederum Schwerter, mit denen alle Gegner besiegt werden können, eine Tarnkappe oder eine magische Krone.³⁰

Eine weitere Eigenschaft, die den Zwergen zugeschrieben wird, ist das Unsichtbar machen. Dieses Charakteristikum ist so hervorstechend, dass dies im *Reallexikon der Deutschen Altertümer* bereits im ersten Satz vorkommt. Zwerge rüsten sich mit einer Tarnkappe, mit einer Nebelkappe, mit Zwergenmützen oder mit Zwergenhüten, um unsichtbar zu werden. Ein Beispiel dafür ist Alberich, der sich mit seiner Tarnkappe rüstet und diese dann durch Siegfried verliert. Das bedeutete für ihn natürlich das Ende. Jedoch können sich Zwerge auch durch andere Kleidungsstücke, wie durch Mäntel oder Röcke, unsichtbar machen.³¹

Zwerge sind gefürchtete Gegner und Helden, zu denen sie durch ihre magischen Kräfte werden. Diese besitzen sie meist von Natur aus oder haben diese durch magische Requisiten inne. Ein Beispiel dafür ist Laurins Tarnkappe, die er Kühnhild umlegt, um sie zu entführen.³²

Durch ihre Liebe zur Natur und ihr Leben in den Bergen haben sie magische Fähigkeiten und besitzen viel Wissen über das Pflanzen- und Tierreich. In diesem Zusammenhang können sie sich unsichtbar machen, aber auch verschiedene Gegenstände können zur Unsichtbarkeit führen wie beispielsweise ein Stein, eine Tarnkappe oder ein Ring. Manchmal fungiert die Tarnkappe als Transportmittel wie im *Garel*. Ein ebenso wichtiger Gegenstand ist der Zaubergürtel, der magische Kräfte verleiht. Zwerge besitzen auch zauberkräftige Kräuter, Edelsteine und Wurzeln, die verschiedenste *Wunder* bewirken können. Der Zwerg Melot im *Tristan* durchschaut durch seine astrologischen Fähigkeiten das Verhältnis der Liebenden.³³

Zwerge haben handwerkliche Fähigkeiten wie das Bearbeiten von verschiedenen Erzen oder das Schmieden. Ihre geschmiedeten Waffen sind bei Helden sehr begehrt. Im *Eckenlied*, bei *Laurin* und im *Walberan* kommen solche Waffen vor. Meist schmieden sie auch Rüstungen, die überaus schön verarbeitet werden und dazu noch magische Fähigkeiten besitzen. Während in der mittelhochdeutschen

³⁰ Vgl. PUHLE, Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse. . S. 240-244.

³¹ Vgl. PUHLE, Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse. S. 251-253.

³² Vgl. HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen.. S.639.

³³ Vgl. HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen.. S.643.

Literatur ihre besondere Begabungen zum Schneiden, Weben und Spinnen meist nur am Rande erwähnt werden, werden diese Fähigkeiten in späteren Volksmärchen und Sagen zu beliebte Motiven. Dadurch nähern sich die Zwerge den Kobolden und den Hausgeistern an.³⁴

Der Reichtum der Zwerge wird in vielen mittelhochdeutschen Werken betont, da sie als Erzgräber Zugang zu den Schätzen in der Erde haben. Im *Laurin* wird klar, wieviel Reichtum die Zwerge besitzen, denn als Dietrich ihm Gold für den Frevel am Rosengarten anbieten will, meint dieser: „*ich han mer goldes dan iuwer dri*“ (V.9).³⁵

Wenn irgendwo ein versunkener Hort beschrieben wird, ist auch immer ein Zwerg mit im Spiel. Der berühmteste Zwergenschatz ist jedoch dieser, der im *Nibelungenlied* beschrieben wird. Auf diesem liegt eine goldene Wünschelrute, die verhindert, dass der Schatz sich vermindert.³⁶

Zwerge verstehen sich auch darin, angesammelte Schätze zu verarbeiten. In Norwegen nennt man den Bergkristall *dvergsmine*, was soviel wie Zwerggeschmeid bedeutet.³⁷

2 Forschungstraditionen zur Einteilung von Zwergen in der mittelhochdeutschen Literatur

Bevor ich genauer auf die oben genannte Primärliteratur eingehe, möchte ich an die Forschungstradition anknüpfen und kurz darauf eingehen, dass andere WissenschaftlerInnen sich mit Zwergen in der mittelhochdeutschen Literatur beschäftigt haben und diese auch versucht haben, nach bestimmten Kriterien einzuteilen.

³⁴ Vgl. HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen. S.643.

³⁵ Vgl. HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen. S.643-644.

³⁶ Vgl. GOLTHER, Wolfgang: Handbuch der germanischen Mythologie. Magnus: Essen 2004. S.137.

³⁷ Vgl. GOLTHER, Wolfgang: Handbuch der germanischen Mythologie. Magnus: Essen 2004. S.137.

2.1 Einteilung nach Überlieferungen

August Lütjens teilt die Zwerge nach der Überlieferung in den *romanischen Zwerg*, der in der französischen Heldenepik auftaucht, und in den *deutschen Zwerg*, der nur in deutschsprachigen Überlieferungen vorkommt, ein. Der *romanische Zwerg* kommt laut ihm nur in der höfischen Epik vor und fehlt in der Spielmannsdichtung völlig. Eine wichtige Eigenschaft des *romanischen Zwerges* ist zu dienen, und deswegen bezeichnet Lütjens den *romanischen Zwerg* auch als *dienenden Zwerg*, der in der deutschen Literatur Eingang gefunden hat.³⁸

Ein Beispiel dafür ist Guivreiz, der kleine König, in Hartmanns *Erec*, der aus Chrétiens Werk übernommen wurde. Er kommt ab dem Vers 4280 vor und diesen werde ich noch genauer beschreiben, da *Erec* ein Werk meiner Primärliteratur ist.³⁹

In der französischen Literatur gehören die *nains* zum Gesinde vornehmer Herren. Sie werden als Dienstboten für Dienstleistungen und als Begleiter bei Aventiuren verwendet. Ihre Kleidung ist schön und sie selbst reiten auf einem Pferd. Meist verwenden sie beim Reiten eine Geißel, also eine Peitsche, mit denen sie die Pferde schlagen, um sie anzutreiben. Auf tückische Weise verwenden sie diese aber auch gegen Ritter und deren Pferde. Meist ist ihr Charakter hinterlistig und tückisch und ihr Aussehen hässlich. Der Rücken ist oft gekrümmt, d.h. bucklig. Interessant ist, dass hässliche und bucklige Zwerge weder in Hartmanns *Iwein*, noch in Hartmanns *Erec* vorkommen, obwohl diese aus dem französischen Vorbild stammten. Auch Zwerge im *Lancelot* zählen zu diesem Typus.⁴⁰

Der umgekehrte Fall, dass ein *deutscher Zwerg* mit Charakterzügen aus der romanischen Überlieferung entlehnt ist, tritt sehr selten auf. Ein Beispiel für die Reitgeißel aus der französischen Literatur ist Alberichs Geißel im *Nibelungenlied*, da diese der aus dem Französischen gleicht.⁴¹

Die Überlieferung des *deutschen Zwerges* beginnt erst mit dem 11. Jahrhundert, denn aus älteren Zeiten gibt es nur wenige oberdeutsche Glossen, die nur kaum

³⁸Vgl. LÜTJENS, August: Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung des Mittelalters. Georg Olms Verlag :Hildesheim u. New York 1977. S.2-3. i.F. LÜTJENS: Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung.

³⁹Vgl. LÜTJENS: Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung. S.3.

⁴⁰Vgl. LÜTJENS: Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung. S.4.

⁴¹ Vgl. SCHULZE, Ursula (Hg.): Das Nibelungenlied. Reclam: Stuttgart 2011. 144-147.

etwas über den ungefähren Begriff des Wortes *getwerg* berichten. Die der Überlieferung nach älteste deutsche Zwergensage, die unvollständig erhalten ist, heißt *Ruodlieb*, die um 1030 entstanden ist. Dies ist eine Fabel, die vom gefangenen Zwerg (nanus) berichtet, der für seine Erlösung dem Helden eine schöne Königstochter und einen Schatz in Aussicht stellt und den misstrauischen Helden seine Frau als Geisel anbietet. Lütjens ist sich nicht sicher, welche Stellung innerhalb der deutschen Heldensage diese Erzählung zukommt. Ende des 12. Jahrhunderts werden die Berichte, was die Überlieferung des deutschen Zwerges betrifft, zahlreicher.⁴²

Im *Nibelungenlied* kommt der *deutsche Zwerg* vor. Was wir in der heutigen Gestalt finden, entstand vor 1200 und erzählt vom Zwerg Alberich. Siegfried wird in diesem Werk von den Söhnen Nibelungs aufgefordert, den Schatz, den sie vom Vater erhalten haben, aufzuteilen. Sie geraten in Streit und er erschlägt beide mit dem Schwert Balmung. Damit erschlägt er auch die Riesen und besiegt beim Wettlauf um die Tarnkappe den Zwerg Alberich und setzt Alberich als Hüter des Nibelungenschatzes ein. Danach beginnt die Fahrt zu Brünhild, als er wieder in das Nibelungenland zurückkehrt, muss er einen zweiten Kampf gegen Alberich bestehen, weil er seinen Herrn nicht erkannt hat. Zum letzten Mal wird Alberich genannt, als er den Schatz der Nibelungen nach Krimhilds Tod ausliefern muss. Auch dies werde ich in den nächsten Kapiteln genauer beschreiben und analysieren, da das *Nibelungenlied* ein Teil meiner Primärliteratur ist.⁴³

Ein Spezialfall ist Zwerg Laurin, der als Mädchenräuber mit seinem Rosengarten dargestellt wird. Er will die Zerstörung seines Rosengartens, die Dietrich und dessen Recken vollzogen haben, rächen, aber er unterliegt ihnen nach einem schweren Kampf. Mit List lädt er die Recken und Dietrich in den Berg, wo die geraubte Schwester Dietrichs mit ihm lebt. Er betäubt die Männer und fesselt sie, aber sie werden von Kunhilt befreit und der tückische Zwerg wird besiegt, den sie auch als Gefangenen mit sich führen. Den Archetypus des Laurin setzen Holz und auch Lütjens um 1250 an, aber er hat verschiedene Bearbeitungen erfahren.⁴⁴

⁴² Vgl. LÜTJENS: Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung. S.27-28.

⁴³ Vgl. LÜTJENS: Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung.. S.29-34.

⁴⁴ Vgl. LÜTJENS: Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung.. S.43.

2.2 Einteilung nach dem äußeren Erscheinungsbild

Tuczay formt drei Hauptgruppen von Zwergen, die sie von Claude LECOTEUX übernommen hat:⁴⁵

1. bärtige Zwerge mit hohem Alter
2. Zwerge mit kindlichem Aussehen und
3. jene, die durch das äußere Erscheinungsbild eines Ritters geprägt sind, nur verkleinert.

Beispielhaft für Tuczay ist der Bart der Zwerge, da dieser bis heute unsere Vorstellung von einem Zwerg bestimmt. Für den ersten Typus nennt sie Alberich aus dem *Nibelungenlied*, denn in seinen Erzählungen von Siegfrieds Jugendabenteuern wird der *starke getwerc* Alberich genannt, den der Held, obwohl er eine Tarnkappe besitzt, besiegen kann und als Hüter seines Hortes einsetzt. Um Alberichs Treue zu prüfen, besucht Siegfried ihn inkognito, jedoch hat er Schwierigkeiten, Alberich zu überwinden. Er nimmt ihn beim Bart und der Zwerg schlägt ihn mit der Geißel:⁴⁶

„dô vienc er bî dem barte den altgrîsen man. er zogte in ungefuoge daz er vil lûze schrê.“ (V.497,2-497,3)

Hier wird der Griff an den Bart als Beleidigung gesehen. Anders ist dies im *Ornit*. In diesem Werk wird der Zwerg Alberich hingegen als vierjähriges Kind dargestellt. Der Held fragt nach seiner Mutter und als er ihn zu seinem Pferd tragen will, äußert sich der Zwerg als ebenbürtiger Gegner des Helden. Sehr häufig kommen auch Zwerge als Ritter vor, als Prototyp dafür nennt Tuczay den Zwerg Laurin:⁴⁷

„Sehet, dô kam dort her geriten

ein getwerc mit swinden siten,

das was Laurîn genant.

⁴⁵ Vgl. HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen.. S.637.

⁴⁶ Vgl. HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen.S.637.

⁴⁷ Vgl. HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen. S.637.

ein sper fuort er in sîner hant

bewunden wol mit golde,

als ez ein fürste solde,“ (V.151-157)

Laurin besitzt ein sehr teures und schön geschmücktes Sattelzeug und reitet so, wie es sich für einen Ritter gehört. Er führt auch ein kostbares Schwert mit sich, das so teuer ist, dass man damit ein Land kaufen könnte. Der Helm, den er trägt, wurde mit Zauberei hergestellt und auf ihm singen Vögel. Ein Leopard zielt seinen Schild, durch den noch nie ein Speer durchgedrungen ist.⁴⁸

2.3 Einteilung nach Aufgaben

Habicht versucht die verschiedenen Rollen der Zwerge zu konturieren. Diese Rollen möchte ich anhand einer Tabelle aufzeigen, um eine bessere Übersicht zu schaffen:⁴⁹

Rolle	Aufgabe	Beispiele
Schmiede	Sie stellen Rüstungen und Waffen her.	Zwerg Alberich im <i>Ornit</i>
Schleifer	Sie schleifen Edelsteine.	Laurin und ein Zwerg im <i>Eckenlied</i>
lederverarbeitende Zwerge	Sie verarbeiten Leder.	Zwerg Eckerîch im <i>Jüngerer Sigenot</i>
Spinner	Sie spinnen Gewänder.	Rumpelstilzchen

Interessant ist hier, dass Habicht auf das Handwerk bzw. auf die Aufgabe der Zwerge eingeht und Zwerge den verschiedenen Rollen zuordnet.

⁴⁸ Vgl. HABIGER-TUCZAY: Zwerge und Riesen.S.638.

⁴⁹ Vgl.HABICHT, Tanja-Isabel: Alberich und Laurin – Zwerge in der mittelhochdeutschen Heldenepik doer die Gefahren der Kunst. In: ROLF, Eckhard; SEELBACH, Sabine; MÜLLER, Ulrich; HUNDSNURSCHE, Franz u. SOMMER, Cornelius (Hg.): Göppinger Arbeiten zur Germanistik. 280-282.

3 Analyse der ausgewählten Primärliteratur

In diesem Teil meiner Diplomarbeit möchte ich die ausgewählte Primärliteratur analysieren und einen Überblick über den Inhalt geben, um den Kontext besser erfassen zu können. Ich werde die verschiedenen Zwerge nicht nur nach ihrem Aussehen oder nach ihren Charaktereigenschaften beschreiben, sondern möchte herausfinden, wofür genau der Zwerg steht und welche literarische Funktion er hat. Dabei werde ich auf die genaue Situation und die Sphäre der einzelnen Szenen eingehen und werde versuchen, verschiedene Funktionen zu finden, da der Zwerg auch als Symbol des Fremden, des Märchenhaften oder des Außergewöhnlichen im Kontrast zum Artushof stehen kann.

Hier möchte ich noch erwähnen, dass Zwerge nicht nur in den beiden Gattungen, die ich untersuchen werde, vorkommen, sondern beispielsweise auch in der Sagaliteratur. Nun möchte ich auf einen Artikel von Werner Schäfke verweisen, da er sich mit den zentralen Merkmalen und den Eigenschaften der Zwerge auseinandersetzt. Schäfkes Arbeit widmet sich vor allem Zwergen in der Sagaliteratur, jedoch können bestimmte Muster für meine Analyse der Helden- und Artusepik übernommen werden. Ein großer Unterschied ist aber, dass Zwerge in den Sagas stets als *dvergar* vorkommen und nicht als *getwerc* wie in der Artus- und Heldenepik.⁵⁰

⁵⁰Vgl. SCHÄFKE, Werner: Was ist eigentlich ein Zwerg? Eine prototypesemantische Figurenanalyse der *dvergar* in der Sagaliteratur. In: DIEZELBACHER, Peter u. CLASSEN, Albrecht (Hg.): Mediaevistik. Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung. Bd.23 2010. S.197-199.

3.1 Die mittelhochdeutsche Heldenepik

In den verschiedenen Werken der Gattung Heldenepik kommen immer wieder heidnische Figuren vor, die magische Objekte besitzen. Dabei muss auf die Gefahr hingewiesen werden, dass sich christliche Helden mit diesen magischen Objekten umgeben oder sich mit den heidnischen Wesen verbünden.⁵¹

3.1.1 Der Zwerg Laurin

Bevor ich aber beginne, den Zwergenkönig Laurin genauer zu beschreiben, möchte ich erwähnen, dass man laut Flood von dem mittelhochdeutschen Laurinepos ausgehen soll, wenn man sich mit dem Zwerg Laurin beschäftigen möchte, da dieses Epos im Mittelalter sehr weit verbreitet war.⁵²

Laurins Rosengarten liegt in den Südtiroler Dolomiten und keine Rose darf in diesem Garten abgebrochen werden. Im Mittelpunkt dieser Heldenepik stehen die Konflikte zwischen dem Zwergenkönig Laurin und Dietrich von Bern, der eine nachgebildete Person des historischen Ostgotenkönigs Theoderich von Verona ist.⁵³

Hildebrand erzählt Folgendes Über den Zwerg Laurin, bevor sie aber zu diesem Rosengarten gelangen:⁵⁴

⁵¹ VGL. HABICHT, Tanja-Isabel: Alberich und Laurin – Zwerge in der mittelhochdeutschen Heldenepik doer die Gefahren der Kunst. In: ROLF, Eckhard; SEELBACH, Sabine; MÜLLER, Ulrich; HUNDSNURSCHER, Franz u. SOMMER, Cornelius (Hg.): Göppinger Arbeiten zur Germanistik. Bd. 758 2010. S.279.

⁵² Vgl. FLOOD, John: Laurin. In: MÜLLER, Ulrich u. WUNDERLICH, Werner (Hg.): Dämonen. Monster. Fabelwesen. Mittelalter Mythen Band 2. Fachverlag für Wirtschaft und Studium: St. Gallen 1991. S.373-374.

⁵³ Vgl. PUHLE, Annekatrin: Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse.S. 169-171.

⁵⁴ HOLZ, Georg(Hg.): Laurin und der kleine Rosengarten. Niemeyer: Halle. a. S. 1897. S.2-3.

<i>„ich weiz einen kleinen man,</i>	<i>er ist ein künece lobesam,</i>
<i>dem ist vil wonders untetân,</i>	<i>küeneſt aller manne.</i>
<i>der iſt kûme drîer ſpanne lanc.</i>	<i>in dem Tiroldeſ tanne</i>
<i>er hât manegem âne ſînen danc</i>	<i>hât er im erzogen zarten</i>
<i>hant und vuoz abe geſlagen,</i>	<i>einen rôſengarten.</i>
<i>daz will ich iu vûrwâr ſagen,</i>	<i>daz diu mûre ſolde ſîn,</i>
<i>der groezer waſ dan ſîn drî,</i>	<i>daz iſt ein vadem ſîdîn:</i>
<i>den machte er aller êren vrî.</i>	<i>ſwer ime den zerbræche,</i>
<i>er iſt Laurîn genant.</i>	<i>wie balde er daz ræche!</i>
<i>im dienenſt alliu wildiu lant,</i>	<i>der müeſte im lâzen ſwæriu pfant,</i>
<i>alliu getwerge ſint im untetân:</i>	<i>den rehten vuoz, die linken hant.“ (V.52-74)</i>

Tuczay behauptet, dass Hildebrand ihm von diesem erzählt, weil ihm dieses Abenteuer in den Bergen bei den Zwergen noch unbekannt sei und er ihm das vorwerfen könnte, weil Dietrich sonst so viele großartige Taten geleistet hat. Viele Helden wurden bei dieser Aventure schon erschlagen und wenn er diese bestehe, könnte man ihn durchaus rühmen.⁵⁵

Der Zwerg wird genau beschrieben, sogar seine Größe und sein Name werden genannt und Hildebrand weist darauf hin, dass Laurin ein König ist und ihm viele Zwerge als Untertan dienen. Auch von seiner gewaltigen Kraft wird berichtet und dass keiner eine Rose von seinem Rosengarten abbrechen darf, ansonsten wird ihm eine große Strafe bevorstehen. Herr Dietrich von Bern möchte nach dieser Erzählung die Reise zum Rosengarten antreten und auch die Rosen niedertreten. „*wird ich den garten sihtec an, den trite ich nider in den plân.*“ (V.87-88). Herr Witege und Herr Wieland begleiten den Fürsten von Bern. Nachdem sie durch einen Wald geritten sind, kommen sie zum Rosengarten, der mit Gold und Steinen

⁵⁵ TUCZAY, Christa: Die aventiurhafte Dietrichsepik. Laurin und Walberan, der Jüngere Sigenot, das Eckenlied, der Wunderer. Kümmerle: Göppingen 1999. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik Bd.599). S.115-116.

behangen ist. Dann schlägt Witege die Rosen ab und sie setzen sich in die Wiese.⁵⁶

Plötzlich taucht der Zwerg Laurin auf und Folgendes wird darüber berichtet:

*„seht, dô kam dort her geriten
ein getwerc mit swinden siten,
daz was Laurîn genant.
ein sper vuort ez in sîner hant
bewunden wol mit golde,
als ez ein vürste vüere solde.
vorne an dem sper sîn
dâ swebete ein banier sîdîn,
darane zwêne winde [...]“ (V.151-160)*

König Laurin hat einen goldenen Speer in der Hand, so wie es sich für einen Fürsten gehört. Der Zwerg wird bis ins kleinste Detail beschrieben, was meiner Ansicht nach einzigartig ist. Auch sein Pferd und sein prunkvoller Schmuck werden sehr genau dargestellt:⁵⁷

*„ sîn ros was ze der sîten vêch
und in der gr æ ze als ein rêch,
darûf ein decke guldîn,
diu gap in dem walde liechten schîn
von gesteine alsô der liehte tac
der zoum, der an dem rosse lac,
der was rôet guldîn,
als in der kleine Laurîn
hête in der linken hant,
dô er die zwêne vürsten vant.(V.165-174)*

⁵⁶ Vgl. LIENERT, Elisabeth; KERH, Sonja u. VOLLEMR-EICKEN, Esther (Hg.): Laurin. Teilband 1: Einleitung. Ältere Vulgatversion. Walberan. DeGruyter: Berlin/Boston 2011. (Texte und Studien zur mittelhochdeutschen Heldenepik). S.24-27. i.F.LIENERT, Laurin.

⁵⁷ Vgl. HOLZ, Georg(Hg.): Laurin und der kleine Rosengarten. Niemeyer: Halle. a.S. 1897. S.3-15.

Laurin besitzt eine sehr kostbare Ausrüstung aus Elfenbein (*helfenbeinîn*), Rubinen und Gold und er führt ein edles Schwert mit sich:

*„kein swert enwart nie sô guot,
daz ie sô wol getöhte,
daz darûf gehaften möhte.
sîn brünne was ûzer mâzen guot:
si was gehertet in trachenbluot,
von golde gap si liechten schîn.
kein swert moht nie sô guot gesîn“ (V.182-188)*

Auch über seinen Zaubergürtel wird berichtet, der ihm die Kraft von zwölf Männern verleiht, wenn er ihn trägt: *„darumbe lac ein gürtellîn, daz mohte wol von zouber sîn: dâvon hêt ez zwelf manne kraft: des wart ez alles sigehaft. des gesigete ez ze allen zîten in stürmen und in strîten.“ (V.189-194).*

Seine Krone wird ab Vers 215 erwähnt und bis ins kleinste Detail beschrieben. Dadurch wird klar, dass er die Funktion des Zwergenkönigs innehat. Laurins Krone ist so schön, dass sogar Gott diese tragen würde. Auf der Krone singen durch Zauberei Vögel und auf seinen goldenen Schild ist ein Leopard zu sehen:

*„darûf ein krône von golde
sam si got selbe vüeren solde.
ûf der krône obene sunge wol
die vögelein allen den gebæren,
sam si lebende wæren. mit listen wart si erdâht
und mit zouber dar brâht.“ (V.215-222).*

Laurin wird sehr wütend, da er bemerkt, dass sein Rosengarten zerstört worden ist. Er beschimpft die beiden Ritter sogar als Esel: *„wer hât euch esel des gebeten, daz ir mir hât zertreten die mîne lieben rôsen rô?“ (V.259-262)* Doch würde dies in der Artuswelt kein edler König machen, denn jemanden als Esel zu beschimpfen als schänlich betrachtet wird.

Dietrich und sein Gefolge wollen dem Zwerg Gold und Silber für den Verlust des Rosengartens anbieten, doch dieser prahlt damit, dass er viel mehr Gold habe, als diese Ritter. „*ich hân mêr goldes dan iuwer drî*“ (V.282). Der Zwerg beschimpft die Fürsten, dass sie unedel gehandelt haben und deshalb müssen sie gegen den Zwerg tjostieren. Er besiegt sofort Herrn Witege, indem er ihn aus dem Sattel sticht. Dann will Laurin den rechten Fuß und die linke Hand als Pfand haben, doch der Berner greift ein, aber auch diesen bringt er durch die Tarnkappe in Bedrängnis.⁵⁸

Auf die Szene, in der Dietrich von Bern Laurins Rosengarten zerstört und Laurin Genugtuung fordert, indem er Witege überwältigt und ihm die rechte Hand und das linke Bein als Strafe abtrennen will, möchte ich nochmals zurückkommen:⁵⁹

*„ir müzzet mir swer phant lan,
den rechten fuz, die lintge hant,
die muzzet ihr mir lazzen zu phant.“* (V. 206-208).

Hier möchte ich auf *Maier Helmbrecht* verweisen, bei dem auch diese Strafe stattfindet. Der Verlust der rechten Hand würde bedeuten, dass der Mann kein Schwert mehr tragen kann und es ihm unmöglich ist, ohne das linke Bein auf ein Pferd zu gelangen. Dietrich von Bern stellt sich dazwischen und kann Laurin, trotz seines Zaubergürtels und seiner Tarnkappe besiegen:⁶⁰

*„Her Dytherich von Berne,
stitz in wider dy erden,
daz yme sin gurtelin zcubrach.
Dez quam iz in große ugemach.
Daz gurtelin vil uf daz lant;
Uf zcugte iz der alde wigant.
Zcwelf manne craft hatte iz verlorn. (V.519-525)*

⁵⁸ Vgl. LIENERT, Laurin.S.24-27.

⁵⁹ Vgl. LIENERT, Laurin.S.24.

⁶⁰ Vgl. LIENERT, Laurin.S.53-55.

Laurin hofft auf die Hilfe Dietleibs, jedoch kommt es nur zur Versöhnung zwischen den beiden und alle fünf schließen Frieden und schwören einander ewige Treue.⁶¹

*„wordestu ie eyn kune man,
dez saltu mich gnizzen lan.
helt, nu vriste mir myn lebin!
ich wil dir vor eygen gebin
und wil dir wesin undirtan
unde allez, daz ich han.“ (V.533-538)*

Doch plötzlich hebt der Berner den Zwerg an seinem Gürtel auf und wirft ihn so heftig gegen den Boden, sodass der Gürtel reißt: *„er greif im in daz gürtelîn, ûf huop er daz getwergelîn, von Berne der vil werde, und stiez ez ûf die erde daz im sîn gürtelîn zerbrach. (V.547-551).*

Die Anhänger von Dietrich von Bern besiegen den Zwergenkönig, obwohl er durch die magische Kraft seines Zaubergürtels so stark wie zwölf Männer ist. Dann lädt der hinterlistige Laurin Dietrich und seine Anhänger in seinen Berg ein und gibt ein herrliches Gastmahl, wo er seine Gäste betrunken macht.⁶²

Sie müssen die Waffenkleider abgeben und dabei wird der *hole berc* genau beschrieben: Alles ist aus Gold oder Silber, sogar die Schüsseln und Kannen, aus denen sie trinken und essen. Laurin erzählt Künhild über die Taten des Berners und er schwört ihr, dass er ihnen nichts antun werde. Dann steckt er sich einen Ring mit einem Stein an seine Hand. Dadurch erwirbt er die Kraft von zwölf Männern. Durch eine List will Laurin seinen Schwager Dietleib überreden, dass er zu ihm halten soll, doch dieser möchte lieber sterben, als ihm zur Seite zu stehen. Laurin sperrt ihn in der Kemenate ein, macht die anderen Gäste betrunken und sperrt diese in den Kerker.⁶³

Jedoch befreit Künhild, die geraubte Schwester eines Anhängers von Dietrich von Bern, die im Zwergenbergr als Königin fungiert, die Männer und Laurin wird noch

⁶¹ Vgl. LIENERT, Laurin.S.56.

⁶² Vgl. PUHLE, Annekatrin: Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse.S. 169-171.

⁶³ TUCZAY, Christa: Die aventiurhafte Dietrichsepik. Laurin und Walberan, der Jüngere Sigenot, das Eckenlied, der Wunderer. Kümmerle: Göppingen 1999. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik Bd.599). S.151-155.

einmal besiegt. Laurin muss Frieden geloben und Künhild freigeben. Am Ende dieses Werkes nimmt Laurin das Christentum an und wird zum treuen Anhänger Dietrichs.⁶⁴

Wichtig zu erwähnen ist, dass der Rosengarten kein erfundenes Produkt des Dichters ist, denn in einer Meckelburgischen Urkunde aus dem Jahr 1288 wird ein *(h)ortus rosarum* erwähnt. In diesem Garten fand die Verlobung des Markgrafen Waldemar mit der Tochter des Markgrafen Hermanns statt.⁶⁵

Auch der Garten des Zwergenkönigs Antilois im höfischen Alexanderroman von Ulrich von Eschenbach aus dem 13. Jahrhundert liegt in den Südtiroler Dolomiten. Puhle geht davon aus, dass Laurin Vorbild für diesen Roman ist.⁶⁶

Am Ende möchte ich noch erwähnen, dass es verschiedene Versionen des Laurins gibt und sich diese auch im Ende unterscheiden. Auch andere Hinweise auf Laurin sind in der Literatur zu finden, aber diese befinden sich nicht in der Dietrichdichtung, sondern in der deutschen Literatur im Wartburgkrieg aus dem 13. Jahrhundert in Heinrich Wittenwilers *Ring*, wo der Zwergenkönig und dessen Gefolge Dietrich besiegen.⁶⁷

Dass König Laurin als herrschender Zwerg fungiert und die Rolle des Königs einnimmt ist aus dem Kontext ersichtlich, jedoch hat er auch verschiedene Merkmale und Charaktereigenschaften, die in der mittelalterlichen Literatur nicht unbedingt ein edler Herr mit sich führen darf bzw. soll, deshalb ist es auch schwierig diesen Zwerg nach meinen Kriterien einzuteilen. Er fungiert in seiner magischen und märchenhaften Welt als König und wird von seinen Untertanen durchaus als edler Herrscher angesehen, jedoch ändert sich meiner Meinung seine Rolle im Laufe der Geschichte.

König Laurin fungiert in seiner Welt als idealer König, jedoch nicht so, wie sich die RezipientInnen im Mittelalter einen idealen und vorbildhaften König vorstellen, denn er wirkt aggressiv und kampfbereit und ist auch in der Lage, die Helden durch List in Gefangenschaft zu nehmen. Aber man darf nicht vergessen,

⁶⁴ Vgl. PUHLE, Annekatrin: Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse.S. 169-171.

⁶⁵ Vgl. PUHLE, Annekatrin: Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse.S. 170.

⁶⁶ Vgl. PUHLE, Annekatrin: Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse.S. 169.

⁶⁷ Vgl. FLOOD, John: Laurin. In: MÜLLER, Ulrich u. WUNDERLICH, Werner (Hg.): Dämonen. Monster. Fabelwesen. Mittelalter Mythen Band 2. Fachverlag für Wirtschaft und Studium: St. Gallen 1991. S.377.

dass dieser Zwerg aus einer anderen Welt stammt und in dieser als edler König fungiert, weil er aber andere, edle Ritter sehr schlecht behandelt, kommt die Anderswertigkeit dieser Zwergenwelt zum Vorschein, die als etwas Fremdes eingestuft werden kann. Auch sein magischer Gürtel und sein Ring, die ihn stärker machen, sind Symbole dieser magischen und anderswertigen Welt, in der sich nun Ritter mit Vorstellungen aus der Artuswelt befinden. Durch den Sieg der Helden gegenüber König Laurin wechselt er jedoch von der Rolle des Königs aus der märchenhaften Zwergenwelt zur Rolle des Untertans oder Dieners, der nun ein Teil der idealen Welt der Ritter ist.

3.1.2 Das Eckenlied

Im Eckenlied kommen drei verschiedene Arten von Zwergen vor, die ich zuerst mit Hilfe des Textes beschreiben möchte und dann werde ich noch auf die Eigenschaften und auf die Rolle einzeln eingehen.

Ecke, der Held in dieser Heldendichtung, führt ein Schwert mit sich, das von vielen Zwergen geschmiedet worden war und er berichtet von ihnen, dass sie viel Wunderbares in einer Höhle erzeugen wie beispielsweise glänzende Rüstungen und kostbare Schmiedearbeiten.⁶⁸

*„ain vil gut swert das trag ich, das smittont vil getwerge. úns sait dú aventúre cluk,
si worchtont wunders gar genuk in ainem holen berge von menger liehter sarewat
und ander gut gesmide, das och riche koste hat.“ (V.79,1-79,9)*

Sein Schwertgriff ist so glänzend geschmiedet, dass es einem Spiegel gleicht und es wurde bereits von den Zwergen *Sachs* genannt, nachdem es geschmiedet worden war. *„und worchtentz usser golde“*(V.80,8). Laut dem Bericht von Ecke, wurde das Schwert für einen König, dem die Zwerge dienten, angefertigt, der lange Zeit mit großem Ansehen in einer Höhle lebte. *„[...] als in trage solde ain kùnec, dem dienten dú getwerk. der buwt mit grossen eron lang einen holen berk.“* (V.80,10-80,13).⁶⁹

Anschließend wurde das Schwert von zwei wilden Zwergen durch neun Königreiche getragen, bis sie zur Drau kamen, welche durch Troja fließt. Sie härteten es in der Drau und genau deswegen wurde es so ein wunderbares und

⁶⁸ Vgl. BRÈVART, Francis B. [Übers.]: Das Eckenlied. Philipp Reclam: Stuttgart 1986. S.74-75.

⁶⁹ Vgl. Das Eckenlied. Philipp Reclam: Stuttgart 1986. S.76-77.

kostbares Schwert. Dieses Schwert blieb sehr lange verborgen und wurde den Zwergen gestohlen.⁷⁰

Diese Zwerge, die das Schwert geschmiedet haben, werden in dieser Heldenepik nicht namentlich genannt. Auch die Herkunft ist unbekannt. Da sie aber schmiedende Zwerge sind, ist es möglich, dass sie jemandem dienen, da so ein kostbares Schwert hergestellt wurde und auch von einem König gesprochen wird.

In der nächsten Szene, in der ein Zwerg erwähnt wird, kommen Herr Dietrich von Bern und Herr Vasold an eine prächtige Burg, die von einem Zwerg, der eine goldene Krone trägt, beherrscht wird.⁷¹ „*ir phlag ain gar weniger man mit ainer guldinen crone.*“ (V.202,5-202,6).

Interessant ist, dass hier ein Zwerg mit einer Krone vorkommt, aber ansonsten nichts über ihn erzählt wird. Jedoch ist davon auszugehen, dass dieser Zwerg eine herrschende Funktion ausführt, da auch andere Zwerge während des Mahls vorkommen. Es wird hier nicht erklärt, aus welchem Grund das Festmahl stattfindet und wer diese Zwerge seien. Die beiden Helden und den Zwerg betrachte ich als ebenbürtig, da diese den Zwerg nicht bekämpft und ihm edel behandeln. Sie erhalten von ihm ein vornehmes Mahl und er bietet ihnen eine Unterkunft, was durchaus zeigt, dass dieser die Regeln der höfischen Ordnung kennt und nicht als fremd oder anderwertig empfunden wird. Er verhält sich nach dem Ideal des Artushofes und kann als vorbildlich angesehen werden.

Wenig später reiten die beiden Männer zu einer weiteren, prächtigen Burg, die mit feinem Gold von Zwergen verziert wurden.⁷² „*getwerk in clarem golde fin haten ergraben wunder an dirre veste* [...]“ (V.230,7-230,9)

Leider wird auch hier nicht mehr über diese Zwerge berichtet und auch Namen kommen nicht vor. Im weiteren Werk tauchen keine Zwerge mehr auf und es findet auch kein Rückgriff auf sie statt. Um einen genauen Überblick über all diese Zwerge im Eckenlied zu schaffen, möchte ich folgende Tabelle zur Veranschaulichung anführen, dabei werde ich auch auf die Rolle und meine eigene Einordnung eingehen:

⁷⁰ Vgl. Das Eckenlied. Philipp Reclam: Stuttgart 1986. S.77.

⁷¹ Vgl. Das Eckenlied. Philipp Reclam: Stuttgart 1986. S.173.

⁷² Vgl. Das Eckenlied. Philipp Reclam: Stuttgart 1986. S.194-197.

Nummerierung	Verszahl(en)	Aufgabe des/der Zwerg/e	Einordnung
1.	79,9-80,13	schmiedende Zwerge	dienende Zwerge
2.	202,5-202,6	Zwerg mit Krone	herrschende Zwerg
3.	230,7-230,9	schmiedende Zwerge	dienende Zwerge

3.1.3 Das Nibelungenlied

In diesem Teil der Arbeit möchte ich Beispiele nennen, in welchen Werken der Zwerg Alberich noch vorkommt, erst dannach werde ich ihn genauer im *Nibelungenlied* analysieren.

In vielen Werken der mittelalterlichen Literatur wird der Zwerg Alberich aufgegriffen und spielt eine wichtige Rolle. „*the dwarf Alberich appears in a number of works of medieval literature.*“ Er kommt nicht nur in der deutschen, sondern auch in der englischen, französischen und sogar in der isländischen Literatur des Mittelalters vor und er besitzt außergewöhnliche und magische Kräfte. Beispiele für diese verschiedenen Werke sind folgende: *Ornit* und das *Nibelungenlied* im Mittelhochdeutschen, die *Thidrekssaga* im Altisländischen, der altfranzösische *Huon de Bordeaux* und der mittelenglische Roman von *Sir Gowther*. Auch sein Name variiert zwischen den verschiedenen Werken stark. „*His name varies from work to work, but in its original form it was probably Alberich.*“⁷³

Fichtner versucht in seinem Artikel auch auf den historischen Alberich einzugehen und verweist dabei auf Hugo von Toul. Im *Ornit* und im *Nibelungenlied* erscheint die Figur des Alberichs nicht als König, sondern als Schmied und kleiner Mensch, also als Zwerg. Auch im *Garel von dem blühenden*

⁷³ Vgl. FICHTNER, Edward: Alberich's offspring in the medieval European literary tradition. In: BERGMANN, Rolf; NÜBLING, Damaris; OBST, Ulrich; TIEFENBACH, Heinrich u. UNTERMANN, Jürgen (Hg.): Beiträge zur Namenforschung. Bd.46. 2011. S.243.

Tal erscheint Alberich als Schmied, der sich wunderbar mit der Arbeit mit Metall auskennt.⁷⁴

Im *Nibelungenlied* tritt der Zwerg Alberich in drei Szenen auf, wobei er in der ersten Szene als Behüter des Nibelungenhortes funigert. Durch den Zwerg Alberich kommt Siegfried in große Not, denn der Zwerg will den Tod seines Herren rächen. Sie kämpfen „wie zwei wilde Löwen“ am Berg und Friedrich gelingt es, Alberichs Tarnkappe abzugewinnen. Dadurch wird Siegfried Herr über den Nibelungenhort.⁷⁵

*„er kom von Albrîche sît in grôze nôt,
der wânde, sîne herrn rechen dâ zehant,
unz er di grôzen sterke sît an Sîvrîde vant.
dône kund im niht gestrîten daz starke getwerc.
alsam di leuwen wilde si liefen an den berc,
dâ er di tarenkappe sît Albrîche angewan.
dô was des hordes herre Sîvrit, der vreisliche man“.* (V94,2-95,4).

Als Siegfried mit seiner Tarnkappe ins Nibelungenland fährt und gegen den Pförtner kämpft, kommt er in Bedrängnis, da er von einer Eisenstange hart getroffen wird. Aber Siegfried besiegt ihn und fesselt ihn. Von diesem harten Kampf hört auch der Zwerg Alberich, der als sehr tapfer und wild beschrieben wird. Dieser waffnet sich sofort und läuft so weit, bis er Siegfried findet.⁷⁶

*„dô hôt daz grimme strîten verre durch den berc
Albrîch der vil küene, ein wildiz getwerc.
er wâffende sich balde. dô lief er, dâ er vant
disen gast vil edelen, dâ er den risen gebant.“* (V.491,1-491,4).

⁷⁴ Vgl. FICHTNER, Edward: Alberich's offspring in the medieval European literary tradition. In: BERGMANN, Rolf; NÜBLING, Damaris; OBST, Ulrich; TIEFENBACH, Heinrich u. UNTERMANN, Jürgen (Hg.): Beiträge zur Namenforschung. Bd.46. 2011. 247-252.

⁷⁵ SCHULZE, Ursula (Hg.): Das Nibelungenlied. Reclam: Stuttgart 2011. 28-31.

⁷⁶ Vgl. SCHULZE, Ursula (Hg.): Das Nibelungenlied. Reclam: Stuttgart 2011. 145.

Der Zwerg ist nicht nur grimmig, sondern sehr stark und trägt seinen Helm und seine Rüstung mit sich. In einer Hand hält er eine schwere Geißel aus Gold:

„Albrîch was vil grimme, starc was er genuoc.

helm unde ringe er an dem lîbe truoc,

unt eine geisel swære von golden an sîner hant.

dô lief er harte snelle, dô er Sîfriden vant.“ (V.492,1-492,4).

Alberich bringt Siegfried beinahe in eine lebensbedrohliche Lage, aber er zieht Alberich an seinem grauen Bart und züchtigt ihn. Dann schreit der Zwerg Folgendes: *„lât mich genesen. unt möht ich iemens eigen ân einen recken wesen, dem swüere ich des eide, ich wær im undertân, ich dient iu, ê ich stürbe.“ (V.496,1-496,4).*

Hier wird deutlich, dass der Zwerg seinen Herrn nicht erkennt und dann um sein Leben fleht. Schließlich fesselt Siegfried den Zwerg und dieser fragt nach seinen Namen und Alberich ist froh, dass es sein Herr ist, gegen den er gekämpft hat:

„Sô wol mich dirre mære, sprach Albrîch das getwerc, nun hân ich wol erfunden diu degenlichen werc, daz ir von wâren schulden mügt landes herre wesen. ich tuon, swaz ir gebietet, daz ir mich lâzet genesen.“ (V.498,1-498,4)

Alberich ist also froh, dass er durch Siegfrieds Sieg die heldenhaften Taten an seinem eigenen Leib spüren konnte und dadurch wird Siegfried zum rechtmäßigen Herren des Nibelungenreichs. Der Zwerg will alles tun, damit er am Leben gelassen wird. Siegfried trägt ihm auf, die besten Recken des Nibelungenlandes zu ihm zu bringen.⁷⁷

Das letzte Mal taucht Alberich in der 19. Aventiure auf, wo er als Ritter beschrieben wird: *„dâ sîn der degên Albrîxh mir sînen besten vriunden pflac.“ (1114,4).* Giselher, Gernot und deren Ritter begeben sich zum Nibelungenhort, weil sie diesen an den Rhein bringen wollen. Als der Zwerg die beiden Herren und das Gefolge erblickt, sagt er Folgendes zu seinen Freunden: *„wirn getürren ir des hordes vorgehaben niht, sît sîn ze morgengâbe diu edle küneginne giht.“*

⁷⁷ Vgl. SCHULZE, Ursula (Hg.): Das Nibelungenlied. Stuttgart: Reclam 2011. 142-149.

(1115,3-1115,4). Dadurch wird klar, dass Alberich bereit ist, den Männern den Schatz zu übergeben.⁷⁸

In dieser dritten Alberichszene nimmt der Zwerg die Rolle eines Erzählers ein, da er von der Vergangenheit erzählt. Er ärgert sich sehr darüber, dass er an Siegfried die Tarnkappe verloren hat und deswegen den Hort nicht schützen kann: „*Doch würedz nimmer getân, niuwan daz wir übele dâ verlorn hân mitsam Sîfrit di guoten tarnhût, want di truoc alle zîte der schoene Kriemhilde trût.*“ (1116,1-1116,4). Interessant ist auch, dass hier von Freunden und Verwandten des Zwerges gesprochen wird. Jedoch werden diese nicht genau beschrieben, aber es ist anzunehmen, dass diese Zwerge sind. Was aber mit Alberich passiert, kann nicht genau aus dem Kontext erschlossen werden.⁷⁹

Der Zwerg Alberich wirkt in der ersten Szene sehr zornig und hinterlistig, da er durch seine Tarnkappe versucht, seine Gegner außer Gefecht zu setzen. Meiner Meinung nach fungiert Alberich im Nibelungenlied als dienender Zwerg, da dieser den Nibelungenhort beschützen muss. Für Siegfried wäre aber ein Verlust gegen den Zwerg sehr schändlich, da dieser durch List handelt und nur durch ihn kann der Held Herr über den Nibelungenhort werden. In der zweiten Szene wird Alberich auch als sehr grimmig und zornig beschrieben, jedoch agiert er in dieser Situation deswegen so gewaltbereit, weil er nicht weiß, dass Siegfried, sein Herr, vor ihm steht, und er glaubt, dass sich ein Eindringling im Nibelungenland befindet. Als er erfährt, dass es sich um Siegfried handelt, wird ihm bewusst, dass er als Untertan und Unfreier Siegfrieds fungieren muss und seine Befehle ausführen soll. Dadurch wird Alberich zwar zum Untertan und Diener, handelt aber nach höfischem Vorbild und ist in dieser Situation kein magisches Wesen mehr und gehört durch seine Rolle als Untertan zum Artushof. Bevor er aber in diese Rolle schlüpft, wird das Fremde, Gewaltbereite, Hinterlistige und Märchenhafte beschrieben und dies steht vor allem in der ersten Szene im Fokus. Zum Schluss tritt der Zwerg in der Rolle des Erzählers auf, aber auf seine Eigenschaften wird nicht eingegangen, dafür wird das erste Mal von seinen Verwandten gesprochen, doch wird weder klar, wieviele Verwandte der Zwerg hat, noch, wer sie sind.

⁷⁸ Vgl. SCHULZE, Ursula (Hg.): Das Nibelungenlied. Reclam: Stuttgart 2011. 324-327.

⁷⁹ Vgl. SCHULZE, Ursula (Hg.): Das Nibelungenlied. Reclam: Stuttgart 2011. 326.

3.2 Die mittelhochdeutsche Artusepik

3.2.1 Erec

In Hartmanns *Erec* kommen drei verschiedene Zwerge vor, einer von ihnen ist durchaus tückisch, während ein anderer sehr tapfer handelt. Deshalb möchte ich anhand von verschiedenen Versbeispielen diese Zwerge beschreiben, um genauer auf die Rolle eingehen zu können. Erwähnenswert ist, dass Erec durch die königliche Stellung seines Vaters eine hohe gesellschaftliche Position einnimmt und durch seine Charakterzüge wie *vrimekeit* und *saelde* als sehr höfisch und tugendhaft beschrieben wird.⁸⁰

Bereits im Vers 11 tritt der erste Zwerg des *Erec* auf:⁸¹

„einen ritter selbedritten,
vor ein getwerc, dâ enmitten
eine juncvrouwen gemeit,
schœne unde wol gekleit.“ (V.10-13)

In diesen Versen wird deutlich, dass der Zwerg einen Ritter und ein schönes und prachtvoll gekleidetes Fräulein begleitet. Über seine Charakterzüge wird noch nichts gesagt. Laut Habicht ist diese Zwergenszene, die sie auch *Zwergenprovokation* nennt, notwendig, um das Geschehen in Gange zu bringen. Durch diese Szene bekommt Erec einen Grund für eine kämpferische Auseinandersetzung und es wird klar, dass der Held einen Vorwand sucht, um Abenteuer zu erleben. Also gibt dieser Zwerg Erec einen Anlass, um zu kämpfen.⁸²

Nachdem eine Hofdame der Königin Ginover in Erfahrung bringen möchte, wer der Ritter und seine beiden Begleiter seien, werden die Charaktereigenschaften des Zwerges genannt:⁸³

⁸⁰ Vgl. WOLF, Jürgen: Einführung in das Werk Hartmanns von Aue. In: GRIMM, Gunter u. BOGDAL, Klaus-Michael (Hg.): Einführung Germanistik. Darmstadt: WBG 2003. S.49.

⁸¹ HARTMANN von Aue: *Erec*. Hg. v. MERTENS, Volker. Reclam: Stuttgart 2010. S.6. i.F. HARTMANN: *Erec*.

⁸² Vgl. HABICHT, Tanja-Isabel: *Rècriture-Prozesse im Chevalier au Papegau oder wie ein Zwerg der Gattung Artusromane ein Ende setzt*. In: SCHIEWER, Hans-Jochen u. SEEGER, Stefan (Hg.): *Höfische Wissensordnungen*. Band 2. Unipress: Göttingen 2012. (Encomia Deutsch). S.53.

⁸³ HARTMANN: *Erec*. S.8.

*„daz getwerc wolde ir niht sagen
und ehiez si stille dagen,
unde daz si in vermite:
si enweste war nâch si rite.
diu maget lie niht umbe daz
si enwolde rîten vûrbaz,
den ritter vrâgen mære
selben wer er wære.*

*daz getwerc werte ir den wec:
daz sach diu kûnegîn und Êrec
daz ez si mit der geisel sluoc
die ez in der hant truoc,
über houbet und über hende
ze sînermisewende,
daz si mâl dâ von gewan.“(V.44-58)*

Als die Hofdame in bester Absicht den Zwerg fragen will, wer seine Begleiter seien, gibt er ihr keine Antwort und er will, dass sie den Mund hält und verschwindet. Aber die Dame lässt sich dadurch nicht abhalten und will den Ritter selbst nach seinem Namen fragen. Der Zwerg hingegen versperrt ihr den Weg und schlägt sie mit seiner Peitsche auf ihren Kopf und auf ihre Hände, bis sie Striemen davonträgt. Dadurch wird deutlich, dass der Charakter des Zwerges böse ist und er eine Schandtät vollzieht, da er eine unbewaffnete Frau schlägt. Es ist ersichtlich, dass der Zwerg unhöfisch handelt und gegen den ritterlichen Ehrenkodex verstößt, da er eine schutzlose Jungfrau gewalttätig angreift und mit einer Peitsche schlägt. Auch Erec duldet nicht, dass der Zwerg die Dame schlägt und er reitet so nahe an ihn heran, bis er Folgendes zum Zwerg sagen kann:⁸⁴

*„nû mugeht ir wêniger mir gesagen,
wes habet ir die maget geslagen?
ir habet sêre missetân.
ir soldetz durch iuwer zuht lân.
iuwer herren sult ir mir nennen:
mîn vrouwe wolde in erkennen
und daz schæne magedîn.“ (V. 76-82)*

Erec spricht den Zwerg mit „Winzling“ an und will wissen, warum er die Dame geschlagen hat und wie sein Herr heißt. Der edle Held verweist dabei auf die Schandtät, die der Zwerg vollzogen hat. Erec agiert in dieser Szene verbal ebenso

⁸⁴ HARTMANN: Erec.. S.10.

unhöfisch, wie der Zwerg, da er ihn mit „Winzling“ anspricht und den Zwerg dadurch womöglich beleidigt.⁸⁵

Drauf antwortet der Zwerg Folgendes:⁸⁶

*„daz getwerc sprach: lâ dîn klaffen sîn.
ich ensage dir anders niht
wan daz dir alsam geschiht.
waz wolde si der mære
wer mîn herre wære?
ir ensît niht wîse liute,
daz ir sô vil hiute
gevrâget von mînem herren:
ez mai u wol gewerren,
wiltû daz ich dichs erlâze,
sô rît dîne strâze
und schabe dich, der sunnen haz.“ (V.83-94)*

Der Zwerg benimmt sich überaus frech und tückisch, weil er Erec nicht wie einen Ritter behandelt. Er beschimpft ihn sogar als *sunnen haz* und rät ihm zu verschwinden. Der Zwerg ist nicht mit den Regeln und Pflichten der ritterlichen und höfischen Welt vertraut und handelt nicht nach den ritterlichen Tugenden. Als ob seine Beschimpfungen nicht reichen würden, schlägt er auch Erec mit der Peitsche. Dieser kann sich nicht wehren, weil er unbewaffnet, *blôz als ein wîp*, ist. Erec ist sehr beschämt darüber und will sich rächen und die Königin erlaubt es ihm loszureiten, um diese Schande zu bewältigen. Nachdem aber Erec den Ritter Ider besiegt hat, lässt er ihm doch sein Leben, aber die Schandtaten des Zwerges nimmt er nicht so leicht hin, denner soll seine rechtmäßige Strafe erhalten.⁸⁷

⁸⁵ Vgl. MIEDEMA, Nine: Höfisches und unhöfisches Sprechen im Erec Hartmanns von Aue. In: MIEDEMA, Nine und HUNDSNURSCHER, Frank (Hg.): Formen und Funktionen von Redeszenen in der mittelhochdeutschen Großepik. Niemeyer : Tübingen 2007. S. 195.

⁸⁶ HARTMANN: Erec.S.10.

⁸⁷ HARTMANN: Erec.S.64.

„und daz iuwer getwerc ie
selhe unzuht begie
daz er die maget hât geslagen,
daz enwil ich niht vertragen:
von rehte sol ez garnen daz.
unde sage iu umbe waz:
jâ tete im sîn unzuht sô wol,
daz man ims lônên sol.

ich will mich ûz der ahte lân,
ezn soldez der maget niht hân getân.
ich nim diesem hunde eine gaebe phant:
daz ist niuwan sîn hant,
daz ez immer mêre
baz vrouwen êre.(V.1042-1055)

Aber der edle Erec will den Zwerg nur warnen, damit nie mehr eine Dame so behandelt wird. Er befiehlt, dass der Zwerg auf einem Tisch gestreckt und durchgeprügelt wird. Danach wird der Name des Zwerges verraten:⁸⁸ „ez was *Maledicur genant*.“ (V.1077)

Lütjens meint, dass der Name *Maledicur* eventuell eine Anspielung auf Parzivals Vers 140,14 ist und mit richtiger Lesart *Maliclisier* bedeuten könnte. Interessant ist auch noch, dass der *dienende nains*, also der *dienende Zwerg*, bei Chrétiens niemals genannt wird. Auch Lütjens beschreibt diesen Zwerg, der bereits am Beginn der Hartmann'schen Dichtung eine Kammerfrau der Königin Ginover beschimpft und diese und auch Erec selbst durch Geiselhiebe zur Umkehr zwingt. Im Gegensatz zu Chrétiens Werk wird in Hartmanns *Erec* das Benehmen des Zwerges viel früher, nämlich bei Vers 1031, gezüchtigt.⁸⁹

Wolf beschreibt den Zwerg *Maledicur* als rechtlos und er betrachtet die Eingangsaventure als einen Konflikt von Aggression und Aggressionsabwehr, worin der unzivilisierte Zwerg *Maledicur* für eine primitive Aggressionsbereitschaft steht. Er stellt seiner Meinung nach auch als Teil des ritterlichen Gefolges die Verkörperung des Hässlichen dar. Erec hingegen betrachtet er als Gegenpart zu diesem Zwerg, weil er als zivilisierte Seite fungiert. Weil Erec den Zwerg weder tötet, noch die rechte Hand abgeschlagen hat, sieht Wolf Erec als Prototyp des affektkontrollierten, zivilisierten Ritters.⁹⁰

⁸⁸ HARTMANN: Erec. S.66.

⁸⁹ Vgl. LÜTJENS, August: Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung des Mittelalters. Georg Olms Verlag: Hildesheim u. New York 1977. S.6-7.

⁹⁰ Vgl. WOLF, Jürgen: Einführung in das Werk Hartmanns von Aue. In: GRIMM, Gunter u. BOGDAL, Klaus-Michael (Hg.): Einführung Germanistik. WBG: Darmstadt: 2003. S.49-50.

Der Zwerg Maledicur tritt als fremdes Wesen in der Artuswelt auf, da er dem Ritter Ider dient, aber dieser handelt alles andere als höfisch, denn er schlägt nicht nur Frauen, sondern auch ungewappnete Ritter. Dadurch kann auch das Verhalten des Ritters Iders als unhöfisch betrachtet werden, denn ein Ritter muss dem Diener ein Vorbild sein und darf so ein Verhalten nicht dulden.

Ein völlig anderer Typus von Zwerg, König Guivreiz, erscheint ab dem Vers 4279, der auch als Zwerg beschrieben wird, aber meiner Meinung nach in diesem Werk nicht als König handelt, sondern als Ritter:⁹¹

*„er was ein vil kurze man,
mir ensî gelogen dar an,
vil nâch getwerges genôz,
wan daz im harte grôz
wâren arme unde bein.
dâ zuo den brüsten er schein
kreftic unde dic genuoc.
dar under er ein herz truoc
vollecliche manhaft.
daz gap im ouch die kraft,
wan dâ stât ez allez an:
und wizzet rehte, waere ein man
gewahsen zwelf klâfter lanc
und waere sîn herze kranc
und ûf zageheit geborn,
daz michel âs waere verlorn.
sus enwas dem herren niht. (V. 4282-4298)*

⁹¹HARTMANN: Erec. S.244.

Erec, der Held, kennt diesen edlen Herren nicht. Er wird als sehr tapfer und als kleiner Mann beschrieben. Hartmann stellt ihn als so klein wie ein Zwerg dar, wobei aber seine Arme und auch seine Beine äußerst kräftig sind. König Guivreiz war auch sehr erfolgreich bei Turnieren, denn er besiegte beinahe jeden Helden, außer gegen Erec kann er nicht gewinnen.⁹²

Guivreiz lobt das Aussehen von Enite und Erecs Waffen, aber will unbedingt mit Erec kämpfen, denn dadurch kann der Sieger Ruhm gewinnen:⁹³

*„ir muget wol ein degē sîn,
daz ist an zwein dingen schîn:
ir vüret, sam mir mîn lîp,
daz aller schoenste wîp
der ich ie künde gewan“ (.4330-4339).*

Aber der Zwerg will sofort mit dem Kampf beginnen und ruft Erec Folgendes zu: *„nû wert iuch, ritter, ez ist zît.“*(V.4347). Sofort macht Erec den Ritter aufmerksam, dass er in diesem Moment gegen den Ritters Eid verstößt, denn nachdem ein Ritter einen anderen grüßt, darf er ihn nicht angreifen. Doch Erec ist bewusst, dass er kämpfen muss und er besiegt Guivreiz, der sich bereitwillig ergibt. Er ist darüber aber nicht stolz, sondern ihm ist es egal, dass er gegen Guivreiz gewonnen hat, da er ihn entgegen den Ritters Eid aufgefordert worden ist.⁹⁴

Erec erweist ihm die Gnade und lässt ihm am Leben, aber er verlangt von ihm die Nennung seines Namens. Darauf sagt König Guivreiz Folgendes: *„ich will iuch wîzen lân, ich bin künec über Îrlant, Guivreiz le petîz genant.“* (V.4475-4477). Der König verlangt von Erec, ihn als Lehensmann zu nehmen, doch Erec geht nicht seinem Wunsch nach, sondern beginnt, die Wunden des Gegners zu beklagen und zu verbinden. Danach rühmt Guivreiz Erecs Tapferkeit und der Sieger gibt Auskunft über seine Abstammung, worüber Guivreiz sehr erfreut ist, denn niemals zuvor hat jemand über ihm gesiegt. Er schwört Erec ewige Treue und gibt sein Leben und sein Land in die Hände des Siegers. Guivreiz bittet Erec

⁹² Vgl. HARTMANN: Erec. S.244-253.

⁹³ HARTMANN: Erec. S.246.

⁹⁴ Vgl. HARTMANN: Erec. S.248-

und Enite auf seine Burg zu kommen, dort wird der Sieger freundlich begrüßt, versorgt und verarztet. Aber die beiden bleiben nur für eine Nacht.⁹⁵

Der Zwerg Guivreiz fungiert nicht als märchenhafter Zwerg von außen, sondern als kleinwüchsiger Mensch der Artuswelt. Guivreiz ist sehr edel, handelt höfisch und ist sich der Idealvorstellungen am Artushof bewusst, jedoch bei der Aufforderung zum Kampf handelt er nicht nach dem ritterlichen Eid. Darauf verweist auch Erec direkt im Werk. Der Sieg über Guivreiz ist für Erec nicht wichtig, da er sich und Guivreiz als ebenbürtige Gegner sieht, die in der Artuswelt einen geordneten Platz haben und er gegen den ritterlichen Ehrenkodex zum Kampf aufgefordert worden war. Erwähnenswert ist, dass Guivreiz sich selbst Erec unterwirft und ihm auch sein Land anbietet, da er sehr froh über die Abstammung Erecs ist und immer wieder die Tapferkeit ehrt. Auf seiner Burg empfängt er den Sieger und seine Enite überaus freundlich und lässt seine Wunden verarzten.

Ein zweites Mal erscheint König Guivreiz bei Vers 7394-7422, worin er einem Zwerg Enites zukünftiges Pferd wegnimmt, weil er es alleine an einem Baum angebunden zurückgelassen hat. Diese Szene wurde jedoch von Hartmann frei erfunden, weil bei Chrétien nicht die geringste Spur davon vorkommt.⁹⁶

Hier möchte ich Verse dieser Szene anführen, um diese zu veranschaulichen:

*„ez hete der wirt selbe genomen
einem wilden getwerge
vor einem holen berge,
dô er nâch âventiure reit.
ez hâte ez vil vaste
gebunden ze einem aste:
dô was ez gegangen dan,
alsô vante ez dirre man:
abe dem aste er ez nam.“ (V.7395-7403)*

⁹⁵ Vgl. HARTMANN: Erec. S.254-264.

⁹⁶Vgl. LÜTJENS, August: Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung des Mittelalters. Hildesheim u. New York: Georg Olms Verlag 1977. S.55.

Als der Zwerg sieht, dass sein Pferd in der Gewalt eines anderen ist, beginnt er zu schreien und zu weinen. Er wird sehr zornig und wütend:⁹⁷

*„grôz was sîn ungemach.
unde als ez daz ersach
in vermder gewalt,
dô wart vil manecvalt
sîn schrîen und sîn weinen“ (V.7408-7412)*

Dieser Zwerg dringt von außerhalb in die Artuswelt ein und führt etwas Wildes und Fremdes mit sich. Durch sein Geschrei und seinen Zorn wird sofort klar, dass dieser kein Teil der Artuswelt sein kann, da er nicht von den ritterlichen Tugenden Gebrauch macht. Da dieser Zwerg ohne Namen auftritt, erhält er von mir folgende Nummerierung: 4.

Auch hier möchte ich wieder eine Tabelle anführen, um einen Überblick der Zwerge dieses Werkes zu schaffen:

Name des Zwerges	Verszahl(en)	Aufgabe des Zwerges	Einordnung
Maledicur	10-1055 (nicht durgehend)	Dienender Zwerg	Er dient dem Ritter Ider, aber schlägt auch mit seiner Geißel zu.
König Guivreiz	4279-7403	König, Ritter	Handelt ehrenhaft.
4. Wilder Zwerg (ohne Namen)	7394-7425	Ritter	Wird sehr wütend über den „Raub“ seines Pferdes.

3.2.2 Iwein

In Hartmanns *Iwein* kommt nur ein Zwerg vor, der im Dienst des Riesens Harpin steht und dessen Gefangene mit der Geißel schlägt und vor sich hertreibt:⁹⁸

*„si treip ein getwerch, daz si sluoc
mit sîner geisel ruoten
daz sî vil sêre bluoten.“ (V.4924-4926)*

⁹⁷ Vgl. HARTMANN: Erec. S.254-266.

⁹⁸ Vgl. HARTMANN von Aue: Iwein. Hg. v. KROHN, Rüdiger. Reclam: Stuttgart 2012. S.288.

Lütjens verweist hier auf die Übernahme von Chrétiens *Yvain* Vers 4103-4104. Die Hässlichkeit und den Buckel des Zwerges hat Hartmann wie im *Erec* beseitigt.⁹⁹

Bedeutend ist, dass weder das Aussehen noch die Charaktereigenschaften des Zwerges genauer beschrieben werden. Auch der Name des Zwerges wird verschwiegen, deshalb erhält dieser Zwerg von mir die Bezeichnung Nummer 5, um ihn in den folgenden Kapiteln besser einordnen zu können.

Dieser Zwerg fungiert zwar als schlagender und überaus aggressiver Zwerg, wird aber auch vom Riesen Harpin unterdrückt und deswegen muss er ihm auch dienen. Leider ist der Name dieses Zwerges nicht bekannt. Der Zwerg und der Riese stammen nicht aus der idealen Artuswelt, denn ihr Platz ist in der fremden Welt zu finden, weil sie durch die Andersartigkeit gekennzeichnet sind. Sie dringen in die Artuswelt ein, weil der Riese Ritter gefangen nimmt und diese durch seinen Untertan verletzen lässt. Der Zwerg fungiert hier als Instrument des Bösen und Anderswertigen und muss den Riesen dienen.

3.2.3 Der Prosalancelot

Bevor ich beginne, die verschiedenen Zwergenszenen im Prosalancelot zu beschreiben, möchte ich darauf hinweisen, dass in diesem Werk sehr viele Zwerge vorkommen, die einen Ritter unterworfen sind und demselben Schema und Muster folgen und kaum beschrieben werden: Ihre Namen werden auch nicht genannt und deswegen weise ich ihnen eine Nummer zu. Diese Zwerge sind buckelig, hässlich, hinterlistig und schlagen auf irgendeine Art und Weise auf Ritter ein.

Interessant ist es, dass in den ersten beiden Teilen des Prosalancelot an sehr wenigen Stellen Zwerge zu finden sind, die diesem Muster nicht folgen. Deshalb werde ich diese beschreiben. In den nächsten beiden Teilen des Prosalancelots werde ich nicht explizit auf jeden einzelnen Zwerg eingehen, da sie so schnell in den Szenen wieder verschwinden, wie sie aufgetaucht sind, sondern sie nur kurz erwähnen. Jene Zwerge, die aber einem anderen Muster folgen, werde ich genau analysieren.

⁹⁹Vgl. LÜTJENS, August: Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung des Mittelalters. Georg Olms Verlag: Hildesheim u. New York 1977. S.7.

Ich möchte noch erwähnen, dass ich Hugo Steinhoffs Neuausgabe des Prosalancelots verwende, da dieses Werk den gesamten Text in mittelhochdeutscher Sprache beinhaltet und auch ein Kommentar von Steinhoff selbst darin vorhanden ist, der als Pionierleistung angesehen wird. Obwohl in seinem Stellenkommentar auf viele Orte und Personennamen hingewiesen wird, ist es schwierig, die Namen der Zwerge ausfindig zu machen.¹⁰⁰

3.2.3.1 Lancelot und Ginover I

Im ersten Teil des Prosalancelots tauchen zwei tückische Zwerge auf, die sowohl ein Pferd, als auch eine Waffe mit sich führen. Der erste Zwerg, der nicht genauer beschrieben wird, zwingt vor einem Tor das Pferd eines jungen Helden zur Umkehr.

Lütjens meint, dass dies der Dichter in einer verlorenen französischen Quelle gefunden hat, jedoch kann es auch in Betracht gezogen werden, dass dieser Zwerg ein ähnliches Benehmen hat wie der Zwerg Maledicur in Hartmanns *Erec*. Somit könne es auch eine Entlehnung aus dem *Erec* gegeben haben: „*Es muss daher die Feststellung genügen, dass wir es hier mit einem Vertreter jenes bei Chretiens beliebten Zwergtypus zu tun haben.*“¹⁰¹

Die Charaktereigenschaften und die Rolle des Zwerges werden nicht dargestellt, aber auf seine Tückenhaftigkeit wird hingewiesen. Er erhält von mir die Bezeichnung Nummer 6. Der Zwerg versucht einem Ritter den Weg zu versperren und wirkt durch diese Handlung unhöfisch und kann deshalb nicht der höfischen und idealen Artuswelt zugewiesen werden, sondern der magischen „Zwergenwelt“, denn er gelangt von außen in die ritterliche Welt und weiß über das richtige Verhalten gegenüber Rittern Bescheid.

Die zweite Zwergenfigur, die im ersten Band des Prosalancelots auftaucht, ist ein reitender Zwerg, der als *dick und kurcz* beschrieben wird. Sein Pferd ist sehr groß und stark und sein Sattel ist vergoldet. In seiner Hand führt er ein großes Stück Holz aus Eiche mit sich „*Er furt ein eichen holcz in syner hant, das was kurcz und groß.*“ Dieser reitet in voller Eile an Ritter Gawan und seinem Gefolge, Iwein,

¹⁰⁰ Vgl. SPECKENBACH, Klaus: Prosa-Lancelot. In: BRUNNER; Horst (Hg.) Mittelhochdeutsche Romane und Heldenepen. Interpretationen. Reclam: Stuttgart 1993.S.42.

¹⁰¹Vgl.LÜTJENS, August: Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung des Mittelalters. Hildesheim u. New York: Georg Olms Verlag 1977. S.19.

Key, Giflet und Segremors vorbei und kommt zu einem Ritter, der an einer Quelle sehr wehklagt und sich gleich darauf wieder sehr zu freuen scheint. Diesen schlägt der Zwerg mit dem Prügel, den er in der Hand hält, aber der Ritter wehrt sich nicht dagegen. Er schlägt den Ritter so lange, bis er selbst erschöpft ist und nicht mehr weiter schlagen kann: *„Also slug er biß er so müde wart das er niht me gesalgen mocht, und hieß yn off syn roß siczen.“*¹⁰²

Die fünf Ritter sind darüber sehr verwundert und beschreiben den Zwerg als *„eistlich figur“*, was so viel wie grausame Kreatur bedeutet. Gawan macht sich sofort auf den Weg, um den Zwerg zu finden, der den Ritter weggebracht hat. Am nächsten Tag findet er auf einer Wiese ein Zelt, in das er seinen Kopf hineinsteckt. Er sieht eine wunderschöne Frau, welche an einem schön geschmückten Bett sitzt mit zwei weiteren Damen als Dienerinnen. Diese klagte über den armen Ritter und über jene Ritter, die ihm nicht geholfen hatten. Als aber Gawan in Erfahrung bringen will, warum der Ritter so sehr wehgeklagt hat, durchsticht der Zwerg den Bauch seines Pferdes: *„hett myns herren Gawans roß da mit durch den lip gestochen“*¹⁰³

Dann packt Gawan den Zwerg an den Haaren und will ihm an der Zeltstange zerschmettern, aber der Zwerg schrie folgendes:¹⁰⁴

„Weiß got, nu ist mir begegnet das mir min mutter lang vor gesagt hat! Sie sagt mir, das mich ein unwert wicht solt töten. Nu weiß ich wol furwar das mich das argest mensch zwuschen synen handen hatt das nu lebet.“

In dieser Szene wird ersichtlich, dass die Mutter des Zwerges weissagende Fähigkeiten hatte, aber ob sie ein Zwerg war oder nicht, kann dem Kontext nicht entnommen werden.

Gawan will noch immer in Erfahrung bringen, warum der Ritter so wehklagen musste und der Zwerg ist imstande es ihm zu sagen, wenn er bereit dafür ist, für den Ritter zu kämpfen, wo auch immer er dazu verpflichtet ist. Gawan geht auf diesen „Deal“ ein. Daraufhin wird der Zwerg von der jungen Frau aus einem

¹⁰² Vgl. STEINHOFF, Hans-Hugo (Hg.): Lancelot und Ginover I. Prosalancelot I. Deutscher Klassiker Verlag :Frankfurt am Main 1995. (Bibliothek des Mittelalters Band 14). S.850. i.F.: Prosalancelot I.

¹⁰³ Vgl. Prosalancelot I. S.850-863.

¹⁰⁴ Vgl. Prosalancelot I. S.854.

Keller geholt und der Zwerg erzählt dem Ritter Hector, dass er der Onkel und Vormund der Jungfrau sei. Als ihr Vater gestorben war, erhielt er sein Land und ihm wurde die Tochter anbefohlen. Sie darf nun nichts ohne seine Zustimmung machen, obwohl sie den Ritter, der so sehr wehgeklagt hat, liebt und auch er darf nur nach seiner Zustimmung handeln. Segurates muss laut dem Zwerg besiegt werden, damit die beiden jungen Liebenden miteinander glücklich werden können, aber weil Hector dem Fräulein ein Versprechen gab, nur gegen ihn zu kämpfen, wenn sie es wolle, kommt er deswegen in so große Not und muss wehklagen. Hector hat von der Quelle geträumt und dass er dort Segurates treffen werde. Er ist also gegen den Willen des Zwerges hingeritten und deshalb hat der Zwerg ihn gefangen genommen.¹⁰⁵

Dadurch, dass dieser Zwerg als Vormund einer Jungfrau fungiert, die Hector liebt, nimmt er einen sehr hohen gesellschaftlichen Rang ein, aber trotzdem sind seine Taten voller Schande, weil er den Ritter schlägt und dadurch sehr beleidigend und gegen den Ehrenkodex handelt. Da er aber der Bruder des Königs ist, weiß er über Regeln in der Artuswelt Bescheid.¹⁰⁶

Nach dieser Geschichte kommt eine Botin in das Zelt, die dem Zwerg einen Brief gibt. Er liest ihn und lacht sehr böse. *„Da er den gelase, da gebund er lachen von großer schlackeit und begund frauwengedencken fluchen und irm rade.“* Denn seine Herrin sucht Gawain, damit er gegen den Ritter Segremors kämpfen solle. In diesem Moment ist dem Zwerg aber noch nicht bewusst, dass sich der gesuchte Ritter in seinem Zelt befindet. Er wird nervös, da er in der Frist, die ihm die Königin gegeben hat, nicht imstande war, den Ritter zu finden, deshalb befiehlt er Gawan an den Hof zu reiten und gegen Segurates zu kämpfen, obwohl er Gawan für sehr unedel hält und ihn immer wieder beschimpft. Der Zwerg besorgt Gawan ein neues Pferd und er rüstet sich und das gesamte Gefolge und die Ritter machen sich auf den Weg zur Frau von Rodestock, seiner Herrin. Am Weg dorthin erfahren sie mehrere Aventüren.¹⁰⁷

Bevor sie die Burg erreichen, schickt der Zwerg eine Botin vor, um der Herrin zu erzählen, dass er anstelle von Gawan den feigsten Ritter mitbringt und er will,

¹⁰⁵ Vgl. Prosalancelot I. S.854-856.

¹⁰⁶ Vgl. ACKERMANN-ARIT: Das Pferd und seine epische Funktion im mittelhochdeutschen „Prosa-Lancelot“. Walter de Gruyter: Berlin 1990. S.76.

¹⁰⁷ Vgl. Prosalancelot I. S.864-872.

dass Hector gegen Segurates kämpfe. Hier wird das erste Mal der Name des Zwerges genannt. Er heißt Grohadaim. Die Herrin reitet dem Zwerg entgegen und sie bittet ihre Nichte, dass Hector für sie kämpfen werde. Doch sie verneint und die Herrin beginnt zu weinen. Doch Gawan ist schließlich imstande gegen ihn zu kämpfen und kann ihm auch besiegen.¹⁰⁸

Gawan beschließt seinen heimlichen Abgang und die Burgherrin ist darüber sehr betrübt und will ihn finden. Als sie aber auch noch hört, dass der Zwerg so sehr über ihn geschimpft hat, beschließt sie, den Zwerg einzusperren und Segurates erhält seinen Besitz von der Frau als Lehen und wird Vasall. Den Zwerg will sie auch mitnehmen, indem sie ihm am Hals an den Schwanz ihres Pferdes bindet. Sie reiten also zum Artushof, um in Erfahrung zu bringen, wer der Ritter war, doch auch hier kann ihnen niemand helfen. Weil aber der Zwerg so große Schuldgefühle hat, geht er zu Königin und bittet um ihre Hilfe und erzählt auch über seine Schandtaten und über die Strafe von seiner Herrin. Die edle Königin hält ihr Versprechen und befreit den Zwerg aus seiner Not. Von dieser Zeit an handelt der Zwerg durchaus edel und Hector macht sich auf die Suche nach Gawan.¹⁰⁹

Dieser Zwerg ist zwar Bruder eines Königs und hat als Vasall Lehen von der Frau von Rodestock erhalten, handelt aber trotzdem nicht nach dem ritterlichen Ehrenkodex, da dieser immer wieder den Ritter Gawan beschimpft. Er ist zugleich Ritter und Diener, weil er der Frau von Rodestock gehorchen muss und am Ende eine Strafe erhält, durch die er Schmach erfährt. Er verliert auch seine Länder und hat die Rolle des Vasallen auch nicht mehr inne. Von dieser Zeit an handelt er aber ehrenvoll und dient der Frau von Rodestock, obwohl er keinen Besitz mehr hat.

3.2.3.2 Lancelot und Ginover II

Nachdem die Königin Ginover entführt worden ist, folgt Lancelot ihnen und begegnet einem Zwerg, der als sehr klein, bucklig und überaus hässlich dargestellt wird und einen Karren mit sich führt:¹¹⁰

¹⁰⁸ Vgl. Prosalancelot I. S.874-894..

¹⁰⁹ Vgl. Prosalancelot I. S.900-918.

¹¹⁰ Vgl. STEINHOFF, Hans-Hugo (Hg.): Lancelot und Ginover II. Prosalancelot II. Deutscher Klassiker Verlag: Frankfurt am Main 1995. (Bibliothek des Mittelalters Band 15). S.328. i.F.: Prosalancelot II.

*„biß das im einer zu kam der ein karch bracht gefurt, das was ein
geczweg kurcz und höferecht und ußermaßen ungeschaffen“*

Auch dieser Zwerg hat eine Geißel mit sich und schlägt ein altes Pferd, welches den Karren zieht. Lancelot will wissen, ob er ihn etwas über die Königin, die hier vorbeigeführt wurde, sagen kann. Der Zwerg will, dass sich der Ritter in den Karren setzt, denn dann wird er dafür sorgen, dass er sie noch vor sechs Uhr morgens sehen kann:¹¹¹

*„er hat ein geißel in der hand und slug da mit ein alt gurre die den
karch danse. Lancelot grußt yn, und der geczwergk antwort
Lancelot kam. „Nu sage mir, gut geczwergk, kanstu mir itt gesagen
umb die frauw die man yczunt alhie herre furt?“ „Du meinst die
konigin?“ sprach das geczwergk. „Du hast war“, sprach Lancelot.
„Wiltu mynen radt thun“, sprach das geczwergk, „ich will dich sie
thun sehen vor morn primzitt.“*

Der Zwerg ist nicht sehr freundlich zum vornehmen Ritter, da er zuerst gar nicht und dann nur kaum antwortet. Dass sich aber der Ritter auf so einen Karren setzen muss, ist sehr hinterlistig von diesem Zwerg, weil es in dieser Zeit so üblich war, dass man, wenn man sich auf so einen Karren setzte, auf allen Höfen seine Ehre verlor. Wenn man jemanden die Ehre nehmen wollte, setzte man ihn auf einen Karren und führte ihn durch die Stadt, aus der er stammte. Zuerst will Lancelot aber nicht auf diesen Karren sitzen, aber der Zwerg verlangt es von ihm, ansonsten wird er ihm nicht die Königin zeigen.¹¹²

Kurze Zeit später kommt auch Gawan mit zwei Knappen angeritten und auch er will vom Zwerg etwas über die Königin wissen. Der Zwerg verlangt auch von ihm, auf den Karren zu steigen, damit er die Königin sehen kann, doch Gawan will lieber seine Ehre behalten, was wie folgt beschrieben wird:¹¹³

*„Uber ein kurcze will kompt myn herre Gawan zum karch geritten
und sin zwen knappen, nd fregt den geczwergk ob er kein mere
wüst von der königinne. „Ja ich“, sprach es, „ich thun sie dich
doch sehen oder morgen vil frù, wiltu off dißen karch komen
ligen!“ „Neyn ich, ob gotg will“ sprach myn herre Gawan, „so
wißt ich wenig eren das ich uff ein karch ging ligen und ließ zwey*

¹¹¹ Vgl. Prosalancelot II.S.328.

¹¹² Vgl. Prosalancelot II.S.328-329.

¹¹³ Vgl. Prosalancelot II.S.328-330.

*roß by mir mußig gan.“ „Ich höre wol, sprach der geczwerg, „das
du din ere lieber hast dann dißer stinckende ritter, der off dem
karch lytt, umb das ich yn thù die konigin sehen.“*

Hier wird deutlich, dass der Zwerg überaus hinterlistig ist und die beiden Ritter kaum respektiert, weil er sie als widerwärtige und als stinkende Ritter beschimpft. Er handelt sehr unhöfisch und kann dadurch nicht direkt der Artuswelt zugewiesen werden, weil er nicht weiß, wie er sich gegenüber tapferen Rittern verhalten soll bzw. muss.

Der Ritter Lancelot verspricht dem Zwerg dennoch, bis zum Abend auf seinem Karren zu bleiben. Gawan reitet währenddessen hinter den Karren her, bis sie zu einer Burg kommen. Die Bewohner überschütten Lancelot mit Schmährufen, als ob er ein Dieb wäre und Gawan tut dies durchaus Leid. In der Burg Bandemagus werden die Leute des Königs Artus gefangen gehalten. Die beiden Ritter erhalten dort ein Bett und Essen, aber Lancelot wird immer wieder beschimpft. Als es Tag wird, kommt der Zwerg vor die Kemenate und zeigt Lancelot durch ein Fenster die Königin mit Meleagant und Keye:¹¹⁴

*„mit dem kam der czwergk fur die thure vor der kemenaten und begund ruffen:
„Wo bistu nu, ritter von dem Karren, wiltu nu sehen das ich dir gelobet han? Ich
will dirs zeugen.“ Das hort Lancelot in sim slaff, er sprang in sim hemde uff und
der geczwergk mit der hant und leite yn fur ein venster gein Lancelot sah wo
Meleagant die konigin bracht gefurt, und sin ritter brachten myn hern Key uff
einr roßbare.“*

Hier ist zu erkennen, dass der Zwerg keinen Respekt vor dem Ritter hat, da er ihn Ritter von dem Karren nennt. Deshalb gebe ich ihm den Namen Karrenzwerg. Dieser handelt überaus böse und ist gewaltbereit, auch den ritterlichen Ehrenkodex beachtet er nicht, weil er ehrenhafte Ritter beleidigt und sie durch die „Fahrt auf dem Karren“ öffentlich bloß stellt.

Der nächste Zwerg, der in diesem Teil des Prosalancelots vorkommt, taucht auf, nachdem Lancelot die Königin findet. Er reitet weiter, um nach Gawan zu suchen und als er sich mit seinem Gefolge der Verlorenen Brücke nähert, sieht er einen

¹¹⁴Prosalancelot II.S.338.

Zwerg, der sich nach Lancelots Namen erkundigt. Als er hört, dass er Lancelot ist, richtet er ihm von Gawan aus, dass er in kleiner Begleitung zu ihm reiten solle:¹¹⁵

„Da sie wol sieben milen der Verloren Bruggen by waren, ein gezwergk qwam gerant off eim großen jeger und freget welch myn herre Lancelot were. Man wiset yn im, und der czwergk grußt yn von myns herren Gawans wegen. [...] „Er ist wol gesunt, herre“, sprach es, „und wol farnde, wann er enbutet uch ein botschaft, die ich uch heimlich sagen muß.“ Lancelot reit mit im uß, und der gezwerg saget im das im myn herre Gawan enbüt das er zu im qwem mit kleiner gesellschaft da bi uber ein mile, er wüste wol das er yn suchen sollt. „Darumb wolt er nit das ir nach im ferre rittent, und sante mich her zu uch.“[...]“

Der Zwerg sagt, dass er sein Gefolge hier lassen solle und Lancelot lässt es in der Nähe der Verlorenen Brücke zurück und reitet mit dem Zwerg bis zu einem Wald.¹¹⁶

„Ir solt sie alhie laßen“, sprach der gezwerg, „und solt myn herren Gawan riten besprechen! Wes ir und er dann zu rade werdent, das solt ir herwiedder enbieten!“

Auch in dieser Zwergenszene werden keine Aussagen über das Aussehen gemacht und der Name des Zwerges wird auch nicht genannt. Erst auf der nächsten Seite des Werkes wird klar, dass der Zwerg Lancelot durch List zu einer Burg bringt, wo er in eine Grube fällt und gefangen genommen wird. Zu erkennen ist hier, wie tückisch und hinterlistig dieser Zwerg handelt und dass er keinen Respekt vor den Rittern zu haben scheint, da er mit ihnen unhöfisch und sehr respektlos umgeht. Da von diesem Zwerg kein Name bekannt ist, erhält er von mir folgende Nummerierung, um ihn im anschließenden Kapitel besser analysieren zu können: 7.

Das nächste Kapitel wird wie folgt eingeleitet: *„Vonn der abenthewre so sich uff den hayligenn pfinngstag an könig Artus hoff begabe, vonn ainem ritter so ain zwerg uff ainem karrenn fuehret“*¹¹⁷

¹¹⁵Prosalancelot II.S.426.

¹¹⁶Prosalancelot II.S.426.

¹¹⁷ Prosalancelot II.S.438.

Bis jetzt ist noch nicht klar, um welchen Zwerg bzw. um welchen Ritter es sich handelt, der von einem Zwerg auf einem Karren zu Pfingsten zum Artushof gebracht wird.

König Artus sieht aus dem Fenster hinaus und bemerkt, dass ein Ritter in einem Karren von einem Zwerg geführt wird. Das Pferd hat keinen Schwanz und keine Ohren mehr und der Zwerg ist sehr dick, ungestalt und hat einen dicken Kopf. In den Händen hält er Ketten: ¹¹⁸

„Und wie er also inn die mattenn sahe, da sahe er ainen ritter uff ainem karrch kommenn, unnd inn dem gestell da gieng ein pferdt, dem was der wadell abgehawenn unnd beide ohren, unnd uff dem pferdt da saß ein dicker ungefueger zewrg. Er hatte ein großenn kopff unnd mitt ketten umbhenncket,“

König Artus geht zum Zwerg und möchte in Erfahrung bringen, was dieser Ritter begangen hat. Der Zwerg aber antwortet Folgendes: *„Soviel allß die anndern“* ¹¹⁹

Der Ritter kann nur dann erlöst werden, wenn sich an seiner Stelle jemand auf den Karren setzen würde. Jedoch ist niemand dazu bereit. Der Zwerg fährt mit ihm zur Stadt hinunter und der Ritter wird verspottet. Am selben Tag führt der Zwerg eine vornehme Frau mit den Karren an den Artushof. Aber sie wird durch Gawan erlöst. Auch in dieser Szene wird der Name des Zwerges nicht genannt. Es ist nicht klar, ob der Zwerg, der den Karren zieht, der gleiche ist, wie der, der den Karren von Lancelot gezogen hatte. Darum gebe ich ihm die Nummer 8. ¹²⁰

Dieser Zwerg handelt wiederum sehr unhöflich, idem er Ritter und auch König Artus verspottet. Er gibt den König eine sehr merkwürdige Antwort und dadurch wird klar, dass er aus einer fremden Welt sein muss und sich nicht in der ritterlichen Welt zurecht findet.

Am Ende möchte ich noch erwähnen, dass diese Szenen von der Entführung der Königin Ginover im Prosalancelot in vielen Einzelheiten Chrètiens *Lancelot* folgen. ¹²¹

¹¹⁸ Prosalancelot II.S.438.

¹¹⁹ Vgl. Prosalancelot II.S.438-441.

¹²⁰ Vgl. Prosalancelot II.S.438-447.

¹²⁰ Vgl. Prosalancelot II.S.438-447.

¹²¹ Vgl. Prosalancelot II.S.1005.

3.2.3.3 Lancelot und der Gral I

Am Beginn des 3. Teils des Prosalancelots taucht ein hässlicher, buckliger Zwerg auf, der vor einem kostbaren Zelt steht und einen Stock und eine Eisenstange in den Händen hält.¹²²

„Unnd vor dem getzelltt da stuende ain heßlicher unfletiger hocrechter zwerg, allß Segremors alle die tage seines lebe sine nihe so unfletig gesehen hatte, unnd er hatte inn seiner ainen hanndt ain große eyßerin schwehre stanng unnd inn der anndern hanndt sonnst ainen steckenn.“

Der Zwerg läuft dem Ritter Segremors entgegen und schlägt mit der Stange auf sein Pferd ein. Segremors wird wütend und der Zwerg schlägt ein zweites Mal auf das Pferd ein, sodass es in die Knie sinkt. Darauf packt Segremors den Zwerg an den Haaren und lässt ihn hart auf den Boden fallen:¹²³

„Unnd der zwerge kame ime entgegen gangen den stecken so er inn der hanndt hatt zuckende und schluge das pferdt an seinen kopff, so hartt, das das pferdt uff seine knye fiehle, unnd umb deßwillen wardt Segremors noch zornniger. Also erwüschet er den zwergen bey seinen haren unnd hube in uff [...]“

Dieser schreit aus Leibeskraft um Hilfe und eine schöne Jungfrau erscheint, die mit Segremors schimpft und ihn ermahnt, dass er einen armen, verkrüppelten Menschen gedemütigt hat. „[...] an ainem dürfftigen unnd bresthafftigen menschen[...]"¹²⁴

Dieser Zwerg fällt für mich in das bereits vor diesem Kapitel beschriebene Schema, da er als sehr hässlich und bucklig beschrieben wird und auch sehr gewalttätig ist. Bedeutend ist, dass hier nicht nur von einem Zwerg, sondern von einem Menschen gesprochen wird, der arm und verkrüppelt ist. Das ist an dieser Stelle einzigartig. Er handelt nicht nach dem ritterlichen Ehrenkodex, weil er

¹²² Vgl. STEINHOFF, Hans-Hugo (Hg.): Lancelot und der Gral I. Prosalancelot III. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1995. (Bibliothek des Mittelalters Band 16). S.32-33. i.F.: Prosalancelot III.

¹²³ Vgl. Prosalancelot III.S.32-33.

¹²⁴ Prosalancelot III.S.32.

bereit ist, andere, fremde Ritter zu schlagen, ohne sie zuerst zu begrüßen oder zu fragen, was sie von ihm wollen. Er ist höchswahrscheinlich Diener und Bewacher des Zelttes. Dieser Zwerg erhält von mir die Bezeichnung Nummer 9.

Der nächste Zwerg, der in diesem Teil des Prosalancelot vorkommt, fungiert in einer meiner Meinung nach einzigartigen Rolle:

Er begleitet einen gewappneten Ritter und eine vornehme Dame. Der Zwerg wird hier als so dürr, bucklig und hässlich beschrieben, dass es der Held kaum glauben kann. „[...] *vor inen reyth ain zwerg uff ainem pferde. Dießer zwerg der was klein, hofferig unnd dartzue sehr ungestallt, das sich Dodyneau deßen sehr verwundert.*“¹²⁵

Der Ritter Dodinel und das Fräulein grüßen den Zwerg, der den Gruß aber nicht erwidert und zum Fräulein reitet und versucht sie mit Gewalt zu küssen. „[...] *der zwerg danncket inen nicht, sonndern er thet sich dennechten zue der junngkfrawen so mitt Dodyniau reyth und schluge i rain arm uber ain achßell unnd wolltte sie mitt gewaldt küssen.*“ Die Dame wird sehr wütend und schlägt den Zwerg so fest, dass er zu Boden stürzt. Der Ritter will nun diese Tat an dem edlen Fräulein rächen, indem er seine Lanze zieht, doch auch Dodinel zieht seine und die beiden gehen aufeinander los. Dodinel besiegt den Ritter und will wissen, warum der Zwerg das Fräulein küssen wollte. Er erzählt, dass sein Herr ihm befohlen hat, dass er alle Frauen und Mädchen, die ihm begegnen, küssen muss, ansonsten würde er ihm die Augen ausstechen. Wenn ein Ritter Einspruch erhob, kam es dazu, dass sein Ritter gegen diesen kämpfte, bis der Sieger feststand. Nachdem er ihnen das erzählte, muss der Zwerg und sein Ritter zur Königin Ginover reiten und sie in ihre Gewalt geben.¹²⁶

In dieser Szene wird wiederum kein Name des Zwerges genannt, aber dafür wird sein Aussehen beschrieben. Der Zwerg, der bucklig und hässlich ist, erhält von mir folgende Nummerierung: 10. Dieser ist einem Ritter unterworfen, dem er zu dienen hat. Durch die Strafe, die ihm der Ritter auferlegt hat, muss er alle Frauen

¹²⁵ Prosalancelot III.S.54-55.

¹²⁶ Vgl. Prosalancelot III.S.57-63.

küssen und kommt immer wieder in Bedrängnis. Jedoch handelt er am Ende höfisch, weil er sich in die Gewalt der Königin Ginover gibt.¹²⁷

Dieser küssende Zwerg wurde durch seine Gefangenschaft bzw. seine Rolle als Untertan in die höfische Welt integriert, obwohl er eine Figur aus der wilden und unhöfischen Welt war, bevor er in die Gewalt des Ritters kam. Durch die Gefangenschaft geriet er in ein Abhängigkeitsverhältnis und ist gezwungen, dem Ritter zu dienen und seine Befehle auszuführen. Durch diese Handlungen als Untertan wird er als Teil der ritterlichen Welt gesehen, obwohl er wegen seinen küssenden Tätigkeiten den Rittern und Jungfrauen als abscheulich und frevelhaft erscheint.

Der nächsten Zwerg, den ich nur sehr kurz beschreibe, fällt wiederum in das bereits beschriebene Muster: Als Gawan auf die Burg Corbenic kommt, sieht er einen Zwerg, der eine Keule in der Hand trägt. Dieser sagt zu ihm, dass er verschwinden solle, da kein Platz für ihn hier sei, weil er voller Bosheit sei. Mit der Keule will er Gawan schlagen, doch der Held reißt ihm die Keule weg: *„unnd sahe da ainen zwergen, welcher ainen stecken inn seiner hanndt hatte.“* Der Zwerg fügt noch hinzu, dass der Ritter nicht ohne Schimpf und Schande von hier fortkommen werde. Danach verlässt der Zwerg den Ritter.¹²⁸

Leider wird das Äußere des Zwerges nicht erwähnt und auch der Name des Zwerges wird nicht genannt. Bedeutend ist aber, dass hier die Zauberkraft des Vorhersagens beschrieben wird. Er handelt frevelhaft und hat Vorurteile gegenüber anderen Rittern. Obwohl er in diesem Werk als Diener fungiert, handelt er gegen höfische Muster. Dieser erhält von mir die Nummer 11.

Auch der Zwerg in der darauffolgenden Zwergenszene fällt in dieses Muster. Mordret reitet zu einem Zelt, wo ein Zwerg auf eine Ulme springt und einen Bogen mit eingespanntem Pfeil mit sich trägt. *„da spranng ain zwerg uff ai norme, der hatte ainen uffgetzogenen bogenn inn der hanndt, ain flittsche uff oder vor der sennen liegenn“* Dieser will auf Mordret schießen, jedoch trifft er nur dessen Pferd mitten auf die Stirn und es stürzt zu Boden. Daraufhin packt Mordret den Zwerg an den Haaren und zieht ihn zu sich herauf. Mordret sagt, dass nur

¹²⁷ Vgl. Prosalancelot III.S.57-63.

¹²⁸ Vgl. Prosalancelot III.S.162-163.

wenig fehle, dass er ihn an einem Baum hänge. In diesem Moment schreit der Zwerg so laut, dass ein ungerüsteter Ritter aus dem Zelt gelaufen kommt. Der Ritter will, dass Mordret seinen Zwerg laufen lässt.¹²⁹

Ersichtlich ist, dass der Zwerg vom Ritter abhängig ist und ihm dient oder sogar dienen muss. Jedoch werden in dieser Szene weder der Name des Zwerges, noch der Name des Ritters genannt, deshalb erhält dieser Zwerg von mir die Nummer 12. Wie der Zwerg genau aussieht, kann nur vermutet werden, da nur die Haare, an die Mordret zieht, erwähnt werden.

Der Zwerg mit der Bezeichnung Nummer 13 taucht in einer Szene auf, als Agravan auf einen Berg reitet, und ihm mit einer Frau sieht, die laut über dem Leichnam von Druas wehklagen. *„da ersah er eine frauw und ein zwergk, die so großen jamer triben uff dem lychnam Dryas“*. Der Ritter bringt zwar in Erfahrung, wer die beiden sind, doch werden wieder keine Namen genannt. Die beiden erkennen Agravain wegen seiner Rüstung. Der Zwerg trägt ein Horn aus Elfenbein mit sich. *„der gezwergk der das helffenbeynen horn hielt“*. Dieser möchte, dass der Ritter das Horn bläst und dieser tut es schließlich auch, denn er will nicht, dass der Zwerg glaube, dass er feig sei. Durch den Ton des Hornes bemerken die Menschen, dass Drias getötet worden ist und der Täter muss nun mit seinem Bruder kämpfen, der viel stärker als er ist. Jedoch weiß das der Held nicht, währenddessen sich sein Bruder zum Kampf bereitmacht.¹³⁰

Durch sein Verhalten und sein Elfenbeinhorn wird klar, dass dieser Zwerg zwar in einem Abhängigkeitsverhältnis zu einem Ritter steht, er aber trotzdem sehr unhöfisch handelt, da er Agravain in Gefahr bringt, indem er ihn das Horn blasen lässt.

Kurz anführen möchte ich, dass in diesem Werk noch zwei weitere Zwerge auftauchen, denen ich die Nummern 14 und 15 zuweise. Sie werden weder beschrieben, noch werden ihre Namen genannt. Es ist aber zu vermuten, dass sie einem Ritter dienen.¹³¹

¹²⁹ Vgl. Prosalancelot III.S.216-217.

¹³⁰ Prosalancelot III.S.238-241.

¹³¹ Vgl. Prosalancelot III.S.310-323.

In der nächsten Zwergenszene kommen Gaheries und seine Begleiterin zu einem Zelt, das Gwinas für Gawan aufgestellt hat. Davor befindet sich ein Zwerg, der sie auffordert, gegen seine Ritter zu kämpfen, da es ein Brauch sei. *„keyn ritter ryt dißē weg nye für , er müste mit eynem unserm ritter vor jostieren.“* Das wird dann auch gemacht und der Ritter darf weiterziehen. *„Und das gezweg sprach zu Gaheries: Herre ritter, ir möget nun wol sicher ryten wo hin uch fûgt, dann ir hant uch wol gelediget.“* Der Zwerg erzählt dem Ritter, dass die Zelte für Gawan errichtet worden waren, da sein Herr gegen ihn kämpfen will. Doch dies empfindet Gawan als töricht, aber die beiden Ritter kämpfen schlussendlich doch noch miteinander.¹³²

Dieser Zwerg erhält von mir die Nummer 16, da wiederum kein Name angeführt wird. Er fungiert als Diener, aber es wird nicht erkenntlich, wem genau er dient. Gegenüber von fremden Rittern verhält er sich edel und er weiß, wie er sich in der Welt der Artusritter zu benehmen hat.

Dann reitet Gaheries weiter und kommt mit seiner Begleiterin wiederum zu einem Zelt. Darin befindet sich ein Zwerg, der Wild und andere Dinge zum Essen vorbereitet, aber es sehr eilig hat. Der Zwerg heißt sie willkommen, sagt aber, dass er sie nur aufnehmen werde, wenn sein Herr damit einverstanden sei, *„einen gezwegk der zu eßen bereyt wildbrett und ander und zu mal sere ylet. Er hiesch herberg dem gezwegk. Das antwort, er sol wilkum syn, were es synem herre zu willen, der off stunt keme.“* Als der Ritter ankommt und die Gäste sieht ist er zornig, weil der Zwerg diese ohne Erlaubnis aufgenommen hat. Er packt den Zwerg und schleudert ihn sehr hart auf den Boden, dass er die Besinnung verliert. *„Er nam es mit den schultern und hub es uff und warff es zu der erden also hart das im das hercz bynoch zrspalten was und kam von imselbs“* Gaheries sieht das und will den Ritter töten, sofern er sich nicht bei seinem Zwerg entschuldigt. Dieser macht das dann auch und der Zwerg nimmt die Entschuldigung an. *„Lieber herre, sprach das gezwegk, das will ich zu mal gern thun durch die glubde das ir uwer leptag nymer hant an mich gelegent mir ubel zu thun und mir keyn undanck dißer abentur halb zu sagen, die uch durch mich zukomen und geschehen ist.“*¹³³

¹³² Prosalancelot III.S.334-345.

¹³³ Prosalancelot III.S.348-

Der Zwerg wird weder veranschaulicht, noch wird sein Name angeführt. Er erhält von mir die Nummerierung 17. Dieser verhält sich überaus freundlich gegenüber Gaheries und möchte ihn in seinem Zelt willkommen heißen, doch fürchtet er sich von seinem Herren, den er unterworfen ist. Es wird auch deutlich, dass es ihm als Diener sehr schlecht ergeht und er sich von seinen Herren fürchtet.

Nachdem Iwein vierzehn Tage in der Klause gelegen hatte, machte er sich auf den Weg, um Aventüre zu erfahren. Am Weg begegnet ihm ein Zwerg, der ein wertvolles Pferd reitet. Der Held erkennt aber, dass es dem Zwerg schlecht geht. Iwein erkundigt sich bei ihm über Lancelot und er will ihm Gutes berichten, vorausgesetzt er beschafft ihm seinen Bracken wieder, den ihm eine junge Frau gestohlen hat. Der Held verspricht dies und der Zwerg führt ihn zu dieser Frau. Der Zwerg nimmt ihr den Bracken weg, weil er unter dem Schutz von Iwein steht. Als der andere Ritter, Bohort, dies sieht, beginnt er mit Iwein zu kämpfen. Danach sagt der Zwerg, dass er Lancelot wohlauf vor fünf Tagen gesehen hat und erzählt auch vom bevorstehenden Turnier von König Artus, das auf der Ebene von Camelot stattfinden soll. Iwein reitet weiter und lässt den Zwerg und Bohort zurück.¹³⁴

Dieser Zwerg, Nummer 18, wird als sehr weise und treu beschrieben. Er hält was er verspricht und sagt die Wahrheit, obwohl er sich mit einem Gefallen an den Ritter wendet. Obwohl es diesem Zwerg nicht gut geht, verhält er sich sehr freundlich und ehrenhaft gegenüber anderen Rittern. Er ist also mit den Regeln der Ritterwelt vertraut und Teil dieser Welt geworden.

Der nächste Zwerg dieses Artusromans ist jener, der von einer alten Frau misshandelt wird. Sie zieht ihn neben sich her und behandelt ihn sehr schlecht. Interessant ist, dass dieser viel genauer beschrieben wird, als viele andere im Prosalancelot. Der Zwerg ist sehr feingliedrig, schwarz und kahl und trägt einen Bart. „*Das geczwerg was gleyn, schwarcz und kale mit eym langen bart.*“ Die Frau schlägt ihn immer wieder ins Gesicht und er schreit furchtbar. Iwein eilte zu ihm hin und will den Zwerg befreien, doch die Alte will ein Versprechen vom Ritter, das er ihr auch gibt. Sie lässt ihn frei, doch der Ritter muss den Helm abnehmen und sie küssen, doch der Ritter erschreckt, weil sie so hässlich ist. Sie

¹³⁴ Prosalancelot III.S.592-601.

beschimpft ihn als Lügner, jedoch hat sie eine neue Aufgabe für ihn, denn er soll ein Helm, ein Schwert und einen Schild von dem gezeigten Baum herunterschlagen. Der Ritter ist damit einverstanden. Doch der Zwerg warnt ihn, vor der Hinterlistigkeit der alten Frau. *„Ach fryer ritter, nit glaubent ir, wann es die ungetruwest frauw ist die da lebt.“* Iwein glaubt ihn nicht und reitet weiter und kommt durch sie in Bedrängnis.¹³⁵

Bedeutend ist, dass der Zwerg, Nummer 19, durchaus imstande ist, nicht hinterlistig und tückisch zu handeln, sondern treu ist und die Wahrheit sagt. Das Aussehen des Zwerges wird wiedergegeben, was ein Einzelfall in diesem Werk ist. Das ist ein Einzelfall in diesem Werk. Der Zwerg fungiert auch hier als dienender Zwerg, weil er in einem Abhängigkeitsverhältnis zu dieser alten Frau steht. Das ist in diesem Werk einzigartig, da Zwerge meist Rittern, oder edlen Frauen dienen und nicht alten Damen, die ihn dann auch noch schlecht behandeln.

3.2.3.4 Lancelot und der Gral II

In diesem Teil des Prosalancelots treten sehr viele Zwergenszenen auf, die ich nun beschreiben möchte.

Nachdem Lancelot sein Pferd an einem Dornenstrauch angebunden hat, geht er weiter und gelangt an den Gipfel eines Berges. Dort findet er einen Lorbeerbaum, an dem ein Pferd angebunden ist. Daneben befinden sich zehn Lanzen und am Baum hängt ein Schild. Dann erblickt er ein Zelt, worin ein Zwerg auf einem schönen Lager liegt. *„darinn er eynen gezwergk fand uff zumal eym schön beth ligen.“* Lancelot grüßt ihn, doch dieser springt wütend auf und greift nach einem Stock und schlägt Lancelot so fest er kann. *„da sprang er zorniglichen uff und nam eynen stab in syn hend, den er hoch uff hub und schlug an Lancelot so hart er ùmmer mocht“* Der Zwerg verletzt Lancelot aber nicht schwer, denn der Zwerg hat nicht besonders viel Kraft und eine schwache Statur. *„es schwach und vol kleyner macht was“.*¹³⁶

Der Held nimmt ihm den Stock weg und erkundigt sich, warum er ihn geschlagen hat. Der Zwerg erklärt ihm, dass er noch viel mehr Schande hinnehmen muss, als

¹³⁵ Prosalancelot III.S.602-605.

¹³⁶ Vgl. STEINHOFF, Hans-Hugo (Hg.): Lancelot und der Gral II. Prosalancelot IV. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1995. (Bibliothek des Mittelalters Band 17). S.108-109.i.F.: Prosalancelot IV.

diese hier. Lancelot ist gekommen, um gegen den Ritter von Tartre zu kämpfen, aber dieser ist noch nicht vor Ort und Stelle. Um ihm aber zu begegnen, muss Lancelot in das Horn blasen, das an dem Baum hängt. Der Zwerg erklärt ihm auch, dass er, wenn er wirklich vom Artushof kommt, nicht sterben wird, denn er wird nur in den Turm geworfen. Nachdem er das Horn geblasen hat, erblickt er in der Ferne eine Burg, in der 40 Artusritter gefangen gehalten werden, und er erkennt Gawan. Dann beginnt er mit dem Ritter zu kämpfen.¹³⁷

Am Ende dieser Szene erkennt Lancelot, dass der Ritter sein Vetter Bohrot sei und sie versöhnen sich.¹³⁸ Diesem Zwerg gebe ich die Nummer 20. Er fungiert als Diener, ist aber anderen Rittern gegenüber böse gestimmt und ist auch imstande diese zu schlagen, obwohl er durchaus schwächer ist, als andere Helden.

In der nächsten Zwergenszene begegnet Lancelot wiederum einem Zwerg, der von mir die Nummer 21 erhält. Dieser sitzt auf einem schwarzen Pferd und erkundigt sich nach der Herkunft von Lancelot. Er sagt ihm, dass er ein fahrender Ritter vom Artushof sei. Darauf beschimpft ihn der Zwerg als törischster Ritter, den er je gesehen hatte. *„ir sind der dörechst ritter den ich ye gesah.“* Er erkundigt sich auch, was der Ritter suche und erfährt, dass er auf der Suche nach Aventüre ist.¹³⁹

Darauf antwortet der Zwerg Folgendes: *„Des ist so vol und viel in dißem wald das er nummer sunder abentur ist, und sol nit erlöst werden, biß der best ritter kopt der vol aller byderbkeyt ist. Der ritter ist in der schrift gezeichnet mit lewenfigurn. Aber er sol keyn hant daran legen der on schande da von komen will. Darumb rade ich uch das ir wiedder umb kerent ee das ir in die abentur komen werdent, wann ich wol weiß das ir zu uuern großen schaden me dann zu uuern eren rytent.“* Er rät Lancelot also zur Umkehr, doch dieser möchte das nicht, da das Umkehren ihm Schande brächte. Dann trennt er sich von diesem Zwerg.¹⁴⁰

Über diesen Zwerg kann nur sehr wenig in Erfahrung gebracht werden. Er dient keinem Ritter und besitzt sogar ein eigenes Pferd, deswegen weise ich ihm die Rolle eines Ritters zu, da er in keinem Abhängigkeitsverhältnis steht und

¹³⁷ Vgl. Prosalancelot IV.S.110-111.

¹³⁸ Vgl. Prosalancelot IV.S.115.

¹³⁹ Vgl. Prosalancelot IV.S.132-133..

¹⁴⁰ Vgl. Prosalancelot IV.S.134-135.

wahrscheinlich von außen in die ritterliche Welt gekommen ist, weil er sich unhöfisch und nicht edel gegenüber Lancelot verhält.

In der folgenden Zwergenszene gelangt Saras zu einer Burg, die von Mauern und Gräben umgeben ist. Davor stehen zwei Lorbeerbäume und daneben befinden sich Zelte mit einem Adler auf der Spitze. Als er sich den Zelten nähert, begegnet ihm ein Zwerg, welchem ich die Nummer 22 gebe, der sich erkundigt, wonach er sucht. Saras ist auf der Suche nach Belias den Schwarzen, der diese beiden Bäume bewacht.¹⁴¹

Der Zwerg zeigt ihm, dass dieser Ritter in einem der Zelte ist, dann geht er in das Zelt und bläst ein Horn aus Elfenbein. Anschließend versammeln sich Frauen und Mädchen aus der Burg, denn vor dem Zelt soll tjustiert werden.¹⁴²

Über diesen Zwerg kann sehr wenig gesagt werden, außer dass er in einer Burg jemandem dient und demjenigen gegenüber freundlich gestimmt ist. Dass er aber einen edlen Ritter ins Horn blasen lässt, zeigt, dass sein Verhalten tückisch und hinterlistig ist.

Eine Botin der Königin Ginover gibt einem Zwerg einen Brief, in dem Geheimnisse der Königin stehen, die König Claudas nie erfahren dürfe, den dieser ist durch seine Hinterlistigkeit bekannt. Die Botin hat große Angst vor dem König und bittet den Zwerg, den Brief auf zu bewahren. Doch sie sagt, wenn ihm jemand bedrängt, er den Brief in den Fluss werfen soll. Der Zwerg antwortet darauf Folgendes: *“Uff myn truwe, diß ist das best das man erdencken kann, ich will thun als ir mir gesagt hant.”* Später wird die Frau bedrängt und der Zwerg wirft den Brief in den Fluss, jedoch bemerkt dies der Truchsess des Königs und die Frau wird in den Turm gesperrt. Wie jedoch der Zwerg aussieht, wird auch in dieser Szene nicht genannt.¹⁴³

Weil auch dieser Zwerg keinen Namen hat, erhält er von mir die Nummer 23. Er dient der Botin der Königin Ginover und führt ihre Befehle mit Bravur aus.

¹⁴¹ Vgl. Prosalancelot IV.S.167.

¹⁴² Vgl. Prosalancelot IV.S.167.

¹⁴³ Vgl. Prosalancelot IV.S.186-187.

Dem nächsten Zwerg begegnen Lancelot und Mordret in einem Wald. Dieser reitet auf einem *armen pferd* auf sie zu und sagt zu ihnen: „*Gott gruß uch, ir byderben ritter, die zu fuß gan mußen durch dißen walt in knappen wise. Furwar, ir sint zu mal gutig; wem hant ir uwer roß gegeben, das ir zu fuß gand? Vermaledyt muß er syn der uch ritter von der tafelrond gemacht hat, wann ir sind des nit wirdig, das zwen ander ritter uch so lichticlichen uwer roß genomen hant.*“ Lancelot sagt, dass sie ihre Pferde den Rittern geschenkt haben und nun soll der Zwerg ihnen sein starkes Pferd geben, aber der Zwerg behauptet, dass sie niemals auf das Pferd hinaufkämen. „*ich wolt das ir so groß nott hettent daruff zu siczen als ich macht hett uch zu lyhen, so wißent das ir númmer daroff geseßent.*“ Der Zwerg möchte den Rittern nicht schaden und deshalb lässt er es nicht zu, dass sie probieren, auf das Pferd hinauf zu kommen.¹⁴⁴

Modret droht den Zwerg und sagt, wenn er ihnen nicht zeige, wo ihre Pferde wären, erlebe er wenig Freude. Darauf antwortet der Zwerg: „*Wolt uwer yglicher mir ein gabe geben, ich fûrt uch recht da hien da sie sint und sie finden werent und auch die jhenen die sie uch entfurt hant.*“ Also gibt der Zwerg ihnen ein Versprechen, wenn sie ihm auch zwei Bitten erfüllen werden und die Ritter stimmen zu, wollen aber ihre Ehre dabei nicht verlieren. Sie gehen den Zwerg nach, der vor ihnen reitet und er bringt sie zu vier Zelten, worin sie ihre beiden Pferde sehen und auch die Ritter, die sie entführt hatten. Sie wollen gegen sie kämpfen, doch erst wenn die andern gerüstet sind. Derweil gehen die beiden zu ihrem Zwerg zurück.¹⁴⁵

Sie setzten sich auf ihre Pferde und der Zwerg verweist sie auf ihr Versprechen. „*Ir lieben herren, laßent uch nun gedencken das uwer yglicher mir ein gab schuldig ist.*“ Da die Nacht aber schon angebrochen ist, bringt der Zwerg die beiden Ritter zu einer Hütte eines Einsiedlers, wo sie übernachten und er versorgt sie wunderbar. In der Nacht aber reitet der Zwerg davon.¹⁴⁶

Dieser Zwerg weiß über das Verhalten gegenüber Rittern sehr wohl Bescheid. Er verhält sich sehr treu und hält sein Versprechen. Darüber hinaus ist aber auch zu erkennen, dass er keinen Ritter und keinem Fräulein dient, sondern als freier

¹⁴⁴ Vgl. Prosalancelot IV.S.254-255.

¹⁴⁵ Vgl. Prosalancelot IV.S.254-257.

¹⁴⁶ Vgl. Prosalancelot IV.S.259.

Zwerg im Wald umher reitet. Ob er nun aus der ritterlichen Welt oder aus der Zwergenwelt stammt, ist ungewiss. Er erhält von mir die Nummer 24.

In der nächsten Zwergenszene trifft Lancelot auf zwei Frauen, die bei einer Wiese neben einer Quelle gespickten Hirschbraten essen. Sie laden ihm ein, mit ihnen zu essen, da sie alleine sind und ein Zwerg, Nummer 25, sie bedient. Der Zwerg reicht ihm Wasser, damit er sich die Hände waschen kann. *„Das gezwegk hab ihm waßer sin hende zu waschen.“* Er isst und erholt sich bei den Frauen und macht sich anschließen wieder auf den Weg.¹⁴⁷

Sehr deutlich ist, dass Zwerg 25 bereits im Werk als Diener beschrieben wird. Leider wird nichts über sein Aussehen verraten und auch auf seine Charaktereigenschaften, außer auf die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, wird nicht eingegangen. Er weiß genau, wie er sich in dieser Welt zu verhalten hat.

Auch in der nächsten Zwergenszene taucht Lancelot selbst auf. Nachdem Lancelot seinen Verstand verloren hat, läuft er viele Tage lang nackt umher und kommt zu einem Zelt, worin ein Ritter und eine Frau liegen. An einer Stange hängen ein Schild, eine Lanze und ein Schwert. Lancelot macht so einen furchtbaren Lärm, sodass ein Zwerg vor das Zelt tritt und sieht, dass der Ritter den Schild zertrümmert. Da der Zwerg sehr mutig ist, will er ihm den Schild wegnehmen. Auch Lancelot wird wütend und packt den Zwerg an den Schultern und schleudert ihn sehr rücksichtslos weg. *„[...] und stieß es von im so unbarmherzighen das er im den hals bynach gebrochen hett.“* Dann schreit der Zwerg um Hilfe, da er sehr große Angst bekommt. Darauf rennt der Ritter aus dem Zelt und fragt den Zwerg, warum er um Hilfe schreie und dieser antwortet Folgendes: *„Herre, der one all schonheit hatt mich bynach erschlagen.“* Der Ritter bemerkt sofort, dass Lancelot nicht bei Sinnen ist und lässt ihm sich bei ihm ausruhen.¹⁴⁸ Hier fungiert der Zwerg als Diener des Ritters, da er tut, was ihm der Ritter befiehlt. *„Das gezwegk det syns herren gebott.“*¹⁴⁹

In dieser Szene wird kein Name genannt, aber auf Charaktereigenschaften wird sehrwohl eingegangen. Der Zwerg ist durchaus mutig und dient seinem Herren. Er

¹⁴⁷ Vgl. Prosalancelot IV.S.352-355.

¹⁴⁸ Vgl. Prosalancelot IV.S.667-669.

¹⁴⁹ Vgl. Prosalancelot IV.S.670.

ist auch in der Lage, das Zelt gegen andere Ritter zu verteidigen, obwohl er viel schwächer ist, als gerüstete Ritter. Er weiß auch, wie man sich in der Welt der Ritter zu verhalten hat. Dieser Zwerg erhält von mir die Nummer 26.

3.2.3.5 Lancelot und die Suche nach dem Gral

Interessant ist es, dass in diesem Werk kein einziger Zwerg vorkommt, obwohl in den anderen Teilen des Prosalancelots immer wieder sehr viele auftauchen und verschieden beschrieben werden.

3.2.4 Tristan

Das Kapitel Nr. XXII. wird bereits nach dem Zwerg Melot, der am Hof des Königs Marke, welcher Tristans Onkel ist, lebt, benannt. Klein Melot von Aquitanien hat die Fähigkeit nachts aus den Sternen zu lesen. Der Erzähler weist darauf hin, dass er nur das über ihn berichtet, was er in den Quellen gelesen hat, denn er fand nichts in der Geschichte. Er geht auch darauf ein, dass Melot sehr schlau, kunstreich und beredet ist.¹⁵⁰

*„ein getwerc was in dem hove dâ,
daz selbe sollte namen hân
Melôt petit von Aquitân
und kunde ein teil, aslô man giht,
umbe verholne geschiht
an dem gestirne nahtes sehen.“ (V.14238-14243)*

Der Zwerg ist ein Vertrauter des Königs Marke und hat Zugang zu den Gemächern der Damen, denn er muss auf Tristan und die Königin achten, weil die beiden heimlich ein Liebespaar sind. Wenn der Zwerg dem König beweisen kann, dass die beiden einander lieben, dann soll er auf ewig vom König belohnt und auch geehrt werden.¹⁵¹

*„daz was dem küenege heinlîch
und ouch der kemenâten.
mit dem begunde er râten,*

¹⁵⁰ Vgl. GOTTFRIED von Strassburg: Tristan. Band 2. Reclam: Stuttgart 2014. S.261.i.F. GOTTFRIED: Tristan.

¹⁵¹ Vgl. GOTTFRIED: Tristan.. S.261.

*swenne ez zen vrouwen kaeme,
daz ez dâ war naeme
Tristandes unde der künigîn.
möhte ez im dâ zuo guot gesîn,
daz man die wâren künde
der minne an in bevünde,
ez haete es iemer mêre
wider Marken lôn und êre.“ (V.14250-14260)*

Der Zwerg Melot ist somit ein Spitzel des Königs und versucht durch Fallen die beiden Liebenden zu verraten. Er findet auch Beweise für die Liebe der beiden und meldet es sofort König Marke.¹⁵²

*„Dâ kêrte ouch ez spâte unde vruo
Sîne lüge und sîne lâge zuo.
ez leite sîne vâre
an rede und an gebâre
ze iegelichen stunden
und haete ouch schiere ervunden
die liebe an den gelieben zwein.
wan si haten under ein
sô süeze gebaere,
der minnen al zehant dâ vant,
und seite ouch Marken al zehant,
daz binamen dâ minne waere.“ (V.14261-14273)*

Der Zwerg erzählt dem König über die Liebe der beiden und Marke verbietet Tristan in die Frauengemächer zu gehen, denn er will die Wahrheit erfahren. Er möchte wissen, ob seine Frau ihn mit Tristan betrügt. In dieser Zeit geht es den beiden Liebenden sehr schlecht, weil Melot immer wieder durch Intrigen gegen sie vorgeht. Bald darauf beschließt der König, das Gerücht am Hof zu verbreiten,

¹⁵² Vgl. GOTTFRIED: Tristan.. S.261-263.

dass er zwanzig Tage zur Jagd gehen werde. Heimlich befiehlt der König dem Zwerg, dass er Tristan und seiner Frau Isolde nachspionieren soll:¹⁵³

*„verholne bevalh er dô
dem getwerge Melôte,
daz es Tristande unde Isôte
zuo z'ir tougenheite
lüge unde lâge leite.
ez genüeze es iemer wider in.“ (V.24363-24269)*

Der König reitet mit seinen Jagdgefährten in den Wald und Tristan bleibt zu Hause, da er dem König sagt, dass er krank sei. Tristan und Brangäne, eine Frau am Hof, schmieden einen Plan, wie er seine Geliebte sehen kann, und er will sich mit Isolde beim Ölbaum neben der Quelle treffen. Aber der Zwerg Melot bemerkt dies. Er wird als verfluchter Zwerg und als Werkzeug des Teufels beschrieben. Jedoch sieht der Zwerg nicht, wer genau die Dame ist, die Tristan liebevoll umarmt:¹⁵⁴

*„dô Tristan aber des endes gie,
dô wart sîn Melôt, ine weiz wie,
daz vertâne getwerc,
da vâlandes antwerc,
von ungelücke gewar
und sleich allez nâch im dar
und sach in zuo dem boume gân
und niht vil lange dâ bî stân,
unz daz ein vrouwe zuo z'im gie
und er die nâhe zuo zim vie.
wer aber diu vrouwe waere,
des was ez ungewaere.“ (V.14508-14520)*

Bereits am nächsten Tag versucht der Zwerg Tristan erneut zu täuschen. Er erzählt Tristan, dass Isolde mit ihm genau dort sprechen will, wo sie sich kürzlich getroffen haben. Doch Tristan durchschaut die List und verbannt ihn aus seinen

¹⁵³ Vgl. GOTTFRIED: Tristan.S.261-263.

¹⁵⁴ Vgl. GOTTFRIED: Tristan.S.263-275.

Gemächern. Der Zwerg macht sich sofort in den Wald auf und sucht den König, dem er alles berichtet. Sie entschließen sich, nachts beim Baum auf die beiden zu warten. Jedoch können sie kein Versteck finden und klettern auf den Ölbaum.¹⁵⁵

*„nu si in den boumgarten
bî nahtzâte kâmen,
ir gewerbes war genâmen,
done vant der künec noch daz getwerc
dakeine stat noch kein geberc,
daz in reht unde gebaere
zuo z’ir lâge waere.
da stuont dâ, dâ der brunne vlôz,
ein öleboum, der was mâze grôz,
nider unde doch billîche breit.
dâ zuo tâten s’ir arbeit,
daz si ûf den beiden gestigen.
ûf dem sâzen s’unde swigen.“ (V.14600-14612)*

Als Tristan zur Quelle kommt, bemerkt er, dass die beiden am Baum sitzen, da er die Schatten sieht. Darum betete er, dass Isolde nicht zu ihm kommen würde. Isolde und Brangäne befinden sich zur gleichen Zeit in einem Garten und beklagen ihren Kummer. Dann gehen sie zum Treffpunkt und bemerken, dass Tristan sich sehr eigenartig verhält, da er ganz still da steht, was er zuvor noch nie getan hat. Plötzlich erkennt auch sie die Falle und versucht durch eine List die Männer zu täuschen. Sie erzählt, dass sie ihren Gemahl sehr liebt und Tristan sagt zu ihr, dass er wegen den Anschuldigungen am Hof das Land verlassen wird.¹⁵⁶

Beide verlassen den Baumgarten und Marke bedauert, dass er seinen Neffen und seine Frau verdächtigt hat. Der König ist sehr sauer auf den Zwerg, weil er seine Frau verleumdet und ihn betrogen hat.¹⁵⁷

*„er verweiz ie genôte
dem getwerge Melôte,
daz ez in haete betrogen*

¹⁵⁵ Vgl. GOTTFRIED: Tristan.S.277-283.

¹⁵⁶ Vgl. GOTTFRIED: Tristan.S.285-301.

¹⁵⁷ Vgl. GOTTFRIED: Tristan.S.301.

und ime sîn reine wîp belogen.“ (V.14925-14928)

Beide reiten zur Jagd zurück und der Zwerg hat Kummer wegen des Betrugs. Als der König wieder am Hof erscheint, klärt er seinen Zwist mit Tristan und vertraut ihm wieder den Schutz der Königin an.¹⁵⁸

Aber Melot und Marjodo, der Truchsess, stehen Tristan wieder mit Falschheit zur Seite. Der Erzähler beschreibt sie als falsche Hausgenossen „*valsche hûsgenôz*“, verderbliche Genossen und dass man sich in Acht nehmen soll, wenn jemand Freundschaft heuchelt.¹⁵⁹

„sie trougen in gelîche

mit valsche und mit âswîche“ (V.15077-15078)

Immer wieder wird der Zwerg Melot als tückisch und falsch beschrieben. Auch Tristan bemerkt, dass die beiden sehr hinterlistig sind und warnt auch seine Königin vor den beiden „*Giftschlangen in Taubengestalt mit süßlichem Gehabe und Schmeicheleien*“.¹⁶⁰

„wir sîn mit grôzer vâre

besetzt unde bevangen.

uns gânt zwêne eiterslangen

in tûben bilde, in süezem site

smeichende alle stunde mite.

vor den habet iuwer sinne,

saeligiu küniginne!“ (V.15086-15092)

Melot wird in diesem Kapitel als Schlange bezeichnet, da er immer wieder den beiden Verliebten eine Falle stellt. Von früh bis spät macht er ihnen Vorwürfe gegenüber seinem König, bis er wiederum die Liebenden verdächtigt. Sie schmieden wieder einen Plan. Eines Tages, als Marke das Bett verlässt, um zur Mette zu gehen, verstreut der Zwerg Melot Mehl am Fußboden, damit man, wenn jemand an das Bett herantritt oder es verlässt, Spuren erkennen kann. Aber Brangäne bemerkt diesen Hinterhalt und warnt Tristan. Er springt in das Bett der Königin, ohne das Mehl zu berühren, jedoch platzt eine Wunde auf und er

¹⁵⁸ Vgl. GOTTFRIED: Tristan.S.301-309.

¹⁵⁹ Vgl. GOTTFRIED: Tristan.S.311.

¹⁶⁰ Vgl. GOTTFRIED: Tristan.S.313.

befleckt das gesamte Bett mit Blut. Der König bemerkt das Blut in seinem und in Tristans Bett und er traut den beiden nicht mehr.¹⁶¹

Melot entspricht nicht ganz dem typischen Zwerg in der Heldenepik, denn er kann zwar laut dem Erzähler durch die Sterne die Zukunft hervor sagen, jedoch gebraucht er diese Fähigkeit innerhalb des Heldenromans nicht. Er fungiert auch als Minnefeind und wird dadurch auf die Seite der negativ dargestellten Zwerge gestellt, was auch vom Erzähler dargestellt wird. Er hat die Rolle des dienenden Zwerges inne, da er durch Spitzeleien König Marke dient, aber auch durch Weissagungen in eine bestimmte Rolle zuordenbar ist. Melot weiß über Sitten und Verhalten der Ritter am Hof Bescheid und verhält sich auch sehr vornehm, obwohl er hinterlistig handelt, jedoch nicht gegenüber des Königs. Durch seine Rolle als Untertan am Hof wird dieser Zwerg nicht als eine Figur von außen betrachtet, sondern als eine Figur, die eine zugewiesene Rolle am Hofe eines Königs besitzt hat und dadurch zum Teil der höfischen Welt wird.

3.2.5 Daniel von dem blühendem Tal

Daniel, der Held dieses Werkes, folgt der Spur des Botenriesen Richtung Cluse und begegnet in der Aventure von dem Trüben Berg der Tochter eines Herzogs vom Trüben Berg. Der Held fragt nach dem Grund ihres Kammers und er weiß, dass er sich dadurch verpflichtet, ihrer Bitte nachzukommen. Die Jungfrau stellt sich aber nicht, wie es in der höfischen Konvention üblich ist, mit ihrem Namen vor, sondern nur mit ihrer Herkunft: „*ich bin des herzogen kint von dem Trüben Berge*,“ (V.1224)¹⁶²

Die Jungfrau erzählt Daniel von ihrer Not, denn der Zwerg Juran will sie heiraten, jedoch lehnt dies ihr Vater mit *haz* ab. Sie soll die Frau eines *gnôzen* werden, denn die Heirat mit einem niedriger stehenden Adeligen war im Mittelalter möglich, dadurch konnte der Mann enger an die Familie der Frau gebunden werden.¹⁶³

¹⁶¹ Vgl. GOTTFRIED: Tristan.S.313-325.

¹⁶² Vgl. PINGEL, Regina: Ritterliche Werte zwischen Tradition und Transformation. Zur veränderten Konzeption von Artusheld und Artushof in Strickers Daniel von dem Blühenden Tal. In: HARMS, Wolfgang: Mikrokosmos. Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung. Band 40. Peter Lang: Frankfurt am Main, Berlin, Bern u.a. 1994. S.67-68. i.F.: PINGEL, Ritterliche Werte.

¹⁶³ Vgl. PINGEL, Ritterliche Werte. S. 68.

*„und bin von einem getwerge
komen in sô grôze nôt
daz mir tûsent stund der tôt
lieber wære denn daz leben.“ (V.1226-1229)*

Durch die Taten und Begierde des Zwerges erfährt das Fräulein sehr viel Leid und somit wird der Zwerg als schändlich und unsittlich dargestellt.¹⁶⁴

*„dô mir diz grôz ungemach
von dem twerge geschah
und ez noch danne umb mich warp,
daz ich vor leit niht enstarp,“ (V.1259-1262)*

Die Jungfrau erzählt Daniel über das Zauberschwert und er will es sofort haben. Sie hat jedoch sehr Angst um Daniel hat, weil er unbedingt gegen den Zwerg kämpfen möchte:¹⁶⁵

*„daz twerge hât ein solh swert
dâ nieman vor genesen kan.
swer wâfente einen mann
in zwelf halsperge
der enmöhte von dem twerge
eines slage niht getân.“ (V.1284-1289)*

Jurans egoistisch motivierten Verletzungen von *êre* sind durch das Unrecht geprägt, denn er hat sehr viele Verwandte und Bekannte der Jungfrau getötet und mit weiteren grausamen Strafen gedroht. Dadurch wird die *âventiure* zur sozial notwendigen Fehde.¹⁶⁶

Erwähnenswert ist auch, dass der Zwerg bereits beim Namen genannt wird, bevor er Daniel erscheint: *„daz twerc heizet Jurân.“* (V.1290) Der Name Juran steht in ironischem Kontrast zu seiner tatsächlichen Verhaltensweise. Pingel vergleicht Juran mit dem lateinischen Wort *ius, iuris, n.*, was soviel wie Recht bedeutet. Auf

¹⁶⁴ DER STRICKER: Daniel von dem Blühenden Tal. Michael Resler (Hg.). Niemeyer: Tübingen 1983. S 60. i.F. DER STRICKER: Daniel.

¹⁶⁵ DER STRICKER: Daniel. S 60.

¹⁶⁶ Vgl. PINGEL, Ritterliche Werte. S.69

die Ablehnung reagiert Juran mit einer Fehde, die in diesem Werk als unrechtmäßig angesehen wird. Der Herzog entschließt sich für einen Widerstand. Juran besitzt aber ein Zauberschwert und dadurch ist er in der Lage alles zu zerschneiden und jeden zu töten, der ihm im Wege steht. Juran hat mit diesem Schwert alle, unabhängig von ihrer ritterlichen Qualifikation, besiegt. Die Frau ist sogar bereit, unter ihrem Stand zu heiraten, weil sie möchte, dass Jurans Bluttaten gerächt werden und die Rechts- und Sozialordnung wieder hergestellt wird.¹⁶⁷

Mehrmals wird die „Unbesiegbarkeit“ durch das Schwert in diesem Werk angesprochen und auch, dass dieses Schwert der größte Stolz des Zwerges ist. *„des ist daz twerc vil stolz“* (V.1310)

Mit diesem Schwert erschlägt der Zwerg alle, die ihm aufsuchen, um mit ihm zu kämpfen.¹⁶⁸

*„dâmit ez alle die ersluoc
die im quâmen ze slage,“* (V.1348-1349)

Daniel redet Juran ein, die Herzogstochter lasse sich von seiner Ritterlichkeit nur dann überzeugen, wenn er mit ihm ohne überlegene Waffen einen gerechten Zweikampf führe.¹⁶⁹

Der Zwerg ist jedoch von seinem Sieg überzeugt. Der Zwerg kann nicht an eine mögliche Niederlage denken.¹⁷⁰

Das wird im diesen Teil des Werkes erkenntlich:

*„das enwolde ich nihit erschrecken,
noch an getruwete ich miner kraft,
ich würde an im wol sigehaf“.* (V.1559-1580)

¹⁶⁷ Vgl. PINGEL, Ritterliche Werte.. S.67-69.

¹⁶⁸ DER STRICKER: Daniel. S.62.

¹⁶⁹ Vgl. WENNERHOLF, Markus: Späte mittelhochdeutsche Artusromane. ‚Lanzelet‘ ‚Wigalois‘; ‚Daniel von dem Blühenden Tal‘; ‚Dlu Crône‘ Bilanz der Forschung 1960-2000. In: Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie. Hg. v. Institut der deutschen Philologie der Universität Würzburg. 27. Königshausen&Neumann: Würzburg 2005.148.

¹⁷⁰ Vgl. Villena, Almudena Otero: Zeitauffassung und Figurenidentität im Daniel von dem Blühenden Tal und Gauriel von Muntabel. In: Baisch, Martin, Keller, Johannes, Mecklenburg, Michael u. Meyer Matthias (Hg.): Aventiuren. 3. V&R Unipress: Göttingen 2007. S.56.

Juran glaubt mit Daniel leichtes Spiel zu haben und erkennt nicht, dass er das Opfer seiner Verliebtheit und Selbstüberschätzung wird. Er glaubt, dass er auch ohne sein Schwert *frümekeit* besitzt und deshalb siegen wird, selbst wenn der Gegner stärker als Samson wäre und er nur einen Stock als Waffe zur Verfügung hätte. Der Zwerg ist von sich sehr überzeugt und glaubt einem Schwächling gegenüber zu stehen. Er prahlt mit seiner Kraft, was besonders in den Versen 1581-1599 ersichtlich wird. Während des Kampfes wird der Zwerg als wild, furchtbar, listig und stark dargestellt:¹⁷¹

„daz twerc was grimme unde karc

und was ouch âne mâzen starc.“ (V.1671-1672)

Als nun der Zwerg zu unterliegen droht, läuft er zu seinem abgelegten Schwert, doch Daniel holt ihn ein, ergreift das Schwert und besiegt ihn:¹⁷²

„dô geruochte er im ze gebene

mit dem swerte einen swanc

daz im daz houbet dâ hin spranc

und nie wort mê gesprach.“ (V.1730-1733)

Juran repräsentiert nicht das optimistische Konzept der höfischen Liebe, denn er will um der Minne willen nicht dienen und ist nicht an Erwidern seiner Gefühle interessiert. Das Ziel seiner Handlungen ist schlicht und einfach der schnelle Besitz der Jungfrau. Verantwortlich dafür ist die unkontrollierte Gier, denn der Zwerg kann in diesem Fall kausale Zusammenhänge nicht mehr durchschauen, ist leichtgläubig und wird überheblich. Letztendlich bringt er sich dadurch selbst zum Fall.¹⁷³

Also befreit Daniel durch *list*¹⁷⁴ die Jungfrau aus der Hand des Zwerges Juran, lehnt aber die angebotene Belohnung, Hand und Herzogtum, ab und reitet weiter

¹⁷¹ Vgl. PINGEL, Ritterliche Werte. S.75.

¹⁷² Vgl. WENNERHOLF, Markus: Späte mittelhochdeutsche Artusromane. ‚Lanzelet‘, ‚Wigalois‘, ‚Daniel von dem Blühenden Tal‘; ‚Dlu Crône‘ Bilanz der Forschung 1960-2000. In: Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie. Hg. v. Institut der deutschen Philologie der Universität Würzburg. 27. Königshausen&Neumann: Würzburg 2005.148-149.

¹⁷³ Vgl. PINGEL, Ritterliche Werte. S.76.

¹⁷⁴ Laut Wandhoff wird unter *list* die Fähigkeit Gut und Böse zu erkennen verstanden, wobei er auf Kartschoke verweist.

Jedoch will sich der Zwerg nicht in Gefangenschaft begeben, nachdem Daniel das Zauberschwert an sich genommen hat und somit tötet Daniel den Zwerg.¹⁷⁵

Daniel tötet den Zwerg nicht sofort, weil er die Fehde durch einen Friedensschluss beenden möchte. Juran will aber nicht aufgeben und Daniel hat keine andere Wahl. Er tötet den Zwerg durch Enthauptung und das wird nicht nur durch diese Notlage gerechtfertigt, sondern steht laut Pingel auch im Einklang mit dem mittelalterlichen Rechtsbewusstsein.¹⁷⁶

Wie unterschiedlich die Figur von Juran interpretiert werden kann, lässt sich durch verschiedene Meinungen von WissenschaftlerInnen bestätigen, die ich hier anführen möchte:

Lütjens behauptet, dass diese Szene keinerlei Sagenwert besitzt, da dies eine Variierung der Episode des Riesen Harpins ist.¹⁷⁷

Meyer hingegen beschreibt Juran als prahlenden Lüstling, der jedoch nicht als abschreckendes Beispiel konzipiert ist.¹⁷⁸

Schmitt wiederum meint, dass der Zwerg als Gegensatz zum Riesen das andere Ende der Skala der Abweichungen durch seine Proportionen des Körpers besetzt. Durch die Kleinwüchsigkeit weicht der Zwerg vom Ideal des männlichen Körpers ab. Jedoch bedroht der Zwerg Jurân in der *Aventiure von dem Trüeben Berge* nicht in erster Linie den männlichen, sondern den weiblichen Körper. Er tötet mit seinem Zauberschwert sehr viele Ritter und bedroht dann die Herzogstochter. Er droht, sie nur zwei bis drei Nächte zu besitzen und dann völlig nackt aus der Burg zu jagen und ihr die Haut mit der Geißel herunterzureißen. Anschließend werde er ihr ihre Nase und ihren Mund abschlagen, damit keiner sie mehr ansehen möchte. Jurân will die Herzogstochter vergewaltigen und anschließend ihren Ruf auch schädigen, indem er ihren Besitz und ihre Attraktivität raubt. Dem Zwerg Jurân

¹⁷⁵ Vgl. WENNERHOLF, Markus: Späte mittelhochdeutsche Artusromane. ‚Lanzelet‘, ‚Wigalois‘; ‚Daniel von dem Blühenden Tal‘; ‚Dlu Crône‘ Bilanz der Forschung 1960-2000. In: Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie. Hg. v. Institut der deutschen Philologie der Universität Würzburg. 27. Königshausen&Neumann: Würzburg 2005.148-149.

¹⁷⁶ Vgl. PINGEL, Ritterliche Werte.. S.79.

¹⁷⁷ Vgl. LÜTJENS: Der Zwerg. S.57.

¹⁷⁸ Vgl. MEYER, Matthias: Die Verfügbarkeit der Fiktion. Interpretation und poetologische Untersuchungen zum Artusroman und zur aventiurehaften Dietrichepik des 13. Jahrhunderts. In: Reihe WIEDEMANN, Conrad (Hg.) Germanisch-Romanische Monatsschrift. GRM-BEIHEFT 12. Winter: Heidelberg 1994. S.30.

wird also im *Daniel* nicht nur als einziger Mann ein sexuelles Begehren zugeschrieben, er zeichnet sich auch durch seine aggressive Sexualität aus, denn er möchte eine Frau besitzen und diese begehren, aber auch anschließend zerstören. Durch Gewalt will er die Herzogstochter in seinen Besitz bringen und durch die anschließende Zerstörung soll sie kein anderer Mann mehr besitzen wollen.¹⁷⁹

Juran steht im Kontrast zur ritterlichen Welt und auch zum ritterlichen Ehrenkodex, da dieser unhöfisch und gewalttätig gegenüber einer Junfgrau handelt. Dadurch und durch den Kampf mit Daniel dringen er und seine Fremdartigkeit in die Artuswelt ein und stehen dadurch im Kontakt zur ritterlichen und höfischen Welt. Durch Daniel kann dieses Fremde zurückgedrängt werden und die Vorstellung einer idealen Welt wird wieder hergestellt. Daniel wird dadurch zum Vorbild der höfischen Welt, indem er den Zwerg besiegt und in der idealen Welt wieder Ruhe und Frieden einkehrt.

¹⁷⁹ Vgl. SCHMITT, Kerstin: Kontrollverlust und Fragmentierung. Männlichkeit und Monster in Strickers *Daniel von dem Blühenden Tal*. In: BAISCH, Martin; HAUFE, Hendrikje; MECKLENBURG, Michael; MEYER, Matthias u. SIEBER, Andra (Hg.): *Aventiuren des Geschlechts. Modelle und Männlichkeit in der Literatur des 13. Jahrhunderts*. Bd. 1 (Reihe *Aventiuren*). Unipres: Göttingen 2003. S.60-61.

4. Einteilung nach der Rolle des Zwerges

Nun werde ich die verschiedenen Arten der Zwerge, welche in meiner Primärliteratur vorkommen, in bestimmte Untergruppen, König, Ritter und Diener, zuordnen, je nachdem, welche Charaktereigenschaften diese mit sich führen und wie sie in der Szene handeln.

Schwierig ist, dass bei manchen Zwergenfiguren nicht klar ist, ob sie in einem Dienstverhältnis zu einem Ritter stehen, oder ob sie aus der magischen Welt als „freier“ Zwerg treten und in der ritterlichen Welt erscheinen.

Dann möchte ich auch noch darauf eingehen, ob die Zwerge gewalttätig und somit als „schlagender Zwerg“ eingestuft werden können, oder ob sie bestimmte magische Kräfte besitzen.

4.1 Der Zwergenkönig

Obwohl Lütjens den Zwergenkönig nicht als eigenen Zwergentypus anführt, möchte ich dies sehr wohl machen, da es Zwergenkönige in den Überlieferungen gibt. Der berühmteste davon ist König Laurin, den ich in diesem Kapitel noch genauer behandeln werde.

Zu den berühmtesten Zwergenkönigen zählen neben Laurin, Bîlêi, Piper (bzw. Pippe kong), Grigoras und Glecîdolân. Sie sind Herren der Zwerge aus den Reihen der Schwarzalben. Es gibt aber auch noch andere, unbekanntere Zwergenkönige wie Antilois, Böler, Coryllis, Ewaldus, Finn, Gewis, Montsognir, Oronomassan und Tonnegold.¹⁸⁰

Nur zwei Zwerge der oben angeführten Primärliteratur, nämlich König Laurin, und der Zwerg mit der Nummerierung 2 aus dem Eckenlied, der eine Krone trägt, weise ich die Rolle des Königs zu. Diese Zwerge möchte ich noch einzeln beleuchten, da ich die Rolle des Königs analysieren werde.

Als schwierig erweist sich die Zuweisung des König Laurins, da dieser zwar zunächst als König in seiner märchenhaften Zwergenwelt fungiert, auch als Ritter auftritt und dann, als er gefangen genommen wird, als Untertan von Dietrich von

¹⁸⁰Vgl. PUHLE, Annkatrin: Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse.. S. 148-150.

Bern handeln muss. Aber ich weise ihm trotzdem dieser Kategorie zu, da er bereits am Beginn des Geschehens als König beschrieben wird und er auch diese Rolle in seinem Reich einnimmt. Aber ich werde ihn im nächsten Kapitel nochmals kurz aufgreifen. In seinem Zwergenreich wird er hoch angesehen und geschützt durch seine Tapferkeit und seine Stärke, die er durch seinen Zaubergürtel erhält, das Zwergenreich und seine Untertanen vor Eindringlingen. Sein Aussehen gleicht dem eines Königs und er reitet ein schönes und beschmücktes Pferd. Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass sein Auftreten und sein prachtvolles Gewand dem Auftreten eines Fürsten gleichen. Wegen dieser Eigenschaften wird er in die Rolle des Königs eingestuft.

Der König im *Eckenlied* trägt eine Krone und er beherbergt mehrere Zwerge als Untertanen auf seiner Burg. In dieser Szene wird die höfische Welt der beiden Helden und die höfische Welt des Zwergenkönigs vermischt, wobei es sich aber nicht um etwas Märchenhaftes oder Fremdartiges handelt, da sich auf dieser Burg auch andere Menschen befinden. Auf dieser Burg vermischen sich zwei verschiedene Welten, aber die Zwerge werden nicht als etwas Fremdes oder Böses betrachtet. Auch sie handeln nach höfischen Idealen und der König wird als Vorbild angesehen.

4.2 Der Zwerg als Ritter?

Eine bestimmte Rolle spielt der Zwerg als Ritter, weil diese Definition mehrere Schwierigkeiten mit sich bringt, da Zwerge zwar Eigenschaften von Rittern wie beispielsweise die Kleidung und die Bewaffnung mit sich führen, aber sich auch sehr von Rittern bezüglich des Verhaltens unterscheiden. Denn sie handeln kaum höfisch und würdevoll und meist ohne *êre* und *mâze*, denn sie gehen mit Gewalt gegen Ritter und sogar Frauen vor.

Das möchte ich nun an verschiedenen Beispielen darstellen. Ritter erscheinen meist hoch zu Ross, mit Schwert und Lanze bewaffnet und geschützt durch Helm, Panzer und Schild und genauso werden auch Zwerge in der ausgewählten Primärliteratur beschrieben. Aber im Handeln und im Verhalten unterscheiden sie

sich durchaus von Rittern, da sie meist tückisch handeln und kaum vom ritterlichen Ehrenkodex Gebrauch machen.¹⁸¹

Das berühmteste Beispiel für diese Zuordnung ist Zwerg Juran aus Strickers *Daniel*, der eine Jungfrau in Bedrängnis bringt. Durch sein Zauberschwert besitzt er sehr viel Kraft und hat bereits sehr viele Ritter damit getötet. Seine Taten sind von Unrecht geprägt und er handelt nicht nach den höfischen Idealen, so wie ein Ritter handeln soll, sondern nimmt durch unkontrollierte Gewalt die Jungfrau in seinen Besitz und droht ihr, dass er ihr die Haut mit der Geißel herunterreißen werde und ihr die Nase und den Mund abschlagen, damit keiner sie mehr ansehen möchte. Juran will die Herzogstochter vergewaltigen und anschließend ihren Ruf auch schädigen, indem er ihren Besitz und ihre Attraktivität raubt. Er versucht auch Daniel, den Helden des Werkes, durch List zu überwältigen, was ihm aber wegen seiner Leichtgläubigkeit und Überheblichkeit dann auch selbst zum Verwerfnis wird. Später, als Daniel ihn besiegt und er sich nicht gefangen nehmen lassen will, wird er von Daniel enthauptet, was aber dadurch gerechtfertigt wird, dass dies im Konse mit dem mittelalterlichen Ehrenkodex steht. Durch diesen Sieg über den Zwerg Juran wird er meiner Ansicht nach auch in die ritterliche Welt integriert, denn durch diesen Tod wird er gleichzeitig an bestimmte ritterliche Regeln gebunden. Dem Kontext kann aber nicht entnommen werden, was mit dem Leichnam des Zwerges passiert.

Wie bereits im vorigen Unterkapitel erwähnt, möchte ich noch kurz auf König Laurin zu sprechen kommen, da dieser sehrwohl in diese Kategorie passt, denn er tritt als Ritter mit einem großen Pferd und überaus wertvoller Bekleidung und Verzierungen auf. Als er aber erfährt, dass jemand seinen Rosengarten zerstört hat, beschimpft er die Helden als Esel und er prahlt mit seinem Reichtum. Genau dieses Verhalten wäre in der Artuswelt als Ritter nicht denkbar, obwohl Laurin in seiner eigenen Zwergenwelt durchaus als tugendhaft angesehen wird. Aber er versucht auch durch List mit seinem Zaubergürtel die Helden zu überwältigen, dann lädt er sie in seinen *holen berc* ein und sperrt sie wiederum durch List in den Kerker. Dieses Verhalten zeigt, dass der Zwerg gegen das höfische Benehmen handelt. Jedoch ist es auch möglich, dass diesem Zwerg nicht bewusst ist, wie

¹⁸¹ Vgl. ANGERMANN, Norbert; BAUTIER, Robert-Henri u.a.(Hg.): Lexikon des Mittelalters. Planudes bis Stadt (Rus'). Bd. 7. München: Lexma 1995. S.866.

man sich als Ritter verhalten soll, da dieser in der beschriebenen Szene nicht in der ritterliche Welt lebt, sondern Ritter aus ihrer Welt in die Welt des König Laurins eingetreten sind. Durch den Sieg über den Zwergenkönig wird er also in die ritterliche und höfische Welt integriert und muss sich auch fügen. Interessant ist auch, dass kaum ein anderer Zwerg reitend vorkommt.¹⁸²

Auch Guivreiz aus Hartmanns *Erec* möchte ich in diesem Kapitel erwähnen, da er optisch, bis auf seine Größe, kaum von Rittern unterschieden werden kann. Zwar wird er als König beschrieben, jedoch werden keine Untertanen und andere Merkmale eines Königs genannt. Er handelt zwar immer wieder höfisch, aber er wird mit Erec gleichgesetzt. Schwierig ist jedoch zu sagen, ob es sich bei Guivreiz um einen kleinwüchsigen Menschen oder um einen Zwerg handelt.

Der Zwerg mit der Nummer 4 in Hartmanns *Erec* passt meiner Meinung nach auch in diese Kategorie, obwohl er zwar nicht aus der Artuswelt stammt, aber nicht unhöfisch handelt, sondern durch König Guivreiz, der aus der ritterlichen Welt stammt und über deren Sitten und Vorschriften Bescheid wissen soll, getäuscht wird. Dieser Zwerg besitzt ein sehr schönes Pferd mit einem so kostbaren Sattel, der mit keinem Gold der Welt bezahlen werden kann. König Guivreiz gelangt in dieser Szene in die magische und fremde Welt des Zwerges, da er vor einem *holen berg* dem beschriebenen Zwerg sein Pferd wegnimmt und dieser sehr laut zu schreien und wehklagen beginnt. Er wendet keine Gewalt gegen König Guivreiz an und deswegen kann er durchaus als Ritter, so wie sich Ritter in der höfischen Welt benehmen, angesehen werden. Jedoch ist dies meiner Meinung nach ein Ausnahmefall.

Auch den Zwerg mit der Nummer 6 aus dem *Prosalancelot* ordne ich diese Rolle zu, da dieser auf einem Pferd sitzt und somit als Ritter angesehen werden kann. Jedoch schlägt er einen Helden mit der Geißel. Durch dieses Handeln wird er als gewalttätig interpretiert und fällt somit aus der Rolle eines Ritters und dadurch in die Rolle eines schlagenden Zwerges aus der geheimnisvollen Welt außerhalb der Artus- bzw. ritterlichen Welt. Er dringt von außen in die ideale Welt der

¹⁸² Vgl. LÜTJENS: Der Zwerg.. S.78.

ritterlichen Gesellschaft ein und durch seine Gewaltakte handelt er gegen die Sitten und Vorschriften der Ritter.

Durch diese Beispiele wird klar, dass Zwerge zwar rein äußerlich als Ritter angesehen werden können, aber durch ihre meist gewaltvollen Tätigkeiten und Handlungen gegen den mittelalterlichen Ehrencodex und gegen ritterlichen Sitten stehen sie im Kontrast zu ihnen. Sie treten meist von außen in die ritterliche Welt und versuchen durch rohe Gewalt und aggressives Verhalten Ritter zu besiegen und Jungfrauen an sich zu binden. Durch die Begegnung mit anderen Rittern werden sie aber auf das höfische und ehrenhafte Verhalten hingewiesen und müssen auch dadurch auch Schande und Strafe erfahren.

4.3 Der Diener/Untertan

In dieser Unterkategorie ist es sehr schwierig, den Überblick zu wahren, da sehr viele Zwerge in dieser Rolle fungieren. Deshalb werde ich nicht jeden einzelnen Zwerg genauer beschreiben und analysieren, sondern nur die meiner Meinung nach wichtigsten und herausragenden Zwerge. Im *Prosalancelot* kommen Zwerge vor, die nach einem bestimmten Schema handeln und auch in diese Kategorie fallen, diese werde ich am Ende dieses Kapitels anführen und genauer beschreiben, aber ich werde nicht auf alle Zwerge eingehen. Aber auf die anderen Zwerge darf nicht vergessen werden und deshalb füge ich eine Tabelle als Übersicht an:

Name oder Nummerierung	Werk	weitere Merkmale
1	Eckenlied	Schmiedende Zwerge
3	Eckenlied	Schmiedende Zwerge
Alberich	Nibelungenlied	Schlagender Zwerg, Tarnkappe
Maledicur	Erec	Schlagender Zwerg, dient dem Ritter Ider
5	Iwein	Schlagender Zwerg, steht im Dienst des Riesen Harpin
6	Prosalancelot 1	Schlagender Zwerg
Grohadaim	Prosalancelot 1	Schlagender Zwerg
Karrenzwerg	Prosalancenlot 2	türkisch
7	Prosalancelot 2	tückisch
8	Prosalancelot 2	tückisch
9	Prosalancelot 3	Schlagender Zwerg
10	Prosalancelot 3	Schlagender Zwerg
11	Prosalancelot 3	Schlagender Zwerg
12	Prosalancelot 3	Schlagender Zwerg

13	Prosalancelot 3	Schlagender Zwerg
14	Prosalancelot 3	
15	Prosalancelot 3	
16	Prosalancelot 3	Weise und edel
17	Prosalancelot 3	Weise und treu
18	Prosalancelot 3	
19	Prosalancelot 3	Dient einer alten Frau, ihm geht es sehr schlecht
20	Prosalancelot 4	Schlagender Zwerg
22	Prosalancelot 4	Treuer Diener
23	Prosalancelot 4	Treuer Diener
25	Prosalancelot 4	Dienender Zwerg
26	Prosalancelot 4	Dienender Zwerg
Melot	Tristan	Weissagend und tückisch

Die ersten beiden Zwergenfiguren, die ich aufgreifen werde, sind Nummer 1 und Nummer 3 aus dem *Eckenlied*. Ihr Aussehen wird nicht dargestellt, aber dass sie einem König mit ihren Schmiedefähigkeiten dienen, wird veranschaulicht. Durch ihre Kenntnisse der Schmiedekunst, die als sehr außergewöhnlich beschrieben werden, nehmen sie auch einen Platz in der magischen Welt der Zwerge ein. Interessant ist auch, dass diese kunstvollen Arbeiten niemals von einem Menschen getätigt werden können.

Auch Alberich aus dem *Nibelungenlied* gehört zu dieser Kategorie, weil er nach dem Kampf mit Siegfried als Untertan fungiert und den Nibelungenhort beschützen muss. Auch er dringt von außen als magisches Wesen in die Welt der Ritter ein und versucht durch seine magische Tarnkappe den Helden zu besiegen, was ihm dann selbst zum Verhängnis wird. Als er jedoch in seinem Abhängigkeitsverhältnis höfisch und nach bestimmten Vorgaben handelt, wird klar, dass dieser Zwerg aus einer anderen Welt einen Platz in der höfischen Welt gefunden hat.

Der Zwerg Maledicur in Hartmanns *Erec* steht im Abhängigkeitsverhältnis zum Ritter Ider und findet Platz in der Artuswelt, da er sich anpasst und für den Ritter als Diener fungiert. Durch Gewalt wird in die ritterliche und höfische Welt integriert, weil er dem Ritter Ider meiner Ansicht nach nicht freiwillig dient. In dieser Rolle erfüllt er jede Anweisung des Ritters Ider, auch diese, die nicht dem höfischen Ideal entsprechen. Maledicur schlägt auf Befehl Jungfrauen und unbewaffnete Ritter. Aber dieser Zwerg darf nicht als gewalttätiger, böser Zwerg

betrachtet werden, da dieser die Befehle Iders ausführen muss und er nicht weiß, dass dies als unhöfisches und unritterliches Verhalten betrachtet wird.

In Hartmanns *Iwein* befindet sich der Zwerg mit der Nummer 5, welcher auch in der Rolle eines Untertans fungiert, obwohl diese Rolle nichts mit der höfischen und ritterlichen Welt zu tun hat, da er dem Riesen Harpin dient. Der Riese und der Zwerg dringen wiederum von außen in die höfische Welt ein und verletzen gefangengenommene Ritter. Der Held aus der Ritterwelt kann den Riesen besiegen und stellt somit wieder Ordnung her, indem er das Böse von außen verdrängt.

Der Zwerg Grohadaim im Prosalancelot dient als Vasall der Frau von Rodestock und besitzt selbst ein prächtiges Pferd, das wunderbar geschmückt ist, aber meines Erachtens nach gehört er in die Rolle des Untertans, da er nachdem er Gawan beleidigt, von der Frau bestraft wird. Als Vasall in der ritterlichen Welt muss man mit den ritterlichen Regeln vertraut sein, jedoch ist das bei Grohadaim nicht der Fall. Er schlägt und beleidigt andere Ritter, wird aber von seiner eigenen Herrin bestraft und dadurch wieder in das ritterliche System des Mittelalters integriert. Ihm werden seine Besitztümer aberkannt und auch der Titel des Vasalls wird dem Ritter Segremors übergeben.

Im Teil 3 des Prosalancelots tritt ein Zwerg auf, der einer alten Frau dient und von ihr an den Haaren herangezogen wird. Ihm wird immer wieder ins Gesicht geschlagen und ihm ergeht es sehr schlecht bei ihr. Iwein versucht den Zwerg zu befreien, doch nur durch ein Versprechen wird dies ermöglicht. Der Zwerg wird aus seiner magischen und märchenhaften Welt in die Artuswelt eingegliedert, jedoch ergeht es ihm als Untertan sehr schlecht. Durch den ehrenhaften Ritter wird er jedoch befreit, aber es wird nicht deutlich, ob dieser Zwerg wieder in seine „alte“ Welt zurückkehrt oder in der ritterlichen Welt bleibt und dort weiterlebt. Durch seine schlechte Behandlung wird klar, dass auch dies ein Einzelfall in der untersuchten Primärliteratur ist, da Zwerge als Untertanen meist einen Ritter dienen und keiner alten Frau und es ihnen erst dann schlecht ergeht, wenn sie gegen andere Ritter Gewalt anwenden.

In Gottfried von Straßburgs *Tristan* tritt Zwerg Melot in der höfischen Welt auf und ist auch an diese angepasst und in diese integriert. Seine magischen Kräfte

werden zwar als märchenhaft und magisch angesehen, aber er setzt sie in der höfischen Welt nicht ein. Er fungiert in diesem Werk als Untertan des Königs Marke und führt seine Befehle aus. Auch Susanne Staples beschreibt Melot in ihrem Werk als Hofzwerg. Durch seine Arbeit als Spitzel handelt er zwar unhöfisch, da er die Königin und den edlen Ritter Tristan belauscht und ständig beobachtet, jedoch tut er dies nur, um seinen König zufrieden zu stellen und um als Diener nicht zu versagen. Er wendet seine List also nur gegen jene Menschen, die seinem König und Herren Schaden zufügen wollen.¹⁸³

Nun möchte ich noch folgende Zwerge beschreiben, die im *Prosalancelot* vorkommen und demselben Schema folgen. Diese Zwerge besitzen folgende Nummerierungen: 6, 7, 9, 10, 11, 12 und 20. Sie dienen einem Ritter und bewachen meist ein Zelt oder eine Burg. Sie werden als bucklig und hässlich beschrieben und weisen ein unhöfisches Verhalten auf. Wenn ihnen ein Ritter begegnet, beschimpfen sie diesen und handeln durch unkontrollierte Gewalt, jedoch werden sie immer von den edlen und höfischen Rittern besiegt. Dadurch wird ersichtlich, dass das unedle Verhalten der Zwerge immer wieder durch die ritterliche Kraft besiegt werden kann.

Im Gegensatz zu diesen gewaltbereiten Zwergen stehen die Zwerge mit folgender Nummerierung: 13, 14, 15, 17, 18, 22, 24, 25 und 26, weil diese ihren Herren sehr treu dienen und keine Gewalt gegenüber der ritterlichen Welt ausüben. Sie fungieren auch als Boten und sind dazu bereit, mit anderen Rittern auf eine edle Art und Weise zu kommunizieren und auch ihnen zu dienen.

5 Vergleich der Rollen der Zwerge in der Artuswelt und in anderen Räumen

In diesem Kapitel möchte ich die beiden Gattungen vergleichen und in Erfahrung bringen, ob es Unterschiede zwischen den Rollen der Zwerge und zwischen den Gattungen gibt. Ich möchte auch am Ende dieses Kapitels anhand von Diagrammen aufzeigen, wieviele Zwerge sich in den beiden Gattungen befinden und welche Rollen darin vorkommen.

¹⁸³ Vgl. STAPLES, Susanne: Der Zwerg Melot im „Tristan“ Gottfrieds. Vordiplomarbeit. Norderstedt: GRIN Verlag 2003. S.3.

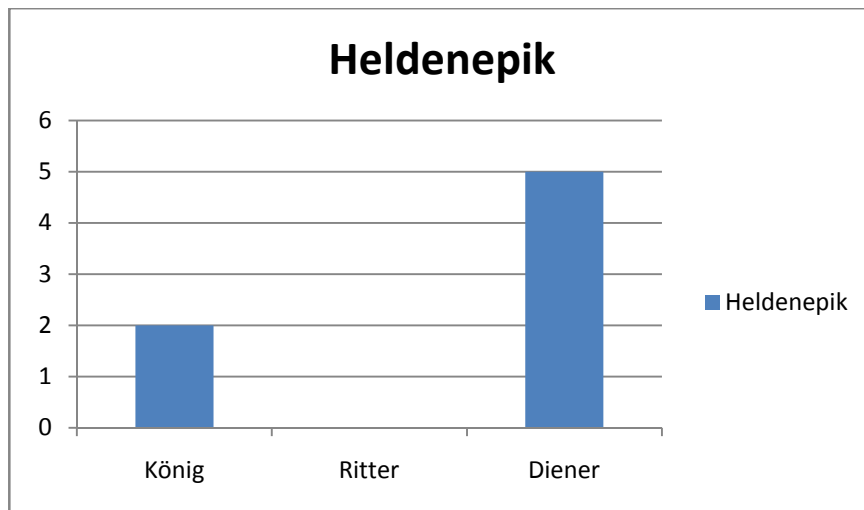
In der Heldenepik werden zwei Zwerge als Könige beschrieben, jedoch wird am Beispiel Laurin nicht klar, ob es sich wirklich um einen König laut höfischer Welt handelt. In seiner magischen Zwergenwelt kann er durchaus als König angesehen werden, da er über viele Zwerge herrscht und ein sehr prächtiges Heim hat. In der Artusepik hingegen kommt nur ein König vor, bei dem aber die Zuordnung sehr deutlich vonstatten gegangen ist.

Im Gegensatz zur Artusepik ist es in der Heldenepik auch möglich, dass der Zwerg die Rolle des Protagonisten einnimmt. Hierfür ist natürlich König Laurin als wichtigstes Beispiel zu nennen, da auch das Werk nach ihm benannt wurde. Interessant ist, dass in der Heldenepik maximal zwei Zwergenfiguren in einem Werk vorkommen, die aber nicht der gleichen Rolle entsprechen, in der Artusepik kommen hingegen sehr viele Zwerge nebeneinander vor, die auch in der gleichen Rolle fungiert. Ein Beispiel dafür ist vor allem der Prosalancelot, in dem mehrere schlagende und dienende Zwerge vorkommen, die nebeneinander auftreten.

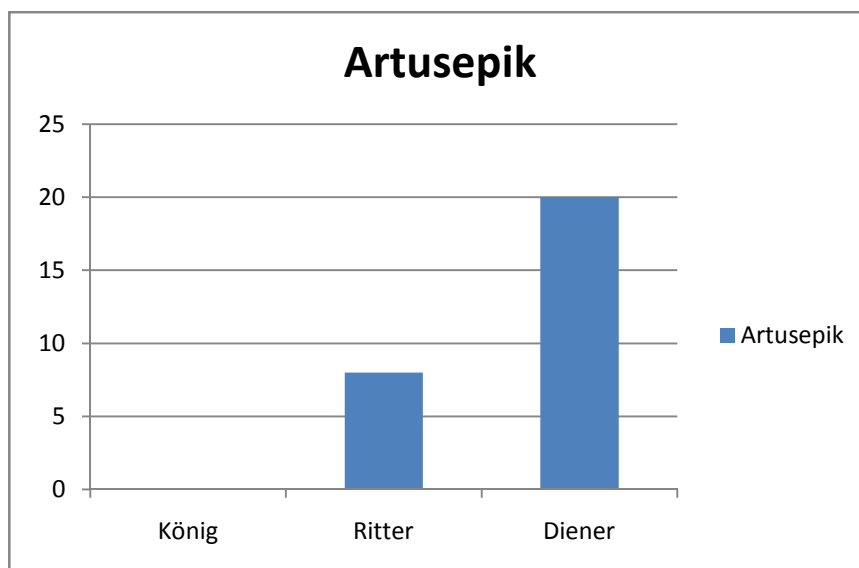
Die Zwerge der Heldenepik stammen meist aus der fremden, magischen und märchenhaften Welt wie beispielsweise im *Laurin*, *Eckenlied* und *Nibelungenlied*, jedoch können sie sich durchaus in die Welt der Ritter integrieren und handeln in dieser höfisch und nach ritterlichen Sitten und Gebräuchen, weil sie sich meist einem Herren unterwerfen müssen. Der einzige Zwerg, der in der Ritterwelt rohe Gewalt anwendet ist Alberich, aber er kann sich fügen und anpassen, nachdem er von Siegfried besiegt und unterworfen wird.

Im Gegensatz zu diesen integrierbaren Zwergen stehen die Zwerge der Artusepik, da sich diese zwar besiegen lassen, aber nicht immer unterwerfen lassen. Ein Beispiel dafür ist vor allem Juran aus Strickers *Daniel*, der nicht nach höfischen Idealen handelt und von Daniel besiegt wird. Er ist aber nicht imstande sich zu unterwerfen und wird deshalb vom Protagonisten des Werkes enthauptet.

Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Gattungen ist, dass in der Artusepik Zwerge vorkommen, die nicht nur einem Ritter oder einem König dienen, sondern auch alten Frauen und schönen Jungfrauen. Das ist in der Heldenepik nicht möglich, da sie meist selbst als König fungieren oder wirklich einem Herren dienen müssen.



In der Heldenepik treffen keine Ritter auf, sondern nur zwei Könige und fünf Diener. Dabei soll aber darauf geachtet werden, dass König Laurin am Anfang als König fungiert und dann als Gefangener zum Diener wird.



Anders ist dies aber in den Werken der Artusepik, da im Vergleich zur Heldenepik viele Zwerge als Ritter, aber keiner als König auftritt. Auch hier gibt es überdurchschnittlich viele Diener, wobei aber der Zwerg Grohadaim aus dem *Prosalancelot* am Anfang als Vasall und also als Ritter fungiert, ihm aber seine Lehen weggenommen werden und er dann der Frau von Rodestock zu dienen hat.

6 Kontextualisierung

In diesem Kapitel ist es mir wichtig zu klären, ob es Muster gibt, wann genau Zwergenszenen in der Artus- und Heldenepik vorkommen und warum meist auch Riesen mit diesen Szenen verbunden sind.

Zwerge und Riesen besitzen dieselbe mythische Herkunft und beide Figuren haben Zauberkräfte. Sie sind nicht immer verträgliche Zeitgenossen und mischen sich immer wieder in heroische, aber auch göttliche Angelegenheiten ein. Da es im Mittelalter den Menschen an exakten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen fehlt, wird durch den Glauben an übernatürliche Kräfte kompensiert. Somit stellt die Mythologie einen Erklärungszusammenhang dar.¹⁸⁴

Ein weiterer Punkt, warum es so viele Zwerge in den beiden Gattungen gibt ist, dass Zwerge das Romangeschehen in Fahrt bringen bzw. übernehmen sie an manchen Stellen die Aufgabe, die Handlung voranzutreiben. Dies fällt besonders im *Iwein* auf, da der Zwerg des Riesen Harpin *Iwein* zu einem neuen Abenteuer führt, damit der Held neue Aufgaben bewältigen kann.¹⁸⁵

Eine weitere wichtige Erkenntnis, warum Zwerge und Riesen in den Heldenepen und in den Artusromanen vorkommen, ist, dass diese Gattungen durch kämpferische Auseinandersetzungen geprägt sind und die höfischen Helden einen Gegner benötigen, gegen den Helden kämpfen dürfen und auch gewinnen sollen. Laut Kragl soll es um diesen Gegner aus der Textsicht nicht schade sein und er nennt hier als Paradebeispiel neben den Riesen und Drachen auch Zwerge. Diese Gegner stehen niemals mit dem Protagonisten auf gleicher Augenhöhe und der Zweck dieser Gegner besteht darin besiegt oder sogar getötet zu werden.¹⁸⁶

Die Zwerge im Artusroman generieren zwar den Text durch ihre Handlungen, jedoch werden sie auch manchmal selbst zum Erzähler der Geschichte. Sie berichten beispielsweise am Artushof, was sie im Wald erlebt haben. Ein Beispiel dafür ist der Zwerg von Ider in Hartmanns *Erec*, da Erec den Zwerg an den

¹⁸⁴ Vgl. OBERSTE, Jörg: Der Schatz der Nibelungen. Gustav Lübbe Verlag : Bergisch Gladbach 2008. S.143-144.

¹⁸⁵ Vgl. HABICHT, Tanja-Isabel: Récriture-Prozesse im Chevalier au Papegau oder wie ein Zwerg der Gattung Artusromane ein Ende setzt. In: SCHIEWER, Hans-Jochen u. SEEBER, Stefan (Hg.): Höfische Wissensordnungen. Band 2. Göttingen: Unipress 2012. (Encomia Deutsch). S.53.

¹⁸⁶ Vgl. KRAGL, Florian: Höfische Bösewichte? Antagonisten als produktive Systemfehler im mittelalterlichen Roman. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Bd 141 2012. S.37.

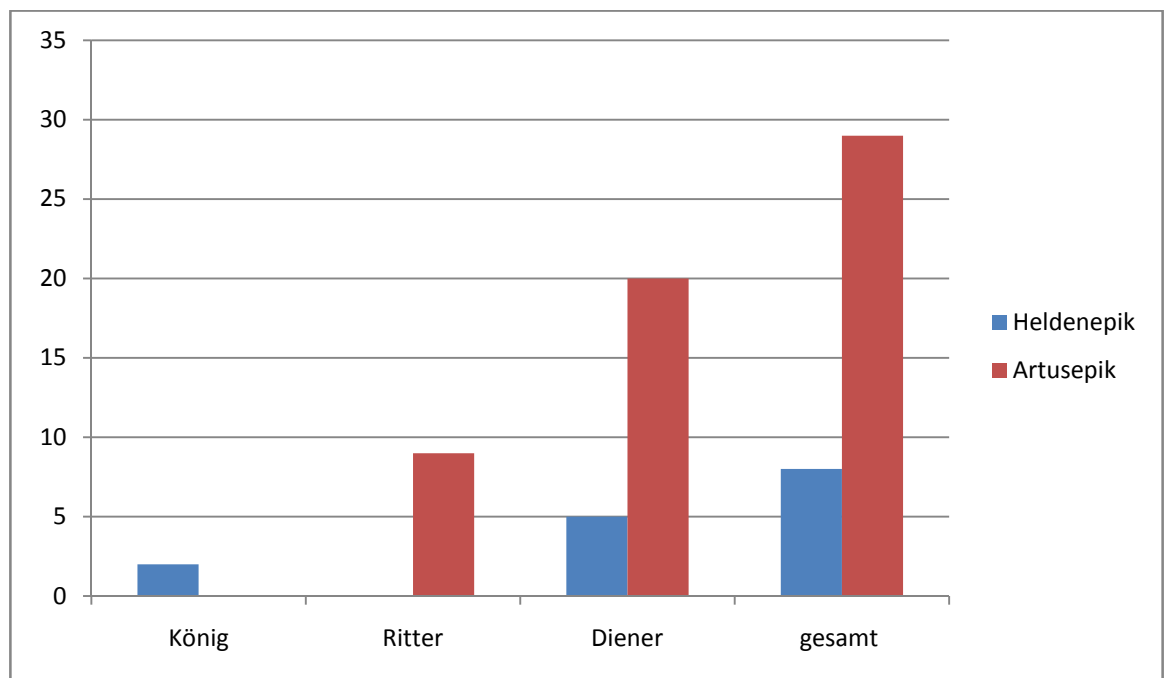
Artushof schickt, damit er der Königin von seinen Untaten und von Erecs Heldentaten berichten kann.¹⁸⁷

Noch zu erwähnen ist, dass Zwerge aus der Anderswelt nach ganz anderen Normen und Werten handeln, als Zwerge, die in der ritterlichen Welt leben oder in diese integriert worden sind. Das Paradebeispiel dafür ist König Laurin, der in seiner Welt völlig andere Werte vertritt als beispielsweise König Artus in der ritterlichen Welt, denn Laurin benutzt seinen Zaubergürtel gegen seine Gegner und handelt auch durch List. Dies wäre in der „normalen“ Welt niemals möglich. Ein anders Beispiel hingegen ist König Giuvreiz, der in die Welt der Ritter integriert wurde und auch so handelt, wie es sich für einen Ritter gehört, und als Vorbild angesehen wird.

¹⁸⁷ Vgl. HABICHT, Tanja-Isabel: Récriture-Prozesse im Chevalier au Papegau oder wie ein Zwerg der Gattung Artusromane ein Ende setzt. In: SCHIEWER, Hans-Jochen u. SEEBER, Stefan (Hg.): Höfische Wissensordnungen. Band 2. Unipress: Göttingen 2012. (Encomia Deutsch). S.54.

Schluss

In der mittelhochdeutschen Helden- und Artusepik tauchen viele Zwerge auf und sie lassen sich in drei Rollen einteilen: König, Ritter und Diener. Zwischen den beiden Gattungen gibt es Unterschiede in der Anzahl der Zwergenszenen und die Anzahl der Zwerge in den bestimmten Rollen variiert sehr stark. Während es beispielsweise in der Artusepik acht Zwerge als Ritter gibt, tauchen in der Heldenepik keine Zwergenritter auf. Dafür gibt es in dieser Gattung zwei Zwergenkönige, während sich in der Artusepik keine Könige befinden. Was jedoch die Anzahl der Diener angeht, tauchen sie meiner Meinung nach in beiden Gattungen gleichmäßig auf. Zur Veranschaulichung möchte ich noch ein Diagramm einfügen, in dem die Anzahl der Zwerge in den beiden Gattungen verglichen werden.



Interessant ist es auch, dass in der Heldenepik nur 1,6667 Zwerge pro Werk vorkommen, während in den Werken der Artusepik im Durchschnitt fünf Zwerge auftauchen. Das lässt darauf schließen, dass Zwerge in der Heldenepik, meiner Ansicht nach, eher die Rolle eines Protagonisten innehaben und deshalb werden diese genauer beschrieben und auf weitere Zwerge wird verzichtet.

Ein wichtiges Ergebnis ist auch, dass in beiden Gattungen die Rolle des Dieners dominiert, denn mehr als 70 % der Zwerge fungieren in den beiden Gattungen als

Diener. Dies lässt sich daraus schließen, dass Zwerge am Hof als Dekoration dienen und somit auch als wichtiges Prestigesymbol fungieren. Sie sind nicht nur Diener edler Ritter oder Könige, sondern auch Beschützer und Boten von Jungfrauen und tauchen nicht nur auf Burgen und Schlössern auf, sondern reisen auch mit ihren Herren und Herrinnen in fremde Länder und übernachten mit ihnen in prächtigen Zeltlagern.

Jedoch unterscheiden sich Zwerge nicht nur zwischen den drei Rollen, sondern auch innerhalb der Rolle besitzen sie unterschiedliche Fähigkeiten und Charaktereigenschaften. Der Zwerg Melot in *Tristan* beispielsweise fungiert als Diener und er verfügt auch über weissagende Fähigkeiten, während beispielsweise der Zwerg Maledicur im Erec dem Ritter Ider dient, aber keine magischen Kräfte besitzt, aber dafür schlagende und aggressive Eigenschaften mit sich führt, da er fremde Ritter und auch Jungfrauen schlägt. Somit können diese Zwerge zwar der gleichen Rolle zugewiesen werden, da beide jemandem dienen, aber sie unterscheiden sich in ihren Charakterzüge sehr wohl voneinander.

Wichtig ist, dass Zwerge meist in den mittelalterlichen Hof integriert werden müssen, da sie von außen und somit von einer anderen, fremden Welt kommen und durch eine Unterordnung oder eine Gefangennahme an den Hof gelangen und dadurch integriert werden. Meist verlieren sie ihre wilden Eigenschaften und können sich anpassen, aber auch viele können dies nicht und handeln gegen ritterliche Sitten, indem sie ihrer Aggressivität freien Lauf lassen. Das unterscheidet sie von den Rittern in den mittelalterlichen Werken sehr, denn diese würden niemals aggressiv und ohne nachzudenken einen anderen Menschen oder eine andere Figur angreifen oder verletzen.

Obwohl es den meisten Zwergen gelingt, sich an die ritterliche Welt anzupassen oder auch angepasst zu werden, führen sie trotzdem etwas Magisches, Fremdes und Außergewöhnliches mit sich und dadurch unterscheiden sie sich trotzdem von anderen Menschen.

Eine Möglichkeit, weiterzuforschen sehe ich in einer Untersuchung eines umfangreicheren Korpus. Dabei wäre es möglich, auf meine Rollenverteilung zurückzugreifen, aber man kann noch genauer ins Detail gehen. Auch eine quantitative Untersuchung über das Auftreten von Zwergen und das Vorkommen

von Zwergenszenen in der mittelalterlichen Artus- und Heldenepik wäre eine Form, um weitere Forschungsarbeit zu leisten.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Daniel von dem Blühenden Tal: Der Stricker. Michael Resler (Hg.). Niemeyer: Tübingen: 1983.

Das Eckenlied: BRÈVART, Francis B. [Übers.]. Philipp Reclam: Stuttgart 1986.

Das Nibelungenlied: SCHULZE, Ursula (Hg.). Reclam: Stuttgart 2011.

Erec: Hartmann von Aue: Hg. v. MERTENS, Volker. Reclam: Stuttgart 2010.

Iwein: Hartmann von Erec. Hg. v. KROHN, Rüdiger. Reclam: Stuttgart 2012

Lancelot und Ginover I. Prosalancelot I. STEINHOFF, Hans-Hugo (Hg).
Deutscher Klassiker Verlag: Frankfurt am Main 1995. (Bibliothek des Mittelalters
Band 14).

Lancelot und Ginover II. Prosalancelot II. STEINHOFF, Hans-Hugo (Hg).
Deutscher Klassiker Verlag: Frankfurt am Main 1995. (Bibliothek des Mittelalters
Band 15).

Lancelot und der Gral I. Prosalancelot III. STEINHOFF, Hans-Hugo (Hg).
Deutscher Klassiker Verlag: Frankfurt am Main 1995. (Bibliothek des Mittelalters
Band 16).

Lancelot und der Gral II. Prosalancelot IV. STEINHOFF, Hans-Hugo (Hg).
Deutscher Klassiker Verlag: Frankfurt am Main 1995. (Bibliothek des Mittelalters
Band 17).

Tristan: Gottfried von Strassburg. Band 1. Reclam Stuttgart 2014. (Gottfried von
Straßburg. Tristan).

Tristan: Gottfried von Strassburg. Band 2. Reclam: Stuttgart 2014. (Gottfried von
Straßburg. Tristan).

Sekundärliteratur

ACKERMANN-ARIT: Das Pferd und seine epische Funktion im mittelhochdeutschen „Prosa-Lancelot“. Walter De Gruyter: Berlin 1990.

DAXELMÜLLER, Christoph: Zwerg, Riese, Troll. I. Volkskunde. In: Lexikon des Mittelalters. IX Werla bis Zypresse; Anhang. Lexma Verlag München, Zürich 1998. Bd.9.

FICHTNER, Edward: Alberich's offspring in the medieval European literary tradition. In: BERGMANN, Rolf; NÜBLING, Damaris; OBST, Ulrich; TIEFENBACH, Heinrich u. UNTERMANN, Jürgen (Hg.): Beiträge zur Namenforschung. Bd.46. 2011. S.243-268.

FLOOD, John: Laurin. In: MÜLLER, Ulrich u. WUNDERLICH, Werner (Hg.): Dämonen. Monster. Fabelwesen. Mittelalter Mythen Band 2. Fachverlag für Wirtschaft und Studium: St. Gallen 1991.

GOLTHER, Wolfgang: Handbuch der germanischen Mythologie. Magnus: Essen 2004.

HABICHT, Tanja-Isabel: Alberich und Laurin – Zwerge in der mittelhochdeutschen Heldenepik oder die Gefahren der Kunst. In: ROLF, Eckhard; SEELBACH, Sabine; MÜLLER, Ulrich; HUNDSNURSCHER, Franz u. SOMMER, Cornelius (Hg.): Göppinger Arbeiten zur Germanistik. Bd. 758 2010. S.279-291.

HABICHT, Tanja-Isabel: Récriture-Prozesse im Chevalier au Papegau oder wie ein Zwerg der Gattung Artusromane ein Ende setzt. In: SCHIEWER, Hans-Jochen u. SEEBER, Stefan (Hg.): Höfische Wissensordnungen. Band 2. Unipress: Göttingen 2012. (Encomia Deutsch). S.51-64.

HABIGER-TUCZAY, Christa: Zwerge und Riesen. In: MÜLLER, Ulrich u. WUNDERLICH, Werner (Hg.): Dämonen. Monster. Fabelwesen. Mittelalter Mythen Band 2. St. Gallen: Fachverlag für Wirtschaft und Studium 1991.

KRAGL, Florian: Höfische Bösewichte? Antagonisten als produktive Systemfehler im mittelalterlichen Roman. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Bd 141 2012. S.37-60.

LIENERT, Elisabeth: Laurin. 2. Pressburger Laurin, Dresdner Laurin, jüngere Vulgatversion, Verzeichnisse. DeGruyter. Berlin 2011.

LÜTJENS, August: Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung des Mittelalters. Olms Verlag: Hildesheim u. New York 1977.

MIEDEMA, Nine: Höfisches und unhöfisches Sprechen im Erec Hartmanns von Aue. In: MIEDEMA, Nine und HUNDSNURSCHER, Frank (Hg.): Formen und Funktionen von Redeszenen in der mittelhochdeutschen Großepik. Bd. 36 (Beiträge zur Dialogforschung) Niemeyer : Tübingen 2007.

NOREEN, Adolf: Abriss der urgermanischen Lautlehre. Mit besonderer Rücksicht auf die nordischen Sprachen zum Gebrauch bei akademischen Vorlesungen. Trübner: Strassburg 1894.

MEYER, Matthias: Die Verfügbarkeit der Fiktion. Interpretation und poetologische Untersuchungen zum Artusroman und zur aventiurehaften Dietrichepik des 13. Jahrhunderts. In: Reihe WIEDEMANN, Conrad (Hg.) Germanisch-Romanische Monatsschrift. GRM-BEIHEFT 12. Winter: Heidelberg 1994.

OBERSTE, Jörg: Der Schatz der Nibelungen: Gustav Lübbe Verlag: Bergisch Gladbach 2008.

PFEIFER, Wolfgang: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. 3 Bde. Berlin 1989.

PINGEL, Regina: Ritterliche Werte zwischen Tradition und Transformation. Zur veränderten Konzeption von Artusheld und Artushof in Strickers Daniel von dem Blühenden Tal. In: HARMS, Wolfgang: Mikrokosmos. Beiträge zur

Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung. Band 40. Peter Lang: Frankfurt am Main, Berlin, Bern u.a. 1994.

PUHLE, Annekatriin: Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse mit dem Kleinen Volk. Vom Anfang der Zeit bis heute. Aquamarin Verlag: Grafing 2010.

SCHÄFKE, Werner: Was ist eigentlich ein Zwerg? Eine prototypnesemantische Figurenanalyse der dvergar in der Sagaliteratur. In: DIEZELBACHER, Peter u. CLASSEN, Albrecht (Hg.): Mediaevistik. Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung. Bd.23 2010. S.197-299.

SCHMITT, Kerstin: Kontrollverlust und Fragmentierung. Männlichkeit und Monster in Strickers Daniel von dem Blühenden Tal. In: BAISCH, Martin; HAUFE, Hendrikje; MECKLENBURG, Michael; MEYER, Matthias u. SIEBER, Andra (Hg.): Aventiuren des Geschlechts. Modelle und Männlichkeit in der Literatur des 13. Jahrhunderts. Bd. 1 (Reihe Aventiuren). Unipres: Göttingen 2003. S.51-76.

SPECKENBACH, Klaus: Prosa-Lancelot. In: BRUNNER; Horst (Hg.) Mittelhochdeutsche Romane und Heldenepen. Interpretationen. Reclam: Stuttgart 1993.S.326-352.

STAPLES, Susanne: Der Zwerg Melot im „Tristan“ Gottfrieds. Vordiplomarbeit. GRIN Verlag: Norderstedt 2003.

TARANTUL, Eugen: Elfen, Zwerge und Riesen. Untersuchung zur Vorstellungswelt germanischer Völker im Mittelalter. Bd. 1791 (Reihe I Deutsche Sprache und Literatur) Peter Lang: Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York u. Oxford 2001.

TUCZAY, Christa: Die aventiurhafte Dietrichsepik. Laurin und Walberan, der Jüngere Sigenot, das Eckenlied, der Wunderer. Kümmerle: Göppingen 1999. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik Bd.599).

VILLENA, Almudena Otero: Zeitauffassung und Figurenidentität im Daniel von dem Blühenden Tal und Gauriel von Muntabel. In: Baisch, Martin, Keller, Johannes, Mecklenburg, Michael u. Meyer Matthias (Hg.): Aventiuren. 3. Göttingen: V&R Unipress 2007.

WENNERHOLF, Markus: Späte mittelhochdeutsche Artusromane. ‚Lanzelet‘, ‚Wigalois‘; ‚Daniel von dem Blühenden Tal‘; ‚Diu Crône‘ Bilanz der Forschung 1960-2000. In: Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie. Hg. v. Institut der deutschen Philologie der Universität Würzburg. 27. Königshausen & Neumann: Würzburg 2005.

WOLF, Jürgen: Einführung in das Werk Hartmanns von Aue. In: GRIMM, Gunter u. BOGDAL, Klaus-Michael (Hg.): Einführung Germanistik. Darmstadt: WBG 2003.

Quellenverzeichnis

Mhdwb, HEINRICH von Neustadt, online unter < <http://www.mhdwb-online.de/Etexte/PDF/HVNST.pdf> >, online am 1.2.2015

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Petra Gruber
Geburtsdatum: 26. Juni 1991
Geburtsort: Judenburg
Staatsbürgerschaft: österreichisch

Eltern: Barbara Gruber, Altenpflegerin, 50
Manfred Gruber, Service-Techniker, 52

Geschwister: Robert Gruber, Krankenpfleger, 26

Schulbildung:

1997-2001: Volksschule in St. Georgen ob Murau
2001-2005: Realschule in Murau
2005-2010: HLW in Murau
2010-2015: Lehramtsstudium Deutsch und Geschichte an der
Universität Wien

Kurse und Ausbildungen:

Kurs First Certificate English
Rettungsschwimmer
Russischkurs an der Urania

Persönliche Interessen:

Mittelhochdeutsche Literatur
Sport
Zeitgeschichte